

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Spalte 0.40 Gulden, Restzeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 151

Freitag, den 2. Juli 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhals Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Das Sanierungsprogramm der Sozialdemokratie.

Die Lage des Freistaates und die Aufgaben der Zukunft.

Rede des Senats-Vizepräsidenten Gen. Gehl vor den sozialdemokratischen Vertrauensmännern.

Während man in Frankreich schon vor Jahrzehnten zu der Ansicht kam, daß es unmöglich sei, die Sozialdemokratie von der Mitarbeit am Wohle des Staates auszuschließen, kam man in Deutschland erst durch die Revolution zu der Einsicht, die Sozialdemokratie an der positiven Mitarbeit zum Wohle des Staates zu beteiligen. Seit Jahren ist man nun auch in Deutschland der Überzeugung, daß gegen die Sozialdemokratie nicht regiert werden kann. In Danzig hat man die Sozialdemokratie noch jahrelang nach der Revolution von der Mitarbeit in der Regierung ferngehalten. Es hat sich gezeigt, daß diese Fernhaltung der Sozialdemokratie von der positiven Mitarbeit in der Regierung sich sehr zum Schaden des Staates ausgewirkt hat. Vor einem Jahr hat man nun auch in Danzig eingesehen, daß gegen die mächtige Sozialdemokratie nicht regiert werden kann und sie zur Mitwirkung im Senat herangezogen. Die Sozialdemokratische Partei Danzigs hat in ihrer einjährigen Betätigung im Senat bewiesen, daß sie es nicht nur versteht, eine gesunde Oppositionspolitik zu betreiben, sondern daß sie auch in der Lage ist, die Geschicke des Staates in jeder Situation zu meistern. Sie ist bisher wegwiesend in der Politik des Staates vorangegangen. Wenn auch die Parteien zunächst glaubten, den Forderungen der Sozialdemokratie nicht entsprechen zu können, so zeigt sich doch allmählich, wie berechtigt die aufgestellten Richtlinien der Sozialdemokratischen Partei sind. Bereits im vorigen Jahre hat die Sozialdemokratische Partei die Forderung auf Veränderung der Beamtengehälter erhoben. Gegen diese Forderung hat man sich heftig gestraut, bis man hat sie völlig unbeachtet gelassen, und heute sind sich die Parteien darüber einig, daß über diese Frage nicht hinwegzukommen ist. Freilich etwas sehr spät. Die Sozialdemokratische Partei hat auch vor längerer Zeit auf die Notwendigkeit der Zurückdrängung der ausländischen Arbeitnehmer hingewiesen und wirksame Maßnahmen verlangt. Auch diese Forderung ließ man unbeachtet und heute denken Maßnahmen, die auf die Einführung eines Arbeitsnachweisgesetzes im Gebiet der Freien Stadt Danzig zielen, darauf hin, daß dieser Gebiete der Sozialdemokratischen Partei doch Wurzel gefaßt hat. Dieser auch zu spät, denn sonst würde diese große Zahl der im Gebiet der Freien Stadt Danzig vorhandenen ausländischen Arbeiter, insbesondere der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter, nicht zu verzeichnen sein. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaues und der produktiven Erwerbslosenfürsorge ist auch die Sozialdemokratische Partei mit Vorschlägen vorgetreten. Diese Vorschläge sind zum Teil verwirklicht worden. Es zeigt sich also, wie emsig die Sozialdemokratische Partei an unserem Staatswohl mitwirkt und daß sie auch befähigt ist, positive Politik im Interesse der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig zu betreiben.

Es ist bekannt, daß wir uns zur Zeit in einer sehr ernsten Lage befinden, deren Ursache außerhalb des Machtbereichs der Parteien liegt. Es muß aber auch gesagt werden, daß das derzeitige Stadium nicht erreicht worden wäre, wenn die übrigen Parteien rechtzeitig genug die Notwendigkeit gesetzgeberischer Reformen im Sinne der sozialdemokratischen Forderungen erkannt hätten. Aber auch in dieser jetzigen Situation tritt die Sozialdemokratische Partei als erste auf den Plan, um mit einem Sanierungsprogramm den Finanzaußgleich herbeizuführen. Die sozialdemokratische Fraktion des Volkstages hatte in einer einstimmig angenommenen Entschließung folgende Forderungen erhoben:

Die sozialdemokratische Fraktion nimmt Kenntnis von der überaus schwierigen finanziellen Lage der Freien Stadt Danzig und ersucht die sozialdemokratischen Senatoren im Senat dahin zu wirken, daß mit größter Beschleunigung ein Sanierungsprogramm aufgestellt wird.

Dieses muß wie folgt aufgebaut werden:

1. Erhöhung der Einnahmen
 - a) durch Monopole,
 - b) durch Verhandlungen mit Polen über Erhöhung der Zolleinnahmen;
2. Verminderung der Ausgaben
 - a) Herabsetzung der Beamtengehälter auf die deutschen Sätze,
 - b) weiterer Abbau des Beamtenkörpers durch Verwaltungsreform.

Die hierfür erforderlichen Sanierungsgesetze sind durch ein Mantelgesetz miteinander zu verbinden.

Außerdem ist ein mit Juristen und Laien besetztes Gericht zu schaffen, dem die Aufsicht über die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen übertragen wird.

Diese erhobenen Forderungen sind also zu einem Bußakt gebunden worden, aus dem sich keine Blume herausnehmen läßt.

Es stellt ein äußerst gutes Zeichen dar, wenn die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei verlangen, über alle politischen Situationen unterrichtet zu werden, um so ihrerseits auch an dem Wohl des Staates und seiner Bevölkerung tatkräftig mitzuwirken. Es besteht eben in der Sozialdemokratischen Partei nicht nur ein inniges Verhältnis zwischen Führern und Masse, sondern auch der Wille bei jedem Parteimitglied, an dem Geschick des Staates mitzuwirken. In diesem Sinne ist auch das instruktive Referat des Vizepräsidenten Gen. Gehl aufzufassen, das selbiger gestern Abend vor den Funktionären der Sozialdemokratischen Partei Danzigs erstattete. In diesem Sinne ist aber auch der Beschluß der Vertrauensmännerversammlung aufzufassen, der dahin ging, baldigst den Parteiausschuß einzuberufen, um zu der augenblicklichen politischen Lage Stellung zu nehmen.

Ueber dieses zeitgemäße Thema sprach Genosse Gehl gestern Abend vor den Funktionären der Sozialdemokratischen Partei in Danzig. Er gab eingangs einen Überblick über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Senatoren im Senat und führte dann dem Sinne nach folgendes aus:

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage des Freistaates ist alles andere als günstig. Die Ursachen hierfür liegen auf der Hand: Die Industrie, soweit sie überhaupt Existenzmöglichkeit in Danzig hat, kann im wesentlichen nur für Polen Beschäftigung finden. Polen wird in jetziger Zeit jedoch kaum Aufträge in wertvollender Währung geben können und wird versuchen, soweit irgend möglich, alles im eigenen Lande zu den durch die Preisentwertung ganz wesentlich niedrigeren Löhnen in Polen herstellen zu lassen. Der Handel liegt nach großem Teil brach, da kein Kaufmann nach Polen Kredit geben will und Polen auch nicht kaufkräftig genug ist. Nur in dem aus Polen ausführenden Handel mit Holz, Kohlen und Getreide ist einige Bewegung. Die Landwirtschaft hat einen schweren Konkurrenzkampf mit der billiger produzierenden polnischen Landwirtschaft zu führen. Nur der Hafen in Danzig ist voll, zeitweise sogar überbesetzt. Dies hat jedoch auf die allgemeine Wirtschaftslage keinen ausschlaggebenden Einfluß, da es sich in der Hauptsache um Umschlag handelt, bei dem nur einige Spekulanten verdienen, und wegen der starken Verwendung von Maschinen nur verhältnismäßig wenig Menschen beschäftigt werden. (So z. B. in dem ganzen großen Kohlenumschlag pro Schicht nur etwa 180 Mann.)

Diese Tatsachen weisen mit großer Eindringlichkeit auf die ernste Lage hin, in der sich der Freistaat befindet. Auch bei größtem Optimismus wird man zu der Ansicht kommen müssen, daß die Wirtschaftslage Danzigs nur dann erheblich aufgebessert werden kann, wenn es Polen gelingt, seine Währung und Wirtschaft in Ordnung zu bringen, so daß der Danziger Handel wieder in Gang kommt. Für Industrie und Landwirtschaft sind die Aussichten auch dann noch trübe. Grundsätzlich wird man jedoch sagen müssen, daß die wirtschaftliche Zusammenklüpfung zweier kulturell wesentlich verschiedener Gebiete wie Danzig und Polen ein Unding ist und zu einem wirtschaftlichen Kampf führen muß, der letzten Endes auf dem Rücken der Arbeitnehmer ausgefochten wird, da nach Ansicht des Unternehmertums nur Lohnbrud und Abbau der Sozialgesetzgebung die Konkurrenzfähigkeit herstellen können. Da wir uns hiergegen mit allen Mitteln wehren müssen, so ist es unsere Pflicht, mehr als bisher unsere internationalen Beziehungen zu gebrauchen

und überall und immer wieder auf das Anormale des bestehenden Zustandes hinzuweisen. Die Lösung der Frage kann jedoch nur vom Völkerverbund aus geschehen. Ratsch wäre es daher, wenn wir mehr tun würden, als die Welt zu informieren und vom Senat aus aktive Politik in der Richtung einer Verringerung des bestehenden Zustandes treiben würden. Denn hierbei entsteht die große Gefahr, daß die Aufstellung des Problems in noch unklarer Weise zu Entschlüssen führt, die unseren Interessen durchaus entgegengekehrt sind.

Für den Staat stellt die augenblickliche Situation eine starke finanzielle Belastungsprobe dar. Durch den Bloßkurs und die Wirtschaftslage Polens sind die Einnahmen aus Zöllen, die einen wesentlichen Teil des Staatsbedarfs ausmachen, ganz erheblich gesunken. Während von Ende Juli 1924 bis Juli 1925 die Ueberschüsse aus Zöllen nach Abzug der Unkosten noch etwa 19 Millionen Gulden betrugen, ist der Ueberschuß für den gleichen Zeitraum 1925/26 auf 4,6

Millionen Gulden gesunken. Seitdem sind die Einnahmen noch weiter zurückgegangen, so daß für das jetzige Rechnungsjahr die Einnahmen die Unkosten nur noch in geringem Umfange übersteigen werden. Sind so die Einnahmen des Staates hierdurch und durch den auf dem allgemeinen Rückgang der Wirtschaft beruhenden Steuerrückgang erheblich vermindert, so sind andererseits die Ausgaben des Staates durch die große Zahl der Erwerbslosen wesentlich gestiegen. Man schätzt daher noch recht optimistisch, wenn man den in diesem Jahr entstehenden Fehlbetrag im Staatshaushalt auf 15 Millionen Gulden annimmt.

Um diesen Fehlbetrag zu decken, müssen sehr einschneidende Maßnahmen

ergriffen werden. Wir brauchen unter allen Umständen die baldige Einführung des Tabakmonopols, aus dem schon für dieses Jahr 5 Millionen Gulden, für spätere Jahre etwa das Doppelte herauszuholen ist. Die weiteren in Vorbereitung befindlichen Monopole (Spiritus und Zündhölzer) werden etwa 1 Million Gulden erbringen. Von dem Restdefizit von 9 Millionen muß ein erheblicher Teil, und zwar etwa 5 bis 6 Millionen durch Herabsetzung der Beamtengehälter auf die deutschen Sätze gedeckt werden. Diese Maßregel muß unter allen Umständen auch aus außenpolitischen Gründen durchgeführt werden, da man beim Völkerverbund solange kein Verständnis für unsere Wirtschaftslage haben wird, als wir uns den Luxus leisten werden, unsere Beamten wesentlich höher zu besolden als Deutschland. Mit aller Energie muß auch der Abbau des noch immer zu starken Beamtenkörpers betrieben werden. Das Schlagwort Verwaltungsreform muß endlich zur Tat werden. Durch Zusammenlegung und Einziehung von Behörden (z. B. Kreise und Lemtor, durch Vereinfachung des Instanzenzuges, Vereinfachung der Zustände und durch Abbau der Staatsaufgaben läßt sich in dieser Richtung viel erreichen. Ein Teil der hierdurch möglichen sehr erheblichen Ersparnisse (die sich ganz erst in Zukunft auswirken), könnte sofort dadurch verwirklicht werden, daß man die entbehrlichen Beamten auf Wartegeld setzt.

Weiter muß mit allen Mitteln versucht werden, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Hierzu ist vor allem notwendig, daß kein ausländischer Arbeiter oder Angehöriger eines Arbeitsplatz einnimmt, den ein Danziger ausfüllen kann. Bei der Erreichung dieses Zieles führt empfindlich die Erklärung des alten Senats gegenüber Polen, daß er bis auf weiteres gegenüber polnischen Arbeitern die Demobilisationsbestimmungen nicht anwenden werde. Die Erklärung muß zunächst im Wege der Verhandlung mit Polen beseitigt werden, sobald man ein Arbeitsnachweisgesetz die Danziger Arbeiter vor fremder Konkurrenz schützen. Weiterhin sind Rotlandsarbeiter nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu fördern. Der Industrie ist bei der Vereinnahmung von Auslandsaufträgen in einer den Staat möglichst wenig belastenden Form zu helfen.

Bezüglich des Restes von 3 bis 4 Millionen muß versucht werden, von Polen im Wege der Verhandlung einen höheren Fehlbetrag herauszuholen. Schlimmstenfalls muß versucht werden, diesen Betrag im Wege der Kreditaufnahme zu decken.

An diesen Vortrag schloß sich eine Aussprache, in welcher die Forderungen besprochen bzw. weitere notwendige Maßnahmen erwogen wurden. Es gelangten dann folgende Beschlüsse zur Annahme:

1. Die Funktionäre des Ortsvereins Danzig-Stadt ersuchen den Landesvorstand zwecks Klärung der politischen Fragen eine außerordentliche Parteiausschuß-Sitzung sobald als möglich einzuberufen.
2. Die Funktionäre des Ortsvereins Danzig-Stadt beantragen beim Landesvorstand, die Volkstagsfraktion zu ersuchen, daß die auf dem Parteitag am 17. und 18. April angenommene Entschließung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt wird.

Eisenbahnabkommen Deutschland-Danzig-Polen.

Die Stellungnahme des Reichsrates.

Der Reichsrat hielt am Donnerstagnachmittag eine öffentliche Vollsitzung unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Brügel, in der der Gesetzentwurf betreffend ein Abkommen über den gegenseitigen Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland einerseits, Polen und der Freien Stadt Danzig andererseits angenommen wurde. Der Eisenbahnverkehr zwischen den genannten Staaten vollzog sich bisher auf vorläufigen Abkommen zwischen den Eisenbahnverwaltungen. Nach langwierigen Kommissionsarbeiten gelang es, am 27. März 1926 einen Staatsvertrag fertig zu stellen, der zur Folge hat, daß nunmehr für den Eisenbahnverkehr dauernde solide Grenz- und Rechtsverhältnisse geschaffen werden, im Gegensatz zu den bisherigen mit kurzer Frist kündbaren Eisenbahnverwaltungs-Übereinkommen. Das Abkommen bezieht sich nicht auf den Korridor nach Ostpreußen und auch nicht auf das polnische Abkommen über Obereschlesien vom 25. März 1923. Die Hauptbedeutung des neuen Vertrages liegt darin, daß einseitige Grenzübergänge für den gegenseitigen Grenzverkehr festgelegt und für den deutschen Verkehr neue hinzugekommen sind. Der Uebergang vollzieht sich nicht auf Gemeinschaftsbahnhöfen, weil die Anlage solcher Bahnhöfe in der jetzigen schlechten finanziellen Zeit zu kostspielig sein würde, sondern auf sogenannten Betriebswechselbahnhöfen. Das Abkommen enthält ferner noch Bestimmungen über die Rechte und Pflichten der Bediensteten auf den Betriebswechselbahnhöfen, wo eine Art Territorialität der Beamten festgelegt wird. Ein Artikel regelt die Haftung für Schadensfälle.

Der Haager Gerichtshof.

Der Haager Gerichtshof setzte am Mittwoch seine Beratungen über die Frage, ob die internationale Arbeitsorganisation zur Vorbereitung einer Regelung befugt sei, durch die zur Sicherung des Schutzes bestimmter Lohn-

arbeiter zugleich auch die persönliche Arbeitsleistung des Arbeitnehmers einer Regelung unterworfen wird, fort. Als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes ergänte Genosse Wendels seine Ausführungen vom Tage vorher und wies darauf hin, daß es bei einer Regelung der Hausindustrie auch praktisch unmöglich sei, eine scharfe Scheidung zwischen dem eigentlichen Lohnarbeiter und dem sogenannten selbständigen Arbeiter zu machen, da der letztere wohl im juristischen Vorhinein Arbeitgeber heißen könne, aber in der wirtschaftlichen Wirklichkeit und in seiner sozialen Abhängigkeit von demjenigen, dem er sein Produkt liefert, vollkommen mit einem Lohnarbeiter gleichzustellen sei. Der Generalsekretär des Christlichen Internationalen Gewerkschaftsbundes, Ferrarens, setzte auseinander, wie die Internationale Arbeitskonferenz dazu gekommen sei, diese Frage dem Gerichtshof zu unterbreiten. Die erste Internationale Arbeitskonferenz habe die Regelung der Wädnacharbeit mit vollständiger Sachkenntnis getroffen. Verschiedene Staaten hätten diese Arbeit für alle Arbeitgeber und alle Arbeiter verboten. Es handle sich hier also nicht um eine gefährliche Neuerung. Die Arbeitskonferenz sei einfach dem Vorbild verschiedener Staaten gefolgt. Man könne daher von einer internationalen Gepflogenheit sprechen, um bestimmte Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter zu treffen, die ein Verbot der Arbeitgeberarbeit in sich schließen. So sei auch die Verwendung von Bleiweiß beim Färben verboten worden, wobei man auch nicht feststellen könne, ob der Arbeiter oder der Arbeitgeber das gebraucht habe. Ebenso schwer sei die Kontrolle in den kleineren Wädnereien, ob der Arbeitgeber oder die Arbeiter das Brot bereitet haben. Jede soziale Maßnahme schränke nun einmal die individuelle Freiheit im allgemeinen Interesse ein. Individuelle Freiheit sei auch kein besonderes Vorrecht der Arbeitgeber.

Die vom Internationalen Gewerkschaftsbund beantragte Vernehmung weiterer Sachverständiger wurde vom Gerichtshof als nicht erforderlich abgelehnt.

Wir geben hiermit den Bericht über die gestrige Vertrauensmännerversammlung wieder:

Die augenblickliche Situation im Freistaat und die Aufgaben der Freistaatspolitik.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß am Montagabend nach eineinhalbstündiger Beratung mit 98 Stimmen das Fürstenkompromiß abzulehnen. Der Beschluß bedeutet nur für denjenigen eine Überzeugung, der in den letzten Tagen mit blinden Augen und in Ohren den Dingen gegenübergehandelt hat. Am Montagabend ließ die Reichstagsfraktion vor der Öffentlichkeit erklären, daß das Fürstenabfindungsgefeß in gegenwärtiger Form „ungenügend“ ist. Die sozialdemokratische Presse hat das in den letzten Tagen immer wieder unterstrichen. Sie ergänzte die Auffassung der Fraktion mit dem Hinweis, daß nur eine Abstimmung dieses Maßes möglich sei, wenn nicht in letzter Stunde weitere wichtige Zusatzänderungen gemacht werden.

Alles war vergeblich. Die gemachten Zugeständnisse sind so gering, daß die „ungenügigen“ Bestimmungen in dem Gesetz nach wie vor weit überwiegen. Die 15 Millionen Ja-Stimmen vom 20. Juni, die unter Berücksichtigung des Wahlerzorns mindestens das Gewicht von 20 Millionen haben, blieben völlig unberücksichtigt. Die Rücksicht auf die 42 Fürsten und ihren Anhang war trotz des Unglücks, das sie über unter Land gebracht haben, während der ganzen Verhandlungen bei der Regierung und den Koalitions-partnern größer, als das Gewicht der fast 20 Millionen Stimmen, die nichts anderes fordern als gleiches Recht und Gerechtigkeit für alle. Ein juristischer Vorwand folgte dem andern, um für die Fürsten zu retten, was in Wirklichkeit dem Volk gehört.

Die Treue der Sparer zu ihrem Vaterland, ihre Opferbereitschaft und Pflicht am Volk wurde oder wird mit 25 Prozent abgelöst, den Fürsten aber stellt man eine Aufwertung bis zu 1450 Prozent in Aussicht; doch keinen Groschen, der für die Arbeitslosen oder die produktive Erwerbslosenfrage im Interesse der deutschen Wirtschaft bewilligt wird, ohne daß die bürgerlichen Parteien vorher nicht hundertlang in den Ausschüssen und dann im Plenum des Nachmittags darüber debattirt haben. Den Fürsten aber kann man nicht genug bewilligen, als wenn das Geld nichts wert wäre, als wenn wir keinen Krieg verloren hätten, wie man allein für 20 Standesherrn, die schon seit 1805 ohne die geringste Gegenleistung auf Kosten des Staatsfidejuss leben, auch in Zukunft 2 Millionen Goldmark jährlich verpulvert. Dann kommen die Millionen, die ich schon seit Jahren auf Grund bereits abgeschlossener Verträge, an denen nicht gerüttelt werden darf, bis in alle Ewigkeit an die davongelaufenen, ehrlosen Herrscherhäuser bezahlt werden müssen, und was sie bisher noch nicht ergatterten, kann ihnen von den Sondergerichten noch ausgesprochen werden. Der Reichstag soll nicht einmal das Recht erhalten, die Zusammenfassung dieses Richterkollegiums vorzunehmen, obwohl sich die öffentliche Aufrollung der Abfindungsfrage nicht nur gegen die Fürsten, sondern gleichzeitig gegen die partypolitisch denkende und handelnde Justiz richtete.

Was müßt das beste Abstinenzgesetz, wenn schließlich ein deutschnationales Reichertkollegium — wie wir es seit Jahren erlebt haben — die Bestimmungen in ihr Gegenteil verkehrt? Reichsregierung und die Koalitionsregierung haben auch versucht, die Sozialdemokratie statt mit Zugeständnissen und Drohungen für ein Gesetz zu gewinnen, dessen Inhalt selbst den Versicherungen des Zentrums und der Demokraten vor und nach dem Volksentscheid widersprach.

Alles das hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranlaßt, dem Abfindungsgeſetz ihre Zuſtimmung ſofort zu verſagen. In dem Urtheil über das Geſetz als ungenügend war die Fraktion einmüthig, und jener Unterſchied in der Haltung, wie er in dem Abſtimmungsergebniß zum Ausdruck kommt, bezieht ſich ausſchließlich auf die ſachliche Verhandlung der Frage. Die Fraktionsmehrheit war der feſten Ueberzeugung, daß auch nochmalige Verhandlungen bei der Engſinnigkeit der bürgerlichen Parteien keine weſentlichen Veränderungen des Geſetzesentwurfs ergeben würden. Es war genug Zeit verfloſſen, das Land wartet auf Arbeit, und dieſe Arbeit iſt am Donnerſtagsabend von der ſozialdemokratiſchen Fraktion in dem Bewußtſein geſchaffen worden, daß ſie für eine gute und gerechte Sache kämpfte. Das Volk ſteht dabei auf ihrer Seite gegen die Regierung und gegen den gegenwärtigen Reichstag.

Bei der dritten Lesung des Gesetzes über die Arbeitszeit im Bergbau kam es im Unterhaus zu stürmischen Szenen, da die Arbeiterpartei von neuem der Erleichterung des Gesetzentwurfs erbitterten Widerstand entgegensetzte. Der Arbeitervertreiter Josnes nannte den Ersten Lord der Adminalität, Bridgmann, einen Mörder. Er weigerte sich auch, diese Vereilebung zurückzunehmen und mußte deshalb auf Anordnung des Sprechers den Sitzungssaal verlassen.

Durch Fenster mit dumpfen Gesichtern schwebt Regen herein. . . Ich zähle die Tropfen nicht. Aber jeder weint und ist irgendwie Feind. Jedem bin ich was schuldig: ein Geld oder ein Buch, eine Frau . . . oder — was höher noch steht, mein Ich.

Aber ich kann mich an gar nichts erinnern mehr. Viel gab ich her, viel nahm ich fort. Und war doch immer so leer. Und nicht hier und nicht dort. Nur in dem Haus meines Seibes bin ich wohl ein- und ausgegangen wie ein lieber Besuch. Was soll mir dieser Gerichtstag jetzt? Dies schreckliche Ablasen an mein Gewissen, dies Tropfen auf meine Zunge: daß ich das Böse mit Reue und wundern Gefährlichkeit löse?

Wahrlich, ich habe das Leben vorübergehen lassen wie eine gebrechliche Sache; anstatt es mit Tugenden zu fassen, anstatt es mit Tugenden zu laben, in Parren zu schlagen! Wahrlich ich habe mein Antlitz geneigt, daß es sich höflich zeigt, und unter das Schwache mischt, mit Blumen und Früchten die Kranken erfrischt und tröstlich zu Abel und offen, die nach ihm unter die Bruder-Türde gefallen sind, eingeht.

Durch Fenster mit bunten Gemälden schwebt Regen herein, angepöbelt transfiguriert die winzigen Augen. . . Ich sammere der rennende Schmelze auf den Haaren all meiner Feinde. Ich will nicht ihr Feindlicher, aber ihr Fußwischer sein und als ein ewiges Rädchen auf ihre Wangen mich legen.

Als ich in dem ersten Café, das ich in Paris betrat, zum erstenmal den Berliner nach Speisen fragte, sagte er nur: „Choucroute!“

Ich konnte nur den Kopf schütteln, in einem Gefühl, das aus Staunen, Verblüffung und ein wenig Ärger gemischt war — jedenfalls, ich tat es mit Energie. Da ich doch Powerpoint nicht einmal in Deutschland mag.

„Ja Paris,“ dachte ich, „scheint man anzunehmen, daß alle Deutschen nur Sanierfranzosen seien.“

"Choucroute" (ich bin seitdem auf jeder Speisekarte in jedem Restaurant. Auf den Menüszeiten, die die kleinen Speisewirtschaften - "à prix fixe" auf die Straße hinauszulegen, prangt es in diesen Letztern die große Attraktion: "Choucroute Straßburg ... à la Rhénane ... Chou-

Acht Bergarbeiter wurden zu Zuchthausstrafen von vier bis acht Jahren verurteilt, weil sie während des Generalkreuzs in der Nähe von Framlington in Schottland einen Zug zur Entgleisung gebracht haben.

Der Zentralrat der russischen Gewerkschaften hat an die britischen Trade Unions ein Telegramm gerichtet, in dem der Zentralrat die unangenehme Bildung eines russisch-englischen Hilfsausschusses für die britischen Vergarbeiter vorschlägt. Den Vertretern des russischen Vergarbeiterverbandes, die gegenwärtig in Berlin weilen, sei von einigen englischen Vergarbeiterführern mitgeteilt worden, daß die Bildung eines solchen Ausschusses unbedingt erforderlich sei.

Die Auswirkungen des englischen Arbeiterstreiks auf den Ruhrbergbau zeigen sich in den auf einer Reihe von Zecken in den letzten Tagen erfolgten Arbeiterereinstellungen. In den zu den Vereinigten Stahlwerken gehörigen Thosson-Zecken wurden über 1700 Bergleute eingestellt. Weitere Einstellungen stehen bevor. Auch auf der Zeche Neumühl sind in geringerem Umfange Neueinstellungen zu verzeichnen. Die Belegschaften der Zecken Hardenberg und Minister Stein im Dortmunder Revier sind um 400 Mann vermehrt worden.

Am Freitag beginnt vor dem 4. Straßsenat des Reichsgerichts der Prozeß gegen die an der vor längerer Zeit von der Berliner Polizei ausgehobenen kommunistischen „Wohlfahrtszentrale“ beteiligten Personen. Angeklagt sind der Buchhalter Willi Herpold, der Schneidemeister Otto Breithaupt, der Dreher Wilhelm Susemann und der Bauanführer Julius Neßbaum, sämtlich aus Berlin.

Das erste Mikro dieser „Rahsfälzergentrale“ wurde im November 1924 in Meutöfen und das zweite im Februar 1925 in Treptow ausgegeben. Es gelang der Polizei, umfangreiches Fälschermaterial auf beschlagnahmen, darunter einen großen Schrank mit fälschen Stempeln aller Art, die zur Färfertigung von Urkunden, vor allem Pässen, Geburtschneinen und Zeugnissen benutzt wurden. Die Angeklagten sind im wesentlichen geständig.

In den letzten 48 Stunden mehren sich in Frankreich durch den immer schärfer werdenden Frankentzug die Krisengerüchte. Man spricht bereits in der Presse und in den Mandelgängen der französischen Kammer offen von einem bevorstehenden Sturz des Kabinetts Briand. In zahlreichen politischen Kreisen befürchtet man, daß das kaum einige Tage alte Kabinet die große Finanzaußsprache am Dienstag in der Kammer nicht überleben werde. Die Gerüchte sind immerhin mit Vorsicht aufzufassen; ohne Zweifel hat die Dürftigkeit der Regierungserklärung die Stellung der Regierung alles andere eher als gefestigt; aber man darf sich fragen, ob sich in der Kammer eine Mehrheit finden wird, im gegenwärtigen Fieber der Währungskrise eine Ministerkrise zu provozieren. Caillaux soll entschlossen sein, am Dienstag die Kammer klipp und klar vor folgende drei Sanierungsmöglichkeiten zu stellen: Entweder die Verwendung des Goldbestandes der Bank von Frankreich oder eine neue Inflation oder Auslandskredite. Zwischen diesen drei Möglichkeiten soll die Kammer auf eigene Verantwortung wählen. Der Ausgang der Debatte ist ebenso unsicher wie die politische Lage.

Die gemischte Kommission des Völkerbundesrats hat am Donnerstag die Vorberatungen über die ihr unterbreiteten Fragen abgeschlossen. Sie hat beschlossen, sich zu vertragen, bis ihr die Berichte der beiden von ihr eingesetzten Unterkomitees vorgelegt werden und die Kommissionen für die Rüstung zur See und in der Luft ihre Berichte ausgearbeitet haben, deren Vervollendung die gemischte Kommission für die Behandlung der ihr unterbreiteten Fragen für notwendig befunden hat. In Bezug auf die Frage, ob ein Vergleich des Rüstungsstandes der verschiedenen Staaten dadurch möglich ist, daß jene ihre militärischen Ausgaben miteinander verglichen, hat die gemischte Kommission das Ergebniss ihrer Beratungen in fünf Punkten niedergelegt und die ihr angehörigen Finanzfachverständlichen beauftragt, eine Antwort auf der Grundlage dieser fünf Punkte auszuarbeiten.

Keine Auslieferung Ivan Jutis an Ungarn. Der schweizerische Bundesrat hat die von der ungarischen Regierung verlangte Auslieferung von Ivan Jutis abgelehnt und gleichzeitig den Untersuchungsrichter beauftragt, Jutis gegen Stellung einer Kaution von 2000 Franken auf freien Fuß zu setzen. Der Angeklagte wird daher aus dem Gefängnis entlassen, sobald diese Summe beim Bundesgericht in Lausanne eingezahlt worden ist.

„proute alsacienne“ (elßnisch ist in Frankreich alles Deutsche, was man den Franzosen munngerecht machen will . . .). Hier man schein sich daran gewöhnt zu haben, und wenn es sich noch nicht überall sicher ist, daß man den Deutschen liebt, so ist man doch seine Gerichte gern. Man könnte auch sagen, daß das Sauerkraut nie der Prophet in seinem Vaterland weniger gilt als anderswo. —

Auf der Terrasse eines Cafés auf dem Boulevard Montmartré, die mir erleuchtet und heimatisch entgegenstrahlte, wartete mir heute abend wieder so ein Schicksal: „Französischer Sauerbrant mit Brot und Gebed 3,50 Frank.“ Ich widerstand nicht länger; ich trat ein.

Drinnen standen in einem langen Raum Reihen von Tischen und Stühlen an den Wänden, auf jedem Tisch lag eine Papiererviette, und an jedem Tisch saß man „gar-
nirtes Sauerbrant“.

Das Schienen keine Verkäuferinnen, Kontoristinnen, Schneiderinnen und Angestellte zu sein, die hier eilig und selbstzufrieden ihren Takt abgeben. Vor jeden Kessel der Kellner, dessen Stirn sich mit Schweiß bedeckt hatte, einen Krug mit Bier. Das Ehepaar nahm mit bestellter „eine halbe“, hatte sich seine Butterbrote dazu mitgebracht und saßen umhändelt aus.

Ich verlangte ihm zeigen die Karte. „Shoucroute“
 schmeitete der Garçon, offenbar indigniert, daß ich noch
 fragen konnte.

Alfo — als ich Sauerkraut mit Speck und mit einem
Süßwurz garniert Es schmeckt, offengethanen, schönlich,
— es merkt man mehr Anpruch als Saffennur zu bereiten.
und außerdem noch es Anpruch

Die langen Reihen der Saierfrantöser, die so mechanisch und ergeben dieses kiehlos servierte Gericht hinunter-
schälten, erschienen mir in einem neuen Licht: das waren
die „kleinen Senie“, die Anfrühstößen und Entertisten, die
ich kein Recht zur Belächelung annehmen.

Jeder der Hingekommenen gab dem zunächst Kommenden die Thür in die Hand, immer neue Saverbräutler naherten und die Reihenformierung wurde vollkommen.

— nur die Papierzirkelbogen wurden ausgetauscht ...
Sonderfrank. des heimische Gericht, hat mit den inter-
nationalen Tugut der Preßschaff der kleinen Leute
Münsteri.

Ein Mitauischer Kulturfreund. Der Rat der litauischen
 „Virtuosi“ (Kulturverbände), an dessen Spitze Prof.
 Lofas, Ministerpräsident Litauens, steht, hat
 in a. führende Männer ihres Vaterlandes aus
 22

Am 24. August d. J. in einem einen lituanischen Kultur-
forum zur Besprechung kultureller Fragen des lituanischen
öffentlichen Lebens.

Der neue Minister für Agrarreform, Professor Stanislaw, hat in Wilna der Presse folgende Programmabkündigungen abgegeben, die ein deutliches Abbilden von agrarabulanten Tendenzen erkennen lassen. Der Minister warnte vor Forderungen auf eine schnelle und radikale Umgestaltung der Agrarverfassung Polens, die bei der gegebenen Wirtschaftslage des Landes undurchführbar sei. Die Agrarreform müsse aus dem Bereich der Parteipolitik in dasjenige sachlich-wirtschaftlicher Gesichtspunkte gerückt werden. In den Vordergrund werde vom Ministerium das Problem der Zusammenlegung des zerplitterten Landbesitzes gestellt werden. Im Zusammenhang damit müsse auch die erforderliche Vergrößerung der Zwergwirtschaften erfolgen. Die erteilte Parzellierung soll gefördert, die staatliche Zwangsparzellierung dagegen nur als eine Strafmaßnahme gegen widerstrebende Landbesitzer gehandhabt werden. Politisch bedeutungsvoll ist die Erklärung des Ministers, daß er seine ferneren wichtigsten Aufgaben in der Landverteilung an solche Einwohner der Ostmarken erblicke, die 1918/20 als Freiwillige in das polnische Heer eingetreten seien; es sei eine Ehrenpflicht des Staates, die damals gegebenen Versprechungen einzulösen. Der Minister meint damit die ukrainischen und weißrussischen Freiwilligen, die sich bisher über ihre Zurücksetzung gegenüber polnischen Kolonisten bitter beklagt haben. Im übrigen ist die Durchführung der Agrarreform nach Ansicht des Ministers in hohem Grade von der Veranlagung langfristiger ausländischer Kredite abhängig; eine Reorganisation der Staatlichen Agrarbank sei vonnöten, für die er den demnächst in Warschau eintreffenden amerikanischen Finanzfachverständigen Professor Kemmerer gewinnen will.

Die gestrige Sejmtagung befaßte sich mit einigen minder wichtigen Angelegenheiten, während die Verhandlung über die verfassungändernde Regierungsvorlage, über den Antrag der Sozialdemokraten auf Selbstauflösung des Sejms und Bestimmung neuer Wahlen auf Oktober-November und den Antrag der Rechtsparteien (Nationaldemokraten, Christl. Demokraten und Christlich-Nationale) auf Aenderung der Verfassung und der Wahlordnung auf Montag, den 5. Juli (nicht auf den 3. Juli, wie ursprünglich verblutet wurde) vertagt wurde.

Der Senat hat gestern mit einer verfassungswidrigen Verspätung das vom Seim beschlossene Budgetprovisorium im Vorhinein der Regierungsvorlage angenommen. Außerdem beschloß der Senat, die Regierung auszuordnen, die Gebühren für Auslandsbriefe von 500 auf 100 Pfennig herabzusetzen und das Verfahren bei der Gewährung von Gratis- oder billigeren Pässen zu vereinfachen.

Der Kongreß der internationalen Vereinigung der Völkerbundsängigen nahm eine Entschliebung an, in der der Wunsch nochmals zum Ausdruck gebracht wird, daß Deutschland im September als Mitglied in den Völkerbund mit einem künftigen Ratssitz aufgenommen werde. Die Entschliebung fordert ferner die verschiedenen Regierungen auf, alle möglichen Mittel und Wege zu suchen, um den Beitritt der Vereinigten Staaten zum künftigen internationalen Gerichtshof möglichst zu machen. Die spanische Forderung, alle Mitglieder des Völkerbundsrats durch Wahl zu bestellen, wurde an die einzelnen Vereinigungen zur Beratung verwiesen.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen das gefällte Urteil in dem Prozeß gegen Weber und Genossen Berufung eingelegt.

Die Zuweisung kolonialer Mandate an Deutschland.
Auf Anfrage eines konservativen Mitgliebes im englischen Unterhaus über die Möglichkeit der Zuweisung kolonialer Mandate an Deutschland erklärte Bouter Kampen, Deutschland sei noch nicht Mitglied des Völkerbundes, habe es Mitglied sei, sei es ein größerer Kandidat für Mandate.

Die Tatarische Sowjetrepublik feierte dieser Tage das sechs-jährige Jubiläum ihres Bestehens. In der Hauptstadt der Republik Kasan, sowie in den übrigen Städten fanden Feiern und Demonstrationen statt. Wie die Sowjetblätter melden, besteht aus dem Gebiet der Republik gegenwärtig etwa 1000 tatarische Schulen gegenüber nur 35 vor der Revolution. In den Hochschulen entfallen 11 Prozent der Studentenschaft auf Tataren.

In Amerika nämlich, wo die Theaterzensur ganz neue Wege beschreitet. Seit langer Zeit führen die Puritaner einen erbitterten Kampf gegen die „aufzulebenden“ Theaterstücke und behandeln New-York als das moderne Sodom. Dennoch haben sie einen Erfolg errungen, der den Bühnenauctoren und Theaterdirectoren wenig Freude machen wird. Man ist nämlich dazu übergegangen, einen richtigen Gerichtshof zur Ueberwachung der Vorstellungen zu bilden. Diese Jury besteht aus 12 Männern oder Frauen, die von der Behörde ausgewählt werden, und die sich nicht untereinander kennen. Jeder „Richter“ wohnt, unbetheiligt vom anderen, der Vorstellung bei und gibt am Ende der Vorstellung sein Verdict ab. Wenn neun von zwölf Stimmen das Stück oder einen Theil, davon unzweifelhaft finden, wird die Theaterdirection „verurtheilt“ und erhält eine Woche Frist, um die verlangten Aenderungen vorzunehmen; nach Ablauf dieser Zeit wird, falls die anstößigen Stellen nicht beseitigt sind, das Stück verboten. In solchen Fällen, wo das Verbot von vornherein en bloc als unzulässig bezeichnet worden ist, muß das Stück ohne Aufschub abgesetzt werden. Die Jury ist bereits viermal in Thätigkeit getreten; in einem Fall hat die Behörde ein Verbot ausgesprochen, in den übrigen sich darauf beschränkt, die „Reinigung“ verschiedener Scenen vorzunehmen.

Die Reichskunstwoche durch den Reichstag gefördert. Der Schanke einer Reichskunstwoche gewinnt allmählich immer mehr Raum. Die Veranstaltung soll zum ersten Male im Mai 1927 abgehalten werden. Breite Schichten des Volkes sollen der Kunst nahegebracht werden. Die jeweils im Monat Mai zu veranlassende Reichskunstwoche wird wechselseitig in allen größeren Kunsthäusern Deutschlands stattfinden. Es solle dabei auch möglichst Deutsch-Österreich berücksichtigt finden.

Wiederwahl Siebermanns zum Akademiepräsidenten. Der Kultusminister hat die Wiederwahl Hrsg Siebermanns zum Präsidenten der Akademie der Künste für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1927 bekräftigt. Der Minister hat dabei abermals von der Anwendung des Paragraphen der Akademiestatuten, der nach dreijähriger Amtsdauer eine Unterbrechung fordert, abgesehen. Ebenso fand die Wahl von Prof. Dr. Georg Schumann zum Stellvertreter des Präsidenten die amtliche Bestätigung.

Danziger Nachrichten

Die Rosen blühen...

Die köstlichsten Blüten haben sich entfaltet und schmücken Anlagen, Promenaden und Gärten mit der Blütenpracht, die nur die Königin der Blumen, die Rose, im Rosenmonat zu geben vermag. Obwohl die überaus heißen Regentage in den letzten Wochen dem Rosenstolz geschadet haben, öffnen die farigen Sonnenstrahlen täglich neu die geheimnisvollen Quellen der Natur, und jeder Besucher unserer Anlagen kann sich an der edeln Schönheit der Blüten erfreuen und die herrlichen Düfte atmen, die die umspielende Luft erfüllen. Es sind Blüten, die immer zu unsern Herzen sprechen, heute noch wie vor Jahrtausenden, da Anacreons Wort Gültigkeit hatte, daß „die Rose der Blumen schönste sei“.

Und weils eine Fülle von Rosen gibt es! Die Verzeichnisse unserer Großzuchtereien weisen viele Hunderte von Sorten auf, und es vergeht kein Jahr, ohne daß die Arten durch Zucht und Kreuzung nicht neue Formen und Farben erleben. Alle Rosen sind Sonnenkinder und verlangen blauen Himmel und heitere Sonne, um strahlende Farbenpracht und köstliche Düfte zu spenden. Möge die Sonne etwas mehr als bisher für sie tun.

Wühende Rosen, rote Rosen, gelbe Rosen, weiße Rosen. Solche, die rot sind, dunkelrot, wie alter spanischer Wein, oder wie tropfendes Blut, oder wie Morgenrothflammen. Und solche, die blaßrot sind, wie Korallen im Meeres-schlamm, wie die Wangen einer Jungfrau.

Gelbe Rosen! Groß und hoch erblühen sie und strömen Duft aus, der in süßem Rausch die Menschen fängt. Große weiße Opferrosen der Schönheit sind sie, die sich verschwenden in Duft und Glanz und Farbe.

Weiße Rosen! Mafellos in bleicher Pracht. Leicht gehogene Blätter, volle, unendlich schöne Kelche, aber düstlos und eigentümlich mährisch, die Rosen des Todes. Volksaberglaube nennt die weißen Rosen Totenrosen. Und das Volk hat recht. Diese reglose, weiße, düstlose Schönheit ist ein Sinnbild von des Todes starrer Majestät.

Wühende Rosen. Viel schöne, rote, gelbe, weiße Rosen, die blühen, welken, sterben müssen. Da steht die Schale, dunkelblau und leise schimmernd. Die Schale mit viel roten Rosen. Gekern waren sie noch so rot wie ein blühender, allföhrender Franchmund und heute sind sie ganz dunkel, die Rosen. So dunkel wie Schatten unter traurigen Augen, so dunkel wie ein Kälter der Nacht. Siehe, schon fällt ein Blatt und liegt wie eine arme Waise auf der hellen Tischplatte. Duft von sterbenden Rosen füllt das Zimmer, eigen schmil, voll trauernder Schwere.

Und im Herzen ist die dunkle Betrachtung wach, die sonst schläft, damit wir leben können; die dunkle Betrachtung von der Vergänglichkeit, von der Gewalt des Todes, der alles unterworfen ist, die die Schönheit schnell zerstört, die heute noch unseres Lebens Freude ist.

Frau Doll Hospitant der sozialdemokratischen Fraktion.

Auf Eruchen hat die sozialdemokratische Volksfraktion zugestimmt, daß Frau Abgeordnete Doll sich als Hospitantin der sozialdemokratischen Fraktion anschließen. Verhandlungen über die Aufnahme in die Sozialdemokratische Partei schweben noch. Frau Doll war Mitglied der Kommunistischen Partei und ist vor mehr als Jahresfrist aus dieser Partei ausgetreten. Nachdem sie diese lange Zeit im Volkstag fraktionslos tätig war, hat sie den Wunsch geäußert, sich der Sozialdemokratischen Partei anzuschließen.

Der Stand der Krankenfürsorge.

Die soziale Versicherung hat in Danzig seit 1913 eine weite Entwicklung genommen. In einer Denkschrift des Senats wird diese Frage auf Wunsch des Volkstags eingehend behandelt. Nachdem wir bereits auf die Kosten der sozialen Fürsorge eingegangen sind, wollen wir heute die Entwicklung der Krankenversicherung auf Grund dieser Denkschrift beleuchten.

Im Gebiete der Freien Stadt Danzig sind fünf Ortskrankenkassen, drei Landkrankenkassen, 14 Betriebskrankenkassen vorhanden. Die Zahl der Erkrankten ist nicht angegeben, sie geht ins Unermessliche. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: 1914 Ortskrankenkassen 46 655, Landkrankenkassen 13 378, Betriebskrankenkassen 15 253 Mitglieder; 1925: Ortskrankenkassen 63 740, Landkrankenkassen 18 271, Betriebskrankenkassen 16 985 Mitglieder. Während also 1914 insgesamt 78 686 Mitglieder von Krankenkassen gezählt wurden, betrug die Zahl 1925: 98 996. Die Steigerung der versicherten Krankenkassenmitglieder bringt neben der gesteigerten Bevölkerungszahl zum Ausdruck, daß selbständige Existenzen in versicherungspflichtige Beschäftigung getreten sind.

Krankheitsfälle wurden gezählt 1914: 20 142 (89 Proz. der Versicherten) mit Arbeitsunfähigkeit, 90 191 (122 Proz.) ohne Arbeitsunfähigkeit; 1925: 54 571 (55 Proz.) mit und 172 856 (179 Proz.) ohne Arbeitsunfähigkeit. Die Statistik aber zeigt lehrreich die Krankheitsfälle auf dem Lande. Im Jahre 1914 betragen die Krankheitsfälle bei den Landkrankenkassen mit Arbeitsunfähigkeit 17 Proz. und ohne Arbeitsunfähigkeit 51 Proz. der Mitglieder, während 1925 der Prozentsatz auf 46 bzw. 142 Proz. stieg. Während 1914 die Krankheitsfälle bei den Landkrankenkassen ganz erheblich hinter die der Orts- und Betriebskrankenkassen zurückblieben, ist in den Jahren 1924 und 1925 die Zahl der Krankheitsfälle der Betriebskrankenkassen sehr gestiegen und sind sie den Krankheitsfällen bei den Ortskrankenkassen ziemlich nahe gerückt. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß in den beiden letzten Jahren insbesondere die Orts- und Betriebskrankenkassen stark in Anspruch genommen werden, da naturgemäß erst die Arbeiter die aufgezogene Faserzeit zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft benötigen. Im Jahre 1914 standen die Landarbeiter noch vollständig unter dem Einfluß ihrer Arbeitgeber und hatten deshalb Furcht, sich krankzumelden. Die Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande können aber nach der Statistik nicht mehr die besten sein, wie es allgemein sonst behauptet wird, gewiß ein Anlaß, um auch die Fürsorgestellen auf dem Lande auszubreiten. Nur hinsichtlich der Anzahl der Krankheitsfälle stehen die Landkrankenkassen an letzter Stelle.

Auf den Kopf der Mitgliederzahl entfielen Krankheitsfälle bei den Ortskrankenkassen 1914 6 Tage, 1925 13,5 Tage, bei den Landkrankenkassen 1914 14 Tage, 1925 12,5 Tage. 1914 waren bei den Betriebskrankenkassen die größte Anzahl von Erkrankungs-fällen und die Krankheitsfälle von längerer Dauer zu verzeichnen.

Die Wochenhilfe war 1914 nur satzungsgemäß, also in freiwilliges Ermessen einer jeden Kasse gestellte Leistung, jetzt ist sie Regelleistung (Pflichtleistung) der Krankenversicherung. Die Anzahl der Fälle betrug 1914 481 mit einem Aufwand von 23 449 Gulden, 1925 6217 mit einem Aufwand von 957 578

Gulden. Auf 100 Versicherte entfielen 1925 bei der Ortskrankenkasse 5,7 Fälle mit einem Aufwand von rund 1250 Gulden, bei den Landkrankenkassen 8 Fälle mit einem Aufwand von 630 Gulden und bei den Betriebskrankenkassen 7 Fälle mit einem Aufwand von 460 Gulden. Die Zahl der geleisteten Wochen- und Familienhilfe ist also bei den Land- und Betriebskrankenkassen größer, dagegen bleibt die Höhe der geleisteten Unterstüßungen ganz erheblich hinter denen der Ortskrankenkasse zurück. Der Staat hat zur Familienwochenhilfe noch 1925 geleistet 360 000 Gulden.

Satzungsgemäße Mehrleistungen hatten 1914 nur 3 Orts- und 4 Betriebskrankenkassen, 1925 5 Orts-, 3 Land- und 8 Betriebskrankenkassen. Die Verwaltungskosten betragen bei den Land- und Ortskrankenkassen zur Zeit im Durchschnitt 7,82 Prozent der Einnahmen gegenüber 8 Prozent im Jahre 1924 und 16,08 Prozent im Jahre 1914. Damit sind die Märgen von den hohen Verwaltungskosten bei den Ortskrankenkassen gestürzt worden. Die Beitragshöhe schwankte 1914 zwischen 3 1/2 und 4 1/2 Prozent des Verdienstes der Versicherten und betrug zur Zeit 5 bis 7 1/2 Prozent. Dazu ist jedoch zu bemerken, daß die Beiträge der Krankenkassen im Jahre 1914 bereits hätten erhöht werden müssen, wenn nicht durch den Krieg die Beschränkung der Leistungen gesetzlich eingetreten wäre.

Schmugglerkünste.

Wie man englische Zigaretten zollfrei nach Polen bringen wollte.

Vor dem Schöffengericht wurde über einen Zigaretten-schmuggler verhandelt, der in die Geheimnisse des Schmuggel-handels einfuhrte. Die geistigen Führer sind zwei Kaufleute aus Danzig und Warschau, die sich bei einem Straf-urteil über je 8464 Gulden beruhigt haben. Sie bedienten sich als Mittelsperson des Kaufmanns Georg K. in Danzig, der sich bei dem Strafurteil nicht beruhigte und Einspruch erhoben hatte. Er will nur gefällig gewesen sein und hält die Strafe für zu hoch.

Die beiden Schmuggler ließen englische Zigaretten nach Danzig einführen und hier unverzollt im Zolllager liegen. Von hier wurden die Zigaretten in Postpaketen ordnungs-mäßig unverzollt nach Deutschland und zwar einem Zollort an der oberösterreichischen Grenze verbracht. Dort hatte der Empfänger die Annahme der Pakete zu verweigern. Die Schmuggler, als Abfender, bestimmten dann, daß die Post-pakete nach Danzig zurückgehen und zwar an den Ange-klagten K. Das geschah auch und die Pakete kamen in Danzig mit der Post an. Die Postverwaltung nahm ent-sprechend dem Plane der Schmuggler an, daß die Pakete natürlich ordnungsmäßig verzollt sind. Eine Einfuhr von Deutschland nach Danzig könne nicht mehr in Frage kom-men, da die Pakete in Deutschland ja nicht angenommen wurden. Sie wurden an K. ausgeliefert. Dieser nahm sie an, bis die Schmuggler sie abholten. Somit waren die Pakete in den freien Verkehr gekommen und sollten von den Schmugglern nach Polen gebracht werden.

In Dirschau wurden sie aber entdeckt. Die Zollverwaltung hatte aber eine ganz andere Auf-fassung. Die Zigaretten durften nur gegen Bezahlung des Zolls in den freien Verkehr kommen. Die Zollverwaltung hätte mit Rücksicht auf die Pakete nach der Rückkehr der Zollverwaltung vorführen müssen. Jetzt ist dieser Schmuggelverstoß auch verurteilt, weil alle Einfuhrpakete durch die Zollverwaltung ausgegeben werden.

Bei der Strene und Entwertung der Zollgutsche konnte der Angeklagte mit dem Einspruch gegen den Strafbefehl keinen Erfolg haben. Er hatte sich der Weisung schuldig gemacht. Die Strafe lautete auf 7224 Gulden wegen Zoll-hinterziehung, 1240 Gulden wegen Zigarettensteuerhinter-ziehung, Wertersatz und Einziehung.

Neue Versuche mit der Zugtelephonie.

Vor einigen Tagen, gegen 4 Uhr nachmittags, wurde das hiesige Telephonamt vom fahrenden D-Zug Hamburg-Berlin zu Sprechversuchen angerufen. Die Verständigung mit dem Zuge, der sich in der Nähe von Spandau befand, war gut.

Wünsche an das Wohnungsamt.

Beim Volkstag sind zwei Anträge eingegangen, die sich mit Wohnungsangelegenheiten beschäftigen. Die Deutsch-Dan-ziger Volkspartei beantragt, den Senat zu ersuchen, die Listen der Wohnungsämter offen auszuliegen, um eine Kontrolle der Wohnungsverteilung durch die interessierten Mieter und Hausbesitzer zu ermöglichen und so etwaige Unregelmäßig-keiten im Interesse des Ansehens der Verwaltung zu ver-hindern.

Ein anderer Antrag, der von Mitgliedern der deutsch-sozialen Gruppe und der Deutsch-Danziger Volkspartei ge-stellt wird, fordert, den Senat zu ersuchen, baldmöglichst einen Gesetzentwurf einzubringen, durch den die Wohnungsämter verpflichtet werden, eine jede Wohnungszuweisung in ge-eigneter Form derart öffentlich bekanntzugeben, daß die Wohnungssuchenden von der Reihenfolge der Zuweisungen und der Persönlichkeit sowie Wartedauer der Berücksichtigten Kenntnis erhalten.

„Ihrer ist das Himmelreich.“ Die gute alte Tante „Al-lgemeine“ hat in den letzten Tagen mehrfach den Versuch ge-macht, ihren dürftigen Inhalt durch einige Attacken gegen uns zu bereichern. So war natürlich der Ablass-Zwischenfall mit dem Zentrum eine sehr willkommene Angelegenheit, um an Hand der veröffentlichten Erklärungen eine große sozia-listische Blamage zu konstruieren. Dann glaubte sie unsere Stellungnahme gegen die Todesurteile über die Fürsorge-zöglinge in geradezu kindlich-dummer Weise zu einem Ein-treten für Straffreiheit von Wörtern verkehren zu können. Schließlich befürchtete die besorgte Alte, daß unsere Proteste gegen ein Kriegs-Schanddenkmal auf dem Büchsenberg uns eine neue „Blamage“ a la Ablassgedicht eintragen könnte. Es ist natürlich richtig nett, daß sich die Herren von der Hundegasse so um uns bangen. Wir möchten ihre Sorgen nicht haben. Dafür haben wir aber mit diesem Organ doch eine gemeinsame Freude. Das Blatt rechnet es sich nämlich zu einer besonderen Ehre, daß es sehr treffend als das „Organ der geistig Armen“ bezeichnet worden ist. Mit einer außerordentlich erschütternder Rührkraft freuen sich die Herren wenigstens auf diesem Grunde, bestimmt ins Himmel-reich zu kommen. Dieser Trost wird ihnen vor allen Men-schenfreunden sicherlich aufrichtig gegönnt sein.

In Würdigung seiner Verdienste. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig haben unterm 15. Juni nach-benanntem Herrn die Würde eines Ehrenbürgers verliehen: Herrn Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Fritz Neuhäus-Berlin in Würdigung seiner Verdienste um das Zustandekommen und die Errichtung des Heizkraftwerks der Technischen Hoch-schule Danzig und der durch diese Anlage geschaffenen Mög-lichkeit zur Unterstützung und Förderung von wissenschaft-lichen Arbeiten der Hochschullehrer.

Herrn Pfefferkorns merkwürdiges Erlebnis.

Von Ricardo.

Die untergehende Sonne vergoldet die Straßen unserer Stadt. Das einverleibte Abendrot war gewichtig. Die halbe Mandel Nüchternheit mit Speckartoffeln, sowie das frische Brot mit Tilsiter Käse liegen schwer im Magen. Ins Bett zu gehen ist zu früh und außerdem träumt man mit solch einem vollen Magen wieder so glücklich. Ein Stündchen spazieren gehen, das fördert die Verdauung und eignet sich zu einem Erzählchen mit der angetrauten Geliebten. Herr Pfefferkorn bedeckt die Blase mit Stroh, klemmt das Geh-bräuelchen unter den Arm, Frau Nanny ergreift das Stadtköfferchen aus Radioantennenlad (leichtes Brüllen der Mode), losgehen, der sinkenden Sonne entgegen. (Mühtung: tole Mottkau!)

Frau Nanny lachelt: „Dir zuliebe, Schatz, kauf mir das Sommergedicht!“

Herr Pfefferkorn: „Bin ich Millionär? Und wozu ein Sommergedicht?“

Die reichende Frau Nanny: „Du hast mich nicht lieb, sonst wüßtest Du, daß ich das Kleid im Fenster des Modehauses meine.“

Herr Pfefferkorn lachelt fähigster, er lachelt, lachelt so, daß es jedem Manne durch Knochen und Magen schneidet, es ist mehr ein Greifen, ein Bekennen seiner Ohnmacht, er will blühartig: keine Meinung. Du mußt bleichen...

Da steht plötzlich vor dem Ehepaar ein Herr, groß, schlant, diktigiert, ein besserer Herr (sozusagen), der spuckt vor Herrn Pfefferkorn aus: phäht phäht peng — geht weiter.

Mann, nannunnnnn? Das Ehepaar Pfefferkorn steht ver-donnernd und verdattert still und stumm. Beide sehen sich an. Herr Pfefferkorn erkennt sofort, daß der fremde Herr seine männliche Schwäche in Punkte Sommerkleid nicht be-merkt haben kann, denn er kam dem Paar entgegen. Was berechtigt also den fremden Herrn vor Herrn Pfefferkorn auszuspeien? Herr Pfefferkorn ist ein resoluter Mann, er will dem fremden Herrn nach und stellt ihn zur Rede, der fremde Herr behauptet, Herr Pfefferkorn habe ihn so eigen-artig angegriffen und ihm die Junge herausgeschreckt. Herr Pfefferkorn fällt sozusagen aus allen Wolken. Man meckelt erregte Worte, man gibt einander mit Hilfe eines Schnup-beamten die Namen.

Herr Pfefferkorn klagt wegen Beleidigung, der fremde Herr reichte eine Widerklage ein, denn er fühlt sich durch das „Angrinsen“ und Jungezeigen auch beleidigt.

Man trifft sich wieder vor dem Radi. Der Tatbestand wird aufgerollt. Die Zuhörer und Schöffen hauchen. Der speiende Angeklagte, ein Mann mit akademischer Bildung, sagt: „Schon seit Monaten bemerke ich, daß mich die Men-schen auf der Straße oft so merkwürdig angrinsen und mir die Junge zeigen, diesen Herrn Pfefferkorn kenne ich aus meiner Heimatstadt und deshalb konnte ich endlich einmal diese Beleidigungen erwidern.“

?? (Man wird aufmerksam! Seit Monaten, viele Menschen...) ??

Der Angeklagte hat eine Menge Papiere vor sich aus-gebreitet, starrt abwechselnd hinein und redet aufgeregt. Der Zuhörer lachelt vor sich hin und weiß nicht, was er von dem Fall halten soll, er scheint doch reichlich albern.

Da — ein Wort fällt, nebenbei, scheinbar nicht zur Sache gehörend, der Richter erwähnt es.

Entsetzen, graufiges Erschauern über die Bedeutung der Worte legt sich für den Kundigen auf den Saal. Aus der Komödie ist eine Tragödie geworden. Eine Tragödie, wie sie furchbarer von der kühnsten Phantasie kaum erdacht werden könnte. Die Worte? Der Angeklagte hat in seinem Schrift-satz etwa folgendes geschrieben: „Da es mir bekannt ist, daß homosexuelle Leute sich durch Jungezeigen verständigen...“

Kann man die Tragweite des Vorfalls erfassen? Versteht jemand den Angeklagten? Versteht jemand diese gequälte und gepinigte Seele, die durch die Welt läuft und alle Augen auf sich gerichtet fühlt? Genug — ein Fall den Herren, der Vater der Psychoanalyse, hundertfach in seinen Werken schildert und den Weg zu seiner Beileidigung weist. Und da gibt es heute noch Ärzte, die aus Bequemlichkeit die Psycho-analyse verhöhnen oder ablehnen.

Eine Verhandlung von wenigen Minuten bringt dem Angeklagten 30 Gulden Geldstrafe wegen Beleidigung ein, armer Kerl! — Hoffentlich profitiert wenigstens das Gericht von diesem Urteil etwas, denn zum Arzt wird er nicht gehen wollen, um seine Neurose beseitigen zu lassen. Du wirst nicht mehr auslachen, 30 Gulden sind viel Geld, aber du wirst gehefter und gepinigter den Menschen ausweichen.

Der Zusammentritt des Volkstages. Der Volkstag tritt nun-mehr, wie wir bereits ankündigten, am Montag, den 5. Juli, nach-mittags 3 1/2 Uhr, zu einer Sitzung zusammen. An diesem Tage soll die Fortsetzung der dritten Beratung des Gesetzentwurfs zur Vorber-eitung des Tabakmonopols stattfinden. Ferner steht auf der Tagesordnung die in der letzten Sitzung vertagte Wahl von drei Mitgliedern der Gemeindevertretung Oliva zur Stadtbürgerchaft.

Fremde in Danzig sind polizeilich gemeldet: insgesamt 1590, davon aus Deutschland 654, Polen 587, Lettland 24, England 19, Amerika 16, Schweden 15, Tscheco-Slowakei 15, Dänemark 11, Österreich 11, Holland 8, Litauen 8, Rußland 8, Frankreich 6, Griechenland 5, Norwegen 4, Schweiz 4, Belgien 3, Rumänien 3, Türkei 3, Ungarn 3, Finnland 2, Argentinien 1, Italien 1, Ukraine 1.

Das Rektorat und der Senat der Technischen Hochschule Danzig für die Amtszeit vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1927 setzt sich wie folgt zusammen: Rektor: Kloppe, Professor, Magnifizenz. Prorektor: Zahn, Professor. Senatoren: Fakultät für Allgemeine Wissenschaften: Dr. Buchwald, Pro-fessor, Dekan, zugleich Vorkheer der Abteilung für Mathe-matik und Physik; Dr. Muchahn, Professor, Vorkheer der Abteilung für Geisteswissenschaften; Dr. Stremme, Pro-fessor, Vorkheer der Abteilung für Chemie. Fakultät für Bauwesen: Dr. Jönge, Professor, Dekan, zugleich als Vorkheer der Abteilung für Bauingenieurwesen; Dr.-Ing. Gruber, Professor, Vorkheer der Abteilung für Architektur; Dr. Kriehen, Professor, Senatsmitglied. Fakultät für Ma-schinenbau, Elektrotechnik, Schiffs- und Flugtechnik: Dr.-Ing. Rembold, Professor, Dekan, zugleich Vorkheer der Abteilung für Schiffs- und Flugtechnik; Roth, Professor, Dipl.-Ing., Vorkheer der Abteilungen für Maschinenbau und Elektro-technik; Dr.-Ing. Mangold, Professor, Senatsmitglied.

Polizeibericht vom 2. Juli 1926. Festgenommen: 12 Personen, darunter 2 auf Grund eines Haftbefehls, 2 wegen Betruges, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Geistes, 3 wegen Obdachlosigkeit.

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Vorherlage: Teils heiter, teils wolfig, schwache bis mäßige, teilweise etwas aufziehende nördliche Winde und warm. Folgende Tage heiter, trocken und warm. Maximum: 19,0; Minimum: 12,9.

Aus dem Osten

Auszeichnung der Retter von Rothenstein.

18 Verleihungen der Preussischen Rettungsmedaille.

Donnerstag morgen nahm Oberbürgermeister Dr. Lohmeier in der Königsberger Hauptfeuerwache Anstalt namens der Reichsregierung für das tapfere Verhalten anlässlich der letzten großen Explosionskatastrophe in Rothenstein die Verleihung von 18 Preussischen Rettungsmedaillen am Bande vor. In seiner Ansprache erwähnte er das tapfere Verhalten der Feuerwehr bei dem damaligen Rettungsversuch. Die Namen der neuen Inhaber der Rettungsmedaille sind: Brandingenieur Rump, die Feuerwehrleute Cobau, Machholz, Pöhlken, Baruth, Behlig, Pöhlke, Gassig und Bettius, Oberfeuerwehrmann Rieckes, Feuerwehrmann a. D. Hindelke, Ma... und Oberschwester Betty Pöhl.

Lebendig begraben.

Ein merkwürdiger Traum.

Die 21jährige Radwiga Wajemoda in Chmielnastraße 82 zu Warschau „starb“ vor einigen Tagen, nachdem sie über sechs Wochen krank war, ohne daß die Ärzte die wahre Ursache ihrer Krankheit feststellen konnten. Die von der Mutter zur gemeinsamen Kommunikation herbeigerufenen drei Ärzte waren geteilter Meinung; während der eine bei der Kranken eine Gehirnentzündung vorgefunden haben wollte, meinte der andere, es sei eine Pungenentzündung und der dritte „sah“ eine Nierenentzündung und Blasenentzündung. Am dritten Tage wurde die „Verstorbene“ auch beerdigt.

Der 21jährige Bräutigam der Verstorbenen, Kasimir Gadowitz, welcher das Krankenlager der „Verstorbenen“ dauernd überwachte, konnte sich mit der geschehenen Tatsache nicht abfinden, und sie verurteilte ihm schlaflose Nächte. Am Dienstag sah der verwählte Bräutigam die Verstorbene im Traum mit einer Blüte im Gesicht, indem sie ihm sagte: „Verzage nicht, ich lebe ja noch.“ Als er hinterher erschrocken erwachte und der Mutter der Verstorbenen den Traum erzählte, konnte sie sich noch darauf entsinnen, daß die Verstorbene noch als Kind bereits zweimal dem letztgültigen Schlaf verfiel, und zwar auf vier und sechs Tage.

Ohne viel nachzudenken, ging der verzweifelte junge Mann heimlich nach dem Friedhof, öffnete das Grab seiner Braut und fand sie zu seinem Entsetzen „ganz unverändert, direkt wie bei Lebzeiten“.

Die vorgenommene Sektion der Leiche stellte nun fest, daß die Verstorbene auch diesmal dem letztgültigen Schlaf verfallen war und somit lebendig begraben wurde.

Zur Explosionskatastrophe in Romel.

Die militärischen Kreise geben über das Romeler Explosionsunglück folgende Darstellung: Das in Romelo stationierte 1. Bataillon des 45. Schützenregiments begann am Abend des 29. Juni den Abmarsch zum Übungsplatz nach Romel. Auf dem Wege Gulewitz - Jajonskomska, als der Trupp die deutschen Schützengräben von 1918 passierte, fand ein Soldat ein Artilleriegeschoss, das es vom Erdboden und brachte es zur Kompanie, die sich rings um ihn versammelte. Plötzlich ließ der Soldat das Geschoss fallen, das mit so furchtbarer Wirkung explodierte. Die Zahl der Todesopfer stellt sich bereits auf 40, darunter 3 Offiziere, und die der Verwundeten auf 55.

Marienburg. Wegen Kindesmordes verhandelte das Obinger Schwurgericht hinter verschlossenen Türen gegen das 20 Jahre alte Hausmädchen Wally Wöhne aus Marienburg. Die W. ist bisher noch unbestraft. Ihr wurde zur Last gelegt, in Marienburg in der Nacht zum 11. Februar d. J. ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt in einem mit Spülwasser gefüllten Eimer ertränkt zu haben. Der Vater des Kindes ist ein Arbeiter aus dem Kreise Fr. Holland. Die Wöhne, die vor Gericht alles bestritt, wurde zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Hempsburg. Vom Blitz erschlagen. Die Gluglischen Eheleute von hier, 77 und 74 Jahre alt, waren auf der nahe der Vorstadt gelegenen Wiege im Haus beschäftigt, als sie von einem Gewitterregen überreicht wurden. Um Schutz zu suchen, waren sie unter die Bäume des in der Nähe auf einer Anhöhe liegenden alten Friedhofes getreten. Gleich der zweite Blitz traf die Frau, die ihre Pflugabel in der Hand hatte, in die rechte Kopfseite und ist dann an der rechten Seite entlang bis zu den Füßen heruntergegangen.

Der Untergang des Dampfers „Therese“

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTEN

7. Fortsetzung.

Hella ging in ihr Hotel zurück. Auch jetzt noch hatte sie keine Zeit, über sich selbst nachzudenken. Sie lebte seit ihrer Abreise aus Danzig wie in einem Traum. Zuerst war es ein furchtbarer Traum von Jammer und Seelennot gewesen, jetzt waren es liebliche Bilder, die sie umganzelten. Sie empfand es gar nicht, daß sie im fremden Lande allein war. Im Hotel sprach man Deutsch. — Morgen sollte sie wieder auf einem deutschen Schiffe sein. Sie sah im Speisesaal des Hotels, dann überkam sie eine unendliche Müdigkeit. Seit ihrer Abreise aus Danzig hatte sie ja nicht ein einziges Mal in einem richtigen Bett gelegen. So kam es, daß sie jetzt ihren trüben Gedanken nicht nachging, sondern sofort traumlos einschlummerte. Als sie erwachte, war es bereits heller Tag und acht Uhr vorüber. Um neun wollte sie auf der Agentur sein. Sie kleidete sich hastig an und klingelte nach dem Friseur. Als es kam, trat sie auf den Balkon ihres Zimmers, von dem aus sie einen Blick über den Hafen hatte. Ganz draußen an der Aufsammler hatte gestern Abend ein französischer Dampfer gelegen. Er war verschwunden; dafür aber an seiner Stelle jetzt ein anderes großes Schiff dort und über ihm wehte die deutsche Flagge.

Ihr war es, als sei plötzlich ein fester Freund vor ihr erschienen. Das deutsche Schiff, das sie nach Singapur tragen sollte.

Sie beschleunigte ihr Frühstück, dann nahm sie ihre Handtasche, um zu gehen.

Dem Dolmetscher rief sie noch zu: „Ich reise heute Abend mit der „Südpol“.“

Dann eilte sie durch die ihr von gestern noch bekannten Gassen zu der Agentur des Kapitäns.

Sie haben Kabinebesatz nach Singapur bestellt? Sollen Sie bitte das Interimspasswort des Schwimmbades Bären geben?

Hella öffnete ihre Handtasche, um derselben die kleine Ledermappe zu entnehmen, in der sie die größeren Geldscheine und das Interimspasswort aufbewahrt hatte. Sie erschrak, sie hatte vergessen, sie wurde vergessen.

Der Ehemann, der unmittelbar hinter seiner Frau hergegangen ist, muß wahrscheinlich durch den Luftdruck und den Schreck infolge der Explosion ebenfalls tot zusammengebrochen sein, denn an seinem Körper wurden keine Brandwunden vorgefunden.

Unglück. Die allgemeine Arbeitsmarktlage ist in der letzten Woche unverändert geblieben. Die Landwirtschaft war nach wie vor aufnahmefähig; es konnten einige kleine Trupps für Freiarbeiten untergebracht werden. Für ungelernete Arbeiter ist im Arbeitsmarkt keine Besserung eingetreten. Die Lage im Metallgewerbe hat sich nicht geändert. Das Baugewerbe ist in voller Tätigkeit. Im ländlichen eingearbeiteten weiblichen Hauspersonal herrscht Mangel, dagegen war in der Stadt wenig Arbeitsmöglichkeit vorhanden. Arbeitsuchende 8078 einschl. Notstandsarbeiter (Vorwoche 8228), männlich 2379 (2327), weiblich 899 (701).

Aus aller Welt

Die Erdbebenkatastrophe auf Sumatra.

Hunderter von Toten und Verletzten.

Die Amsterdamer Blätter veröffentlichen weitere Einzelheiten über die Erdbebenkatastrophe auf Westsumatra. Danach dauern die Erdbeben im Distrikt von Padang noch an. Die Stadt Solok ist von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Man hofft, daß die zerstörte Eisenbahnlinie jedoch in etwa acht Tagen wieder hergestellt ist. Überall sind Militärabteilungen eingelegt mit den Aufbaumännern beschäftigt. In der Ortschaft Babioch wurden bisher 51 Tote gefunden. In dem Bezirk Padang-Pandjong sind fast alle menschlichen Niederlassungen zerstört worden. In Penjalangin zählte man bisher 10 Tote, in Paninjawan 42 Tote und über 40 Verletzte.

Bei der Zerstörung der Stadt Padang-Pandjong haben sich furchtbare Szenen abgespielt. Die Zahl der Toten wird zur Zeit, einer Reitermeldung zufolge, auf 200 geschätzt. Die Verwundeten sind außerordentlich zahlreich.

Nach den jetzt bekanntgegebenen amtlichen Feststellungen wurden bei dem Erdbeben in Meggen am vergangenen Sonnabend 110 Personen getötet und 68 verwundet. 4236 Häuser wurden ganz oder teilweise zerstört sowie 74 Moscheen beschädigt.

Wieder ein Eisenbahnattentat.

Die fünf Fälle von Eisenbahntransportgefährdungen, die in verschiedenen Teilen Sachsens in den letzten Wochen zu verzeichnen sind, sind um ein weiteres Attentat vermehrt worden. Am 29. Juli ist auf die Schienen der Eisenbahnlinie Jöhstadt-Böhlen, am Südbende der Eisenbahnbrücke, die über den Prehnistfluß führt, eine Blechschachtel mit Kugeln- und Schrotpatronen gelegt worden. Durch die Lokomotive des Güterzuges, der den Tatort nachmittags passierte, ist die Blechschachtel überfahren und die Munition unter lautem Getöse und starker Rauchentwicklung zur Explosion gebracht worden; größerer Schaden ist jedoch nicht entstanden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

Raubüberfall am hellen Tage.

Große Aufregung verursachte in Berlin in der Dessauer Straße ein Überfall auf einen Boten der Landbank. Der Kassenbote Hermann Tschel hatte Geld von der Reichsbank geholt. Im Hausflur des Bankgebäudes wurde er von einem Mann überfallen und durch einen Pistolenschuß verletzt. Dem Täter gelang es jedoch nicht, sich der Geldtasche zu bemächtigen, er mußte vielmehr vor herankommenden Passanten die Flucht ergreifen. Nach längerer Fehlschlag wurde von dem alarmierten Überfallkommando der ehemalige Postbeamte Otto Ulrich ergriffen. Er bestritt aber energisch, der Täter zu sein und bezeichnet sich als Opfer einer Verwechslung bei der Jagd nach dem Räuber. Unter der Last der Beweise brach der festgenommene zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab. Nach diesem Geständnis wird Ulrich dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden. Die Frau des Straßenräubers erlitt, als sie durch einen Kriminalbeamten von der Tat ihres Mannes erfuhr, einen Nervenschlag, der ihre sofortige Erblindung zur Folge hatte.

Auf dem Sportplatz schwer verunglückt. Auf einem Sportplatz in Wien hat sich Dienstag ein bedauerlicher Unfall ereignet. Eine Kindergruppe spielte auf einem Teil des Sportplatzes. Auf dem benachbarten Teil übten sich junge Leute im Sperwerfen. Plötzlich fiel ein etwa sechs-jähriger Junge auf den Lebensplatz hinaus und wurde von einem Sperwer so unglücklich getroffen, daß ihm die Spitze in den Schädel drang und das Gehirn blutete. Trotz der sofort vorgenommenen Operation besteht nur wenig Aussicht, das Kind am Leben zu erhalten.

Herr des Himmels, meine Brieftasche ist fort. Meine Brieftasche mit dem Bilet und den Scheinen.“ Sie zermarrte ihr Hirn, sie hörte nicht auf die teilnahmsvollen Worte der Herren, sie dachte nach.

Sie hatte doch die Tasche nicht einen Augenblick aus der Hand gelassen, sogar in der Nacht hatte sie dieselbe mit in ihr Bett genommen, und zudem war die Tür verriegelt.

Wann hatte sie das Geldbündel zum letzten Mal geöffnet? Auf der Bahn und in Genua hatte sie nur von dem italienischen Kleingeld genommen, das sie im Portemonnaie trug.

Sie suchte zusammen. Im Speisewagen — vor Chiasso — hatte sie bei dem Kassier den Fünftigmarschein gewechselt — da hatte sie die Brieftasche herausgenommen. Herrgott ja, sie hatte dieselbe auf das Speiseisengelegte gelegt, während der Kassier das italienische Geld anzählte. Das sie dann in das Portemonnaie tat, und dann hatte sie wohl über der herrlichen Aussicht vergessen, die kleinen Tasche wieder in die große Reisetasche zu legen. Dann kam die Kontrolle in Chiasso! Nichts, so war es.

In liegender Pose, vor Schreden lebend, erzählte sie den Herren der Agentur.

„Es wird schon so sein, gnädiges Fräulein.“

„Was soll ich da tun?“

„Sie können ja bei der Eisenbahn telegraphisch anfragen, aber das ist selbstverständlich zwecklos.“

Hella war vollkommen verzweifelt.

„Aber ich will doch heute Abend mit der „Südpol“ nach Singapur.“

„Dann müssen Sie ein neues Bilet lösen.“

„Aber das kann ich ja nicht, mein Reisegeld ist ja fort. Allerdings, ich habe hier eine Anweisung, auf das Haus Bauer und Schröder in Singapur.“ — Kein, die Anweisung ist ja natürlich auch in der Brieftasche.

„Das ist freilich sehr schlimm.“

„Herrgott, ich bitte Sie, telegraphieren Sie nach Zwimemünde. Ich habe dort das Bilet bezahlt.“

Der Agent wurde plötzlich weniger höflich und sagte die Adjektiv.

„Selbst wenn wir es wüßten, wie wollen Sie beweisen, daß Sie die richtige Substanz sind? Haben Sie denn überhaupt Legitimationspapiere?“

Hella schrie auf:

„In der geschriebenen Brieftasche.“

„Dann kann ich Ihnen freilich nicht helfen. Hätten Sie eine Legitimation gehabt — Sie entzünden mich, ich bin beschämt.“

„Er möchte sich einen großen, breitblättrigen Baum in See setzen, um der einen einzutreten.“

„Guten Morgen, Herr Kapitän, gute Nacht, gute Nacht.“

Riesenbrand in einem Dorfe.

70 Häuser eingeschmitten.

In dem Dorfe Amtsmannsdorf bei Maria-Neukirch brach ein Brand aus, der sich infolge des herrschenden Windes rasch ausbreitete und in wenigen Stunden ungefähr 70 mit Stroh bedeckte Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude einschmitten.

In dem eifässigen Ort Sennheim brach abends gegen 9 Uhr ein Riesenbrand aus. Das gewaltige Magazin einer neuen Spinnerei und Weberei und ein angebauter Lagerhaus, die bis unter das Dach mit Baumwollbällen angefüllt waren, wurden ein Raub der Flammen. Alles wurde in Schutt und Asche gelegt, nur das Hauptfabrikgebäude konnte gerettet werden. Der Brandschaden wird auf acht bis zehn Millionen Franken geschätzt.

Donnerstag Abend kurz nach 7 Uhr entbrach in dem großen Sägewerk und der Möbelfabrik Hofstätt — Neumann & Co. in Ottenen ein Großfeuer, welches sich in kurzer Zeit stark ausbreitete. Mehrere Ränge der Ottenen und Ottonen Feuerwehr bekämpften das Feuer und versuchten den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die umliegenden Fabriken waren stark gefährdet. Der Schaden soll sehr bedeutend sein. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Grubenunglück in Chile.

11 Bergarbeiter getötet.

Einem Knallsturz zufolge, hat sich in einem Bergwerk in Cuama bei Santiago de Chile (Provinz Tocopilla) eine Explosionskatastrophe ereignet, durch die 11 Bergarbeiter getötet und zahlreiche andere schwer verletzt wurden. Man hat sofort die Aufräumungsarbeiten begonnen, um die noch verschütteten Bergleute zu retten.

Raubüberfall in einem New Yorker Hospital.

10 000 Dollar geraubt.

Im Roosevelthospital in New York, das eines der größten der Stadt ist und im dichtesten Verkehr des Westbezirks liegt, gelang es sieben bewaffneten Räubern, ohne daß die auf den Gängen befindlichen Ärzte und Besucher aufmerksam wurden, in den Kassenraum einzudringen. Sie hielten die dort befindlichen 12 Angestellten in Schach mit vorgehaltenen Revolvern und raubten 10 000 Dollar, die zu Gehaltszahlungen bestimmt waren, worauf sie im Automobil flüchteten. Der ganze Vorgang spielte sich so rasch und geräuschlos ab, daß keiner der Patienten in den benachbarten Räumen irgend etwas davon bemerkte.

Urteil im Krefelder Mordprozess. In später Abendstunde wurde Donnerstag von dem Krefelder Schwurgericht gegen Frau Püllen, Josef Logowski und Anna Steinforth das Urteil verkündet, die am 9. Februar 1926 den Ehemann der Frau Püllen getötet hatten. Das Schwurgericht erkannte für Frau Püllen, die durch ihre Heerei den Josef Logowski zu der Tat gereizt hatte und die als Anstifterin zu gelten hat, auf Todesurteil, für den Täter Josef Logowski wegen Totschlags auf 15 Jahre Zuchthaus und für die Tochter der Frau Püllen, Anna Steinforth, auf 10 Jahre Zuchthaus wegen Beihilfe zum Totschlag.

Mordmord bei Bomben. Donnerstag Abend schlug auf dem Rhein in der Nähe von Haus Knip ein Bierer des Ruderklubs „Germania“ durch Wellenschlag um. Zwei Anderer sind dabei ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Ein Mordveruch aus eigenartigen Motiven. Aus Du-bauch wird berichtet: In Temevar hat sich ein merkwürdiger Familienmord abgepielt. Ein Großhändler namens Strenni beabsichtigt, gegen die Verheimlichung seiner Frau enerallisch vorzugehen und ihr die Fünftelgelder auf den vierten Teil zu beschränken. Diese Einschränkung brachte die Frau so sehr in Wut, daß sie vier Schüsse auf ihren Mann abgab. Der Mann blieb unverletzt, die Frau wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Schüler beim Steinstoßen getötet. Auf dem Hofe des Wittenberger Melancthon-Gymnasiums wurde ein Quin-taner, der andern Schülern, die sich mit Steinstoßen unterhielten, zufall, von einem Stein an der Schläfe so schwer getroffen, daß er bald darauf an innerer Verblutung verstarb.

Beistiegen zwischen Flazena und Tante. Auf einer Strecke von 50 englischen Meilen fand ein Beistiegen zwischen einem Flugzeug und Bristauben in New York statt, um festzustellen, wer von beiden schneller sei. Obgleich die Tanten in einer geraden Linie flogen, kam das Flugzeug trotzdem 8 Minuten früher am Ziel an.

In Hella schloß ein Gedanke auf und sie trat an den Herrn heran.

„Verzeihen Sie, sind Sie der Kapitän von der „Südpol“?“

Verwundert blickte der Herr sich um.

„Allerdings, der bin ich.“

„Ich habe in Swinemünde eine Kabine bestellt, ich habe meine Brieftasche im Speisewagen vor Chiasso liegen lassen — ich habe kein Geld, um ein neues Bilet zu kaufen, aber bei Bauer und Schröder in Singapur liegen fünftausend Mark, die mir gehören, auch muß doch eine Kabine auf den Namen Hella Sörensen reserviert sein.“

Der Agent nickte:

„Das allerdings.“

„Herr Kapitän, ich bin Hella Sörensen, ich schwöre es Ihnen. Mein Onkel Henrik Sörensen ist Großkaufmann in Singapur. Nehmen Sie mich mit. — Und wenn es in der letzten Kajüte ist, ich flehe Sie an.“

Dem Kapitän schien sie leid zu tun, aber er schüttelte den Kopf.

„Sie sind Deutsche?“

„Ich bin Schwedin und komme aus Danzig.“

„Es tut mir sehr leid, was Sie mir erzählen, aber ich bedauere, Ihnen nicht helfen zu können. Ich habe meine genauen Vorschriften. Kennen Sie irgend jemand in Genua, der Sie legitimieren könnte?“

„Ich kenne hier niemand.“

„Dann bedauere ich aufrichtig. Sie dürfen sich persönlich nicht beleidigt fühlen, aber es wird sehr viel Mißbrauch getrieben, und besonders allein reisende Damen ohne Legitimationen.“

Hella flog das Blut in die Wangen.

„Herr Kapitän!“

„Es liegt mir fern, Sie beleidigen zu wollen, aber ich bedauere wirklich. Ich kann Ihnen nur raten, sich an den Konsul Ihres Landes zu wenden.“

(Fortsetzung folgt.)

Kathrein's Kneipp Malzkaffee

ist unbestreitbar das gehaltvollste und billigste Familiengetränk!

Das ganze Pfund nur 70 Pfennig.

1078

Der amerikanische Jazzkönig.

Paul Whiteman, mit allen Mitteln amerikanischer Reklame bereits seit Monaten angepöndelt, ist mit seinem Jazz-Orchester in Berlin aufgetreten. Er besucht nun die Hauptstädte Europas; die „Provinz“ kommt für seine Größe nicht in Betracht. Von Berlin fährt er direkt nach Paris weiter. Was er uns bringt, Den Beifallstürmen nach zu urteilen, mit denen ihn viermal 3000 Berliner im Großen Schauspielhaus überschütteten, etwas ganz Neues und Unerhörtes: Das, was wir uns in der Musik schon immer gewünscht hatten. Aber gegen amerikanische Sensationen muß man auf der Hut sein. Sie werden auf uns zurückgebliebene Europäer mit aller Ueberredungskraft losgelassen, deren nur das kapitalistisch fortgeschrittene Land der Erde fähig ist. Man erwartet nichts Originelles von jenseits des großen Wassers. Was sie an eigenen Kompositionen vorbringen, ist dürftig — noch viel dürftiger als das, was wir produzieren, und das will schon etwas heißen! Auf das „Was“ dieser Gattung von Musik kommt es ja auch gar nicht an. Auf der modernen Bühne, die der Regisseur zum Schaden des Dichters beherrscht, gibt das „Wie“ den Ausschlag. Es ist abgeleitet, sentimentaler Kitsch, wie wir ihn in einem Operettentheater ausposaunen würden, noch immer nach klassischen Regeln der Harmonie und des Kontrapunkts gefertigt, ohne jede Spur einer Rebellion im Sinne der Schönberg und Hindemith. Ein altes, ausgelangtes Gericht, das längst jeden Geschmack verloren hätte, wenn diese raffinierten Köche es nicht mit der Paprikastücke eines frechen und aufpeitschenden Rhythmus und einer neugierigen Instrumentation servierten: Sentimentalität, mit Ironie gewürzt. Immer markiert man auf des Meisters Schritte, seinen Augenblick fester davor, auf der Treibhausüberhitzung einer künftigen Empfindung in die Eisenkäse anstehenden Wäges abzuführen. Dieser Witz diese romantischen Pikanterien, sind noch nicht einmal echt amerikanisch; sie sind von den Negern entlehnt. Die dürfen sich immerhin mit einigem Recht über Europa und seine weißen Bewohner, aber auch ihre Ableger in Amerika, lustig machen.

Zu dem „Wie“ dieser Vorführung gehören auch jene Effekte mit farbigem Licht, die der Russe Szablin einmal gefordert hat. Es gehört dazu die Heraushebung einzelner Spieler oder Instrumentengruppen durch den Scheinwerfer, der bisweilen wird auf diesem Orchesterkörper herumtanzte. Die geistvollsten Musikinstrumente, zu unangehörlichen Trichtern anwachsend, produzierten allerhand quackende Töne, die an Tierlaute erinnern; auf dem größten werden das Radio und der Lautsprecher verurteilt; einer bläst auf zwei Trompeten gleichzeitig und geht dann mit allen nur denkbaren Körperverrenkungen; aus dem Dunkel tauchen plötzlich drei Sänger auf, die ein Terzett in das Orchestergetöse hineinwerfen.

Es gibt viel an Lachen, schon weil der dicke Kapellmeister so viele Narren macht und zuweilen statt mit den Armen mit dem Stein dirigiert. Die Musiker, technisch bis aufs äußerste geübt, funktionieren in jener Erregtheit, die man von großen Maschinen kennt. Aber man hat keinen Augenblick das Gefühl, daß der Funke vom Dirigenten auf sie überspringe und sie innerlich in Mitleid. Das alles ist mechanisches Gesehen, raffinierte Ausbeutung aller Publikumsinstinkte. Man geht innerlich leer und unbefriedigt aus diesem Konzert, das ein getrocknetes Spiegelbild jener verblüffenden, aber hohlen Zivilisation darstellt, die uns der Kapitalismus an Stelle von künstlerischer Kultur untergeschoben möchte.

Das liebende Herz — Reklame.

Das ist eine kleine Novelle nach dem Leben. Da ist in Italien eine Schauspielerin. Keine große Schauspielerin. Aber sie hat ihre eigene Truppe und darum ihren eigenen Ruhm. Sie ist keine besondere Schönheit. Aber sie hat für die Italiener den Reiz des Fremdländischen. Es ist die Russin Tatjana Pawlowa.

Und ein Jüngling lebt fern von ihr, einer von den Bekannten, die im heiligen Frühling der Herzen sich traglos verhasen müssen: An die Idee der reinen Liebe, wie Knaben sie träumen. Er ist ein blutjunger Student, fast ein Knabe noch.

In Turin, im Januar 1924, sieht er, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ erzählt, Tatjana Pawlowa zum erstenmal. Er ist ins Herz getroffen. Der Mann steht ihm still vor dem Blick (der beifällig ins Publikum geht), vor ihrem Wort (das alle erregen soll), vor jeder ihrer Bewegungen. Und Abend für Abend läuft er ins Theater Carignano, sie zu sehen. Dort winkt Seligkeit, zum Greifen nah — und er darf sich nicht nahen. Nach Frankreich schicken ihn die Eltern, die seine seltsame Unrast fühlen. Aber

„das tolle Leben eines ganzen Jahres“ läßt ihn nicht Tatjana vergessen.

Er kehrt zurück, studiert in Italien weiter, liebt, daß sie im Mai in Palermo gastieren wird, reist hin. Das Geld kam irgendwoher.

Tag für Tag, morgens, mittags und abends, sendet er ihr Blumen. Er ist lieber weniger und manchmal wohl gar nicht, nur daß das Geld für die unerlässlichen Blumen bleibt. Und die Briefe dazu, diese Briefe voll banger Demut und knabenhaften Rausches, sie muß sie doch gelesen haben, ein bißchen wenigstens davon berührt sein. Sein Name kann ihr nicht mehr unbekannt sein. Er will ja nichts, gar nichts von ihr — nur sie sehen, sie sprechen, die sanfte Erötung ihres Blickes spüren. Warum empfangt sie ihn nicht? Warum steigert sie sein Verlangen in Wahnsinn? Drei, viermal war er nun dort und hat, empfangen zu werden. Immer wieder ihn der Sekretär ab.

Ihr Sekretär, ja, der hatte die Briefe gelesen. Zwischen den Geschäften und Proben machte er ihr davon Mitteilung. Sie schaltete gleichmütig und — ging wieder zur Probe.

Aber nun mußte der Student, sollte er nicht buchstäblich vor Liebe wahnsinnig werden, sie sprechen. In der Hotelhalle lauert er ihr auf. Da ist sie — wirklich, in Begleitung von vier Damen sitzt sie da, trinkt Tee und plaudert. Besinnungslos führt er zu ihr. Nun steht er vor ihr, stottert Entschuldigungen, sagt wirre Worte: wissen Sie nicht, wissen Sie nicht? Sie versteht nicht. Und sein Blick flammt doch so unverhüllt in grenzenloser Leidenschaft. Aber vor diesem Blick faßt sie lässige Angst. Sie schaut sich bang um. Zwei Herren kommen durch die Halle, mit beruhigender Sicherheit. Da springt sie auf, flücht durch die Tür, ins Zimmer hinauf. In unangenehmer Verwirrung bleibt der Knabe stehen. Schnell weicht sich eine Gruppe an seiner Scham. Er sammelt etwas zu den Damen, drückt den beiden erkannten Herren Krampfhaft die Hand und eilt davon.

Abends aber ist er im Theater, vorn in der ersten Reihe. Und während sie spielt, schaut er sie unverrückt an: mit diesem flammenden, freudigen, laugenden Blick grenzenloser, todbereiter Leidenschaft.

Die Pawlowa kann nicht weiter. Nach dem ersten Akt erklärt sie: sie spiele nicht länger vor diesem Blick. Wenn man den jungen Menschen dort — und sei es mit Polizeigewalt — nicht fortjagte, müßte sie aufhören.

Der Knabe sitzt und wartet: wird sie mich rufen lassen? Wahrscheinlich — da kommt schon jemand. Dieser Herr, der so langsam umherschleicht, scheint ihn zu suchen. In ihr! Am ganzen Leib zittert er, als der Herr ihn anspricht.

Aber nach zwei Worten überläßt es ihn kalt:

es ist der Polizeikommissar. Auf Beschwerde der Signora Pawlowa wird er verhaftet. Strenges Verhör. Polizeiwürdige Belästigung einer Dame. Und dann gleich abgeschoben — nach der Heimat. Nach Turin. Dort sollen sie dem Burschen heimleuchten.

Und das alles im Auftrage der Geliebten? Er will es nicht glauben. Er liebt sie weiter. Aus Turin — und noch aus dem Gefängnis heraus — wird er nicht aufhören, ihr diese Briefe voll banger Demut und knabenhaften Rausches zu schreiben.

Aber, du guter, liebenswerter Junge, diese Briefe werden jetzt ja alle wörtlich von der Angebeteten veröffentlicht. Es ist eine Schauspielerin. Sie braucht immer neue Reklame. Spaltenlang laßt sie durch alle Zeitungen das erste große, reine Erlebnis eines in Leidenschaft verirrten Jünglings. In einer entsetzlichen Ausbeutung. Kein Datum fehlt. Nicht Stand, noch voller Name, noch Namen der Eltern. Und gefällige Reporter machen ihr eine falsche Gloriette daraus. Und von seinem Leiden hält nichts als Spott und Hohnschläger wider. Und sollte er je seine Studien vollenden und Karriere machen wollen, wird man ihm die alten Zeitungsblätter vorhalten wie ein fürchtbares Verbrechen. Sie hätte ihn ja nicht, da ihr seine Liebe nicht gefiel, zu erlösen brauchen. Aber mußte sie ihn in öffentliche Schande stürzen?

Ein Knabenherz zertrümmert sich. Und eine Schauspielerin macht sich ihre Reklame daraus. Psst! Teufel!

Was treibt den Verbrecher zum Massenmord?

Mit Mordlust heilbar?

Wieder ein Massenmord, der in seinen grausamen Einzelheiten blasse Entsetzen weckt und unser Blut erstarren läßt. Fünf Menschen von der Hand eines einzelnen im Dunkel der Nacht hingemordet, mit dem Beil erschlagen, darunter zwei unmündige Kinder, und ein sechster Mensch auf den Tod verurteilt. Wirklich, der Dordmunder Mordtäter sucht an Scheußlichkeit ihresgleichen — und dennoch weist sie manche Berührungspunkte mit anderen Verbrechen ähnlicher Art auf, die in den letzten Jahren von sich reden gemacht haben. Man fühlt sich versucht, die Frage aufzuwerfen, ob diese Häufung bestialischer Massenmorde vielleicht ein Zeichen unserer sittlich stärker entarteten und dem hemmungslosen Triebleben stärker unterworfenen Zeit, vielleicht gar Symptom einer pathologischen Verfassung, einer psychischen Minderwertigkeit ist. Und in diesem Sinne könnte die Frage recht wohl lauten: Sind solche Massenmorde immer krankhaft?

Das Problem liegt — wie man sieht — sozulegen auf der Hand, und deshalb hat der bekannte Berliner Sachverständige Prof. Strauch, Veranlassung genommen, seine Meinung über diese der Öffentlichkeit lebhaft interessierende Frage — unter besonderer Bezugnahme auf die neueste Mordtat in Dortmund — vorzutragen.

Genau genommen, kommt nach Prof. Strauchs Auffassung — sie läßt sich einwickeln auch nur auf Zeitungsberichte — das Dordmunder Verbrechen für unsere Fragestellung nicht in Betracht. Der Schlächter Blaschowski, der seine ganze Familie und einen seiner Kostgänger hingerodet und außerdem eine Hausbewohnerin niederschlug, war betrunken. . . ob allerdings so sinnlos, daß er sich seiner Handlungsweise überhaupt nicht bewußt war, erscheint immerhin zweifelhaft. Jedenfalls spielt der Dämon Alkohol hier eine besondere Rolle, und deshalb beansprucht dieser Fall vielleicht doch eine andere Stellungnahme wie die viel erörterten Fälle Grohmann, Saarmann, Denke und Angerstein.

Zunächst müßten wohl alle diese Fälle wie die Ausgeburt kranker Sinne an. Man ist heutzutage — selbst in sachverständigen Kreisen — leichter als früher mit der Annahme bei der Hand, daß es ein Massenmord nur pathologisch zu deuten ist. Tatsächlich klingt eine Art Sadismus im Untergrund mit; es ist ein krankhafter Blutdurst, der den Täter von einem Mord zum anderen treibt. Nach dem ersten Mord mag vielleicht eine Erkenntnis von der schweren Tragweite der verbrecherischen Handlung über den Verbrecher kommen, und er sagt sich:

„Nun ist alles eins . . .“

und er mordet weiter.

So sehr es dem menschlichen Empfinden entsprechen mag, im ersten Augenblick solche Massenmorde für geistig anormal zu erklären, nur um für das Grausame der Tat „mildernde Umstände“ zu schaffen — so sehr muß man sich auf der anderen Seite vor einer voreiligen, vielleicht etwas sentimentalen Stellungnahme hüten ohne genauere Prüfung der Tatumstände und der Persönlichkeit selbst.

Gilt das schon für den Laien oder für die sogenannte öffentliche Meinung, so muß es in noch viel höherem Grade für die Rechtspflege Geltung haben. . . obgleich auch hier ein gewisser Unterschied zwischen gelehrten und Laienrichtern unverkennbar ist. Gerade der gelehrte Richter prüft — wie Prof. Strauch ausdrücklich betont — stets sine ira cum studio, und das Urteil erfolgt, wie die Gerichtsverhandlung zeigt, auf Grund sorgfältigster Ermäßigungen und sachverständiger Gutachten.

Allerdings kommt es auch vor, daß sich das Gericht fonderen über die Herren Sachverständigen hinwegsetzt. In den Jahren 1898 und 1901 ermordete ein gewisser Tesnow in Danabrid und auf Älien vier Kinder. Hervorragende Gerichtspräsidenten und nach ihnen die höchsten medizinischen Spruchschörden erklärten den Mann für einen schweren Epileptiker. Trotzdem wurde er verurteilt. Wird aber der Täter nach dem Ergebnis der Verhandlung und auf Grund sachverständiger Werturteile für unzurechnungsfähig oder für vermindert zurechnungsfähig erklärt, dann dürfte — diese Ueberzeugung hat Strauch — damit trotz aller Grausamkeit des Geschehens das rechte Wort gesprochen sein.

Neue Untersuchungen zur Relativitätstheorie. Die astronomischen Beweise der Relativitätstheorie untersucht Prof. Paul Garzer, der Direktor der Kaiser Sternwarte, in unangenehm klarfahrender Weise in einer Abhandlung der „Astronomischen Nachrichten“. Er wendet sich zunächst der oft besprochenen Angelegenheit der Bewegung des Merkurperihelions an und zeigt, daß er diese schon im Jahre 1891 durch Unterschiede der Hauptträgheitsmomente des Sonnengebildes (Sonnenkörper, Korona und Tierkreislicht) erklärt habe. Die Beschaffenheit des Sonnengebildes wirkt auch auf die Perihelbewegung der anderen Wandelsterne ein, jedoch nach seiner Theorie etwas anders als nach Einsteins Relativitätstheorie. Es wird aber noch sehr langer Beobachtungsreihen bedürfen, bis die äukersten kleinen Unterschiede beider Deutungen hervortreten können. Auch die Ablenkung des Sternlichtes nahe bei der Sonne, die bei den letzten Sonnenfinsternissen mit besonderem Eifer studiert wurde, hat Prof. Garzer schon 1905 im wesentlichen erklärt. Hier handelt es sich um die optische Wirkung der in der nächsten Umgebung der Sonne bewirkten Strahlenbrechung. Wenn auch diese Erklärung dem Wesen nach völlig von der Relativitätstheorie verschieden ist, so ist es doch vorläufig ausgeschlossen, wegen des gleichen Betrages beider Effekte eine Entscheidung zu Gunsten der einen wie der anderen Lehre zu fällen.

Die Riefenschäden des Hochwassers.

Die Deiche von Garz gefährdet.

Trotzdem in den letzten Tagen fast keine erheblichen Niederschläge zu verzeichnen waren, ist der Wasserstand am Pegel Stettin immer noch unverändert. Schwer gefährdet ist das Gebiet von Garz, wo die Deiche neue Risse zeigen, weshalb von Stettin weitere Hilfsmannschaften von der Reichswehr angefordert wurden. Auf der Straße Mescherin-Greifenhagen steht das Wasser etwa 50 Zentimeter hoch. Zur Befestigung der Straße wurden bisher etwa 12 500 Sandbälle verbraucht. Das Bruchland bei Garz, etwa 3000 Morgen, steht völlig unter Wasser. In der Gemeinde Nipperwiese sind rund 16 000 Morgen überflutet. Großen Schaden haben auch die Fischer erlitten, deren Rege mit der Hochwasserwelle weggetrieben wurden.

Mittwochabend gelang es, die Durchbruchsstelle der Elbe bei Dammersee zu dichten. Auch im Braßdorfer Gebiet ist der Deich inzwischen ausgefüllt. Am Deich bei Belsch konnten einige gefährliche Stellen noch rechtzeitig abgedichtet werden. Dagegen vergrößerte sich weiter östlich der Chaussee nach Süda die Gefahr eines Dammbrechens.

105 000 Morgen Havelland überschwemmt.

In Strohbehe bei Rathenau fand eine Interessentenversammlung der Hochwassererschädigten statt, die von über 400 Guts- und Gemeindevorstellern aus den Kreisen Westhavelland, Neuruppin, der West- und Ostpreignitz und Jerichow II besucht war und die sich in mehr als vierstündiger Sitzung mit den Folgen des Hochwassers beschäftigte. Die Versammlung fand einstimmig auf dem Standpunkt, daß die Verlegung der Havelmündung um 10 Kilometer unterhalb möglich sei, um in Zukunft die verheerenden Folgen des Hochwassers zu verhüten und kostbares Kulturland vor dem Versinken zu bewahren.

Außerdem wird von der Staatsregierung die planmäßige Entschärfung der Havel, Regulierung der Nebenläufe, Aufstellung von Pumperwerken und Vereinfachung der ganzen Wasserstraßen gefordert. Aus der Versammlung wurde Klage geführt, daß der Hochwasserdienst diesmal vollständig verfehlt hätte. Die Aufstellung der überschwemmten Gebiete, die die Versammlung vornahm, ergab nachstehendes Resultat: Im Kreise Westhavelland 36 400 Morgen, Westpreignitz 19 800, Ostpreignitz 9600, Jerichow II 11 600, Neuruppin 27 000, so daß sich die Gesamtsumme des überschwemmten Gebietes im Havelland auf rund 105 000 Morgen stellt.

Die Oberschiffahrt aufgenommen.

Amlich wird vom Wasserbauamt Breslau gemeldet: Die Schifffahrt wird mit dem Donnerstag wieder eröffnet. Tatsächlich wird die Schifffahrt vorläufig, solange das Bartheler Wehr noch nicht voll geschlossen ist, über das Wehr Ostwie und den alten Großschiffahrtsweg genommen. In Berg durch die Breitenbachfahrt.

Amlich wird gemeldet: Regierungspräsident Fände beauftragte einige durch das Hochwasser besonders stark geschädigte Gebietsteile der Trachenberger Gegend im Kreise Mittelh. Die Neu-, Salm- und Harttruchente von über 82 070 Morgen ist total vernichtet. Der Schaden wird auf annähernd zwei Millionen Reichsmark geschätzt.

Der moralisch gereinigte „Rubinke“.

Der Film „Rubinke“ — der Barbier und die drei Dienstmädchen, den Carl Boese nach dem Roman von Georg Hermann für die National-Film-G. inszeniert hat, ist dieser Tage von der Filmprüfstelle Berlin nach einstündiger Kammerberatung unter Jugendverbot zur Vorführung freigegeben worden. Ausgeschnitten wurde nur eine Szene im dritten Akt, wo Emma, nachdem sie Rubinke in ihre Kammer gestochen hat, das Licht auslöscht und gleichfalls die Kammer betritt. In dem Titel: „Wo stehen Sie denn? Immer ran an die Arbeit! — Denken Sie, es ist die dicke Schwig!“ erregte dieser Nachsatz Bedenken bei der strengen Zensur und mußte entfernt werden. Andererseits verlangte die Filmprüfstelle die Einfügung eines neuen Titels: „Über mit dem Hemd bin ich ihr doch durchgebrannt!“ in einer Szene des vierten Aktes. Emma ist von ihrer Enkelin an die Luft gesetzt worden, weil diese — selbst nicht ganz stubenrein — die Entdeckung machte, daß sie den Gebrauch so ziemlich aller Wäsche mit ihr „Berle“ teilen mußte. Nach dem Krach, dessen vergnügter Zuhörer der ganze Hof war, sitzt Emma in der Portierloge und nekkelt verächtlich an ihrem Flusenabschnitt herum. Obwohl — aber vielleicht gerade weil — Herr Piesche, der Portier, dabei sitzt.

Mit diesen moralischen Verbesserungen wird nun der brave Emil Rubinke im Herbst seine Stelle in die Welt antreten können.

Die Verzte gegen den Alkohol.

Auf dem dieser Tage in Eilenach abgehaltenen deutschen Verztstage hielt Oberregierungsrat Dr. Weyer vom Wohlfahrtsministerium ein Referat über die Alkoholfolge in ihrer Bedeutung für Volk und Staat. Er wies auf die großen Gefahren hin, die in einem Alkoholimibbrauch und in einem zu starken Konsum von Alkohol liegen. Die Verzte seien keine Gegner eines mäßigen Genusses von Alkohol, der in diesem Falle keine schwere Schädigung des Körpers hervorruft. Ganz anders liege es bei dem Mißbrauch von Alkohol und bei dem Genuß von Alkohol seitens körperlich und geistlich nicht gesunder Menschen. Hier sei es

notwendig, daß der Arzt seine warnende Stimme erhebe und daß der Staat gesetzliche Hilfsmittel schaffe, diesem Zustand abzuwehren. In den amerikanischen Maßnahmen sehe er keine erfolgreiche Bekämpfung des Alkoholismus. Er schlage vielmehr vor, indirekte Wege zu gehen, indem die Jugend durch ein entsprechendes Schankstättengebot vor dem frühzeitigen Genuß von Alkohol bewahrt werde. Ferner sollten die Aufklärungsbestrebungen der Abstinenzbewegung unterstützt werden. Die Verbesäugungen seien auf jede Art und Weise zu fördern und das Stedlungsnefen sei anzubauen, um den Menschen gesunde Wohnstätten und Gelegenheiten zu Vergnügungen zu bieten, bei denen sie des Alkohols nicht bedürften. Diese Forderungen wurden von der Versammlung unterstützt. Man einigte sich auf eine einheitliche Entschlieung gegen den Alkoholimibbrauch.

Auch Ohren werden verpflegt. Nach einer Mitteilung der „Chicago-Tribüne“ soll der Dalai-Lama, der Gelb so nötig braucht, wie andere Herrscher und Regierungen, eine alte Steuer erneuert haben, die von den Ohren jedes Unterthanen erhoben wird. Um nicht bezaßeln zu müssen, sollen viele Tibetener vorziehen, sich diese Körperteile, die man ja nicht unbedingt zum Leben braucht, abzuschneiden, womit sie dem Steuererheber ein Schnupfen schlagen. Die reichen Leute dagegen lassen ihren Ohren, die ihnen so teuer zu stehen kommen, die gebührende Ehrung widerfahren und tragen schwere goldene Gehänge oder große Glasperlen in den Ohrläugchen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Weltgetreideernte.

Vermutlich starker Winterertrag der Ernte in Europa.

Es muß vor allem festgestellt werden, daß Europa im Vorjahre eine Rekorderte erzielt, wie sie in Jahrzehnten nur einmal vorkommen dürfte. Insbesondere in Roggen wies Europa, und zwar hier wieder vor allem die Staaten Deutschland, Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei und Österreich, Ernterträge auf, wie sie seit mindestens zwanzig Jahren in diesen Ländern nicht verzeichnet wurden. Es war vorauszu-sehen, daß dieses Rekordergebnis neuer eine Korrektur erfahren würde. Freilich ging diese Korrektur bedeutend weiter als man dachte und entwickelte sich zu einem recht beträchtlichen Winterertrag gegenüber den normalen Ergebnissen. So weit bisher bereits endgültige Ertragsberechnungen vorliegen, kann Europa neuer im günstigsten Falle mit Mittelernte rechnen und wird einen Ausfall von rund 30 Prozent in manchen Fällen aber noch weit darüber, seiner normalen Weizenernte und einen vielleicht noch höheren Ausfall in der Roggenernte zu gewärtigen haben. Der langanhaltende Regen hat zwar diese ungünstige Situation nicht hervorgerufen, aber er hat sie ganz beträchtlich verschärft, und zwar auch hier gerade wieder hinsichtlich des Roggenbestandes. Am stärksten von den anhaltenden Niederschlägen in Mitleidenhaft gezogen sind außer Österreich, wo sehr beträchtliche Schäden angerichtet wurden und selbst auf vielen Weizenfeldern schon Frost sichtbar ist, die Tschechoslowakei, Italien, Frankreich und auch Deutschland.

Was die Erntemeldungen betrifft, so muß man hier unterscheiden zwischen den amtlichen Staatenstandsberichten, die meist immer auf geraume Zeit zurückliegen und in der Mehrzahl recht kritisch lauten, und den privaten statistischen Berichten, die etwas günstiger sind und meist auch dem Endresultat näher kommen dürften. So wird zum Beispiel in Deutschland eine mittelmäßig gute Weizenernte erwartet, in einigen Ländern Deutschlands haben die Weizenfelder durch die Niederschläge zum Teil sehr gewonnen. Schlecht sind die Voraussetzungen für die Roggenernte. Ähnlich sind die Verhältnisse in England, wo freilich bisher bloß auf Grund noch ziemlich unsicherer Schätzungen geurteilt werden konnte. Sehr geschädigt ist die Ernte in Italien, wo man höchstens eine 65- bis 75prozentige Ernte erwartet, nicht weniger ungünstig sind die Nachrichten aus Frankreich, wo ebenfalls bloß 75 Prozent der vorjährigen auch nur mittelmäßigen Ernte zu erwarten sind. Etwas besser ist es um die Balkanstaaten bestellt. So wird in Bulgarien eine recht gute Ernte prognostiziert, die auch beträchtliche Ueberschüsse (wenn auch nicht in dem Ausmaße wie in Friedenszeiten, wo Bulgarien allein 25 Millionen Meterzentner jährlich ausführt) ergeben dürfte. Auch Rumänien und Ungarn dürften mittelmäßige Erträge erzielen, außerdem auch Jugoslawien, wobei freilich auch neuer nicht verborgen werden könnte, daß die seit Jahren rückgängige Ausfuhr von Weizen und Roggen in Jugoslawien auch neuer weiter sich rückwärts auswirken wird. Hier sind freilich andere als rein produktionsökonomische Gründe maßgebend. In Österreich wird eine mittelmäßige Weizenernte, aber eine ungünstige Roggenernte, die an das vorjährige Rekordergebnis auch nicht annähernd heranreicht, erwartet.

In nachdrücklicher Weise wird sich neuer wieder der amerikanische Markt ausgleichen und zum Teil auch preisbildend am Weltgetreidemarkt bemerkbar machen. Wenn auch neuer in Amerika keine sehr gute Ernte erzielt und das Ergebnis von 1924 sicher nicht erreicht werden dürfte, so ist doch schon jetzt sicher, daß die Ernte sich bedeutend über das Niveau von 1925 (wo zum Beispiel die Union bloß etwa ein Fünftel der Gesamtweizenernte erzielte gegenüber einem Drittel fast in normalen Zeiten) erheben wird. Man schätzt die amerikanische Gesamt-ernte auf rund 75 bis 80 Prozent der normalen Erträge. Die Vereinigten Staaten dürften eine Gesamtweizenernte von rund 770 Millionen Bushels, das ist etwa 210 Millionen Meterzentner, erzielen, was bei einer vermutlichen Gesamtweizenernte von 850 Millionen bis 950 Millionen Meterzentner Weizen Nordamerika bereits jetzt eine ausschlaggebende Stimme am Weltmarkt sichert. In den letzten Tagen sind die ersten Meldungen aus Kanada und Australien eingelaufen, die für Kanada eine ganz gewaltige Missernte, dafür aber in Australien Wintererträge infolge der großen Regengüsse vorhergesagt. Ein Sorgenkind des Weltgetreidemarktes ist nach wie vor Sowjetrußland, das in normalen Zeiten sicherlich geeignet wäre, ganz Europa mit seinen Ueberschüssen zu versorgen. Wenn die Nachrichten aus Rußland und vor allem aus der Sowjetunion sich beobachten lassen, so kann jedoch neuer mit einer sehr guten Ernte gerechnet und vielleicht doch gewisse Ueberschüsse aus derselben auch für den europäischen Markt erwartet werden, was hier sicherlich entspannend wirken würde.

Neuerung im Städtgüter-Verband auf den polnischen Eisenbahnen.

In Warschau ist eine Gesellschaft gegründet worden, die demnach auch in Danzig eine Filiale eröffnet, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, den Verband von Städtgütern beträchtlich zu verbilligen und hierbei gleichzeitig eine ganz bedeutende Beschleunigung in der Ankunft derselben an den Bestimmungs-Stationen herbeizuführen. Durch ein Uebereinkommen mit der polnischen Staatsbahndirektion werden die durch die erwähnte Gesellschaft zur Verladung gelangenden Städtgüter in beschnittenen Güterzügen nach den Bestimmungsstationen befördert, wobei keinerlei Umladungen und Abtupplung der Waggons auf den Uebergangsstationen erfolgen wird.

Trotz dieser bedeutenden Beschleunigung in der Ankunft der Waren an der Bestimmungsstation wird außerdem eine wesentliche Verbilligung der Frachtkosten dadurch erzielt, daß dem Abnehmer des Städtgutes von der Gesellschaft eine entsprechende Prämie, deren Höhe sich nach dem Umfang der für die Sammelabladungen bestimmten Städtgüter richtet, gewährt wird, ohne daß ihm, bzw. dem Empfänger, hierbei irgendwelche Nachteile entstehen.

Der Verband kann von dem Abnehmer bzw. dessen Spediteur, auf dem Frachtfreie direkt an die Adressen des Empfängers vorgegeben werden. Der Empfänger kann die Sendung von der Bahn selbst, oder durch seinen Spediteur, in Empfang nehmen. Von der Eisenbahndirektion werden jeweils möglichsten Ausmaß der Ladefähigkeit der Waggons besonders für den Betrieb der polnischen Staatsbahnen geltende Fahrpläne der betreffenden Sammelgüterzüge veröffentlicht.

Gründung der U.S. „Fruchtexport“.

Dieser Tage fand in Moskau die vorbereitende Gründer-versammlung der U.S. „Fruchtexport“ statt. Die neue U.S. wird sich mit dem Export von minderwertigen Industrieprodukten befassen. In den Gründern der Gesellschaft gehören solche Wirtschaftsorganisationen, die kein Recht zur selbständigen Geschäftstätigkeit auf dem Auslandsmarkt besitzen. In erster Linie beschäftigt die Gesellschaft bei den Sammelhandelsvertretungen in Berlin, Warschau, Paris und London besondere Abteilungen für den Fruchthandelsport zu bilden. Später sollen solche Abteilungen

auch bei den Handelsvertretungen in der Türkei und Persien gebildet werden. Diesen Abteilungen sollen von den wichtigsten Fruchthandelsbesitzern besondere Beauftragte beigegeben werden. Die exportierenden Fruchthändler sollen Prämien erhalten. Das Grundkapital der Gesellschaft ist auf 8 Mill. Rubel festgelegt worden. In der ersten Zeit wird die Gesellschaft als Kommissionär arbeiten und nur in Einzelfällen auf eigene Rechnung exportieren.

Polnische „Konkurrenz“-Sorgen.

Die „Miejscja Wschodnia“ empfiehlt uns einen ihr von der Polnischen Handelskammer zugesandten Artikel des „herborragenden Hafenkenners“ Julius Rummel, welcher die polnische Regierung davor warnt, den Danziger Hafen auf Kosten der Vernachlässigung Gdingens nicht zu weit auskommen zu lassen, sonst, meint der „herborragende Hafenkenner“, würde Danzig dann Polen seine Bedingungen diktieren, den ganzen polnischen Außenhandel in die Hand ergreifen und — ihn nach Berlin verlegen! ... Was eine solche Insinuation mit einer „Hafenkennerei“ zu tun hat, bleibt natürlich ein Geheimnis der „Miejscja Wschodnia“.

In dem Artikel heißt es u. a., die Arbeiten am Hafen von Gdingen seien derart vernachlässigt, daß der Hafen auch nicht nach zwanzig Jahren fertig sein werde. Dagegen sei die polnische Ausfuhr in der letzten Zeit so weit gestiegen, daß man gestungen sei, einen Teil des Exportes über Königsberg, Hamburg und Stettin zu lenken, der Danziger Hafen sei deshalb im Begriff, seine Leistungsfähigkeit auszubauen, wofür ihm eine ausländische Anleihe in Höhe von 30 Millionen Gulden angeboten werde, d. h. eine Summe, die für die Fertigstellung des Hafens von Gdingen ausreichen würde. Dies werde natürlich den Danziger Hafen Polen gegenüber allmächtig gestalten, so daß später Polen nicht mehr zurück könne, sondern vielmehr gestungen sein werde, zum weiteren Ausbau des Danziger Hafens noch mehr beizutragen.

Das heißt schon einmal eine Anerkennung der Danzig-polnischen Wirtschaftseinheit!

Bilanz der Bank von Danzig

vom 30. Juni 1926.

Metallbestand (Bestand an kurzfristigen Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen) 2.014.502,—, darunter Goldmünzen 5.328,— und Danziger Metallgeld 2.009.174,—, Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 2.228.150,—, Bestand an bedingungsfristigen Wechseln 11.780.067,—, Bestand an sonstigen Wechseln 84.105,—, Bestand an Lombardforderungen 1.519.222,—, Bestand an Saluten 15.072.511,—, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 856.786,—, Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsfrist —, Passiva: Grundkapital 7.500.000,—, Reservefonds 2.039.846,—, Betrag der umlaufenden Noten 3.182.635,—, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 2.378.916,—, darunter Giroguthaben: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 780.416,—, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 922.718,—, c) private Guthaben 524.889,—, Verbindlichkeiten mit Kündigungsfrist —, sonstige Passiva 9.165.952,—, Aualverpflichtungen 380.000,—.

Dieser Ausweis zeigt eine Zunahme der Kapitalanlage um 720.623 Gulden, die lediglich auf die Zunahme des Bestandes an Lombardforderungen zurückzuführen ist, während sich der Wechselbestand um einen kleinen Betrag vermindert hat. Andererseits hat der Umlauf an Noten und Bargeld im Zusammenhang mit dem akuten Bedarf an Halbjahresende eine Steigerung um 5.881.372 Gulden erfahren, während sich die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 1.134.806 Gulden verminderten. Die Zunahme des Zahlungsmittelumsatzes ist also in der Hauptsache auf das Vereinfachen von Devisen, die gegen Gulden umzusetzen wurden, zurückzuführen. Der gesamte Bestand an Devisen hat sich entsprechend vermehrt. Die abschließende Kernbedeutung des Notenumlaufs beträgt 68,8 Prozent, die unveränderte Deckung durch bedingungsfristige Wechsel und Metallgeld 39,2 Prozent; so daß sich die absolute Gesamtdeckung des Notenumlaufs auf 108 Prozent beläuft.

Der polnische Zuckerexport.

Seit Beginn der Kamagne 1925/26 bis zum 1. Juni d. J. sind aus Polen folgende Zuckermengen exportiert worden (in Tennen):

Bestimmungs-	Weißer	Zuder	Zuder	zusammen
land	Kristall	1. Sorte	2. Sorte	gerechnet in weißen Kristall
England	73.908	48.900	6.769	129.576
Österreich	315			315
Frankreich	1.100			1.100
Danzig	2.000	1.500		3.500
Holland	7.500	50.014		57.514
Skandinavien	2.700			2.700
Deutschland	25	2.500		2.525
Norwegen	10			10
Schweden		2.750		2.750
Insgesamt	84.404	121.904	6.769	208.194

Die deutsche Großhandelsindustrie. Die auf den Etich-tag des 30. Juni berechnete Großhandelsindustrie des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 23. Juni um 1,8 v. H. auf 120,9 gestiegen. Bei weit. anziehenden Getreidepreisen erhöhte sich die Indexziffer der Agrarzeugnisse um 1,8 v. H. auf 120,5, während die der Industrieerzeugnisse nur leicht auf 120,8 anstieg. Im Durchschnitt Juni lagen die Agrarzeugnisse mit 120,9 um 1,8 v. H. höher und die Industrieerzeugnisse mit 120,7 um 0,2 v. H. niedriger als im Mai. Die Gesamtindexziffer stellte sich im Durchschnitt Juni auf 121,4.

Elektrische Schmelzöfen. Die Cowell Cement Portland Company in Cowell, Kalifornien, hat ausgezeichnete Erfahrungen mit einem elektrischen Schmelzöfen gemacht, der leicht Transportwagen beladen, während der gleichzeitig im Betrieb befindliche Dampfzylinder nur fünf Wagen in der gleichen Zeit zu beladen imstande war. Da die Schmelz des Dampfzylinders ein Heizungsvermögen von 2.292 Kubikmeter hatte und diejenige des anderen nur eine solche von 0,255 Kubikmeter, ist das oben angeführte Ergebnis noch bedeutend höher zu bewerten. Der neue Zylinder erhielt seine Kraft von einer Kraftübertragung mit einer Spannung von 200 Volt, die mittels Transformator auf 430 Volt herabgesetzt und in Gleichstrom durch den Motorgenerator des Schmelzöfens umgewandelt wurde. Zur Bedienung des Dampfzylinders gehörten bisher 9 Arbeitsträger (einschließlich Feizer), während bei der neuen Hebevorrichtung nur 3 Mann nötig sind. Da kein Öl nötig ist, fallen alle Reparaturkosten für endliche Reparaturen, Feuerung und Wartung usw. fort.

Der deutsch-lettlandische und deutsch-finnische Handelsvertrag.

Der neue deutsch-lettlandische Handelsvertrag, der am 28. d. M. nach bekanntlich sehr langwierigen Verhandlungen in Riga unterzeichnet worden ist, beruht auf der Grundlage einer uneingeschränkten beiderseitigen Meistbegünstigung, die sich nicht nur auf die wirtschaftlichen, Handels- und Zollpolitischen Fragen, sondern auch auf das Niederlassungsrecht, die Behandlung der Handelsreisenden, den Wusterverkehr, die Schifffahrt usw. erstreckt. Hinsichtlich der Zollpolitik sind, über die Meistbegünstigungsklausel hinaus, irgendwelche Tarifabmachungen in dem Handelsvertrage nicht getroffen worden. Der Vertrag enthält die Klausel, daß über etwaige Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Auslegung des vorliegenden Vertrages ein Schiedsgericht zu entscheiden hätte. Außer dem Handelsvertrage ist auch eine Ausführungsvereinbarung zu dem Artikel 5 des später nicht ratifizierten deutsch-lettlandischen Vertrages vom 15. Juli 1920 unterzeichnet worden, die die Frage der Erbschaftsprüfung regelt.

Zu dem dieser Tage erfolgten Abschluß des deutsch-finnischen Handelsvertrages meldet das „Hufvudbladabladet“, daß unabhängig vom Grundsatze der Meistbegünstigung beide Länder sich gegenseitig besondere Ermäßigungen und Vorteile ausbezogen haben. So hat Deutschland der finnischen Holzwarenindustrie u. a. auch für die Einfuhr von Furnierholz Zollermäßigungen eingeräumt. Dasselbe gilt auch für die Einfuhr gewisser finnischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Im besonderen wird hervorgehoben, daß die finnische Preiselbeereneinfuhr nach Deutschland gänzlich vom Zoll befreit wird. — Augenblicklich wird erwogen, die Bestimmungen des Handelsvertrages teilweise sofort in Kraft treten zu lassen, also noch, bevor der Vertrag ratifiziert ist. Der Minister des Innern Setälä habe sich dafür ausgesprochen. — Nach den in Finnland geltenden Gesetzen ist die Regierung berechtigt, neue Zollsätze festzusetzen, soweit sie nicht unter der Grenze der im Zolltariff festgelegten Grundätze liegen.

Die Nachfrage nach polnischem Holz.

Die Nachfrage des Auslandes auf polnisches Holz und Holz-erzeugnisse nimmt ständig zu. Im Laufe der ersten fünf Monate dieses Jahres hat Polen 1754 tausend Tonnen im Werte von 134 Millionen Zloty ausgeführt, während in derselben Zeit des Vorjahres lediglich 1182 tausend Tonnen im Werte von 96 Millionen Zloty und im Jahre 1924 nur 739 tausend Tonnen im Werte von 45 Millionen Zloty ins Ausland exportiert wurden.

Wie in Wien gebaut wird.

25.000 Wohnungen erbaut, 5000 geplant.

Die Gemeinde Wien hat gestern den Grundstein zu einem großen Wohnhaus gelegt, daß die 25.000te der von der Gemeinde Wien gebauten Wohnungen enthält. Der Bundespräsident Dr. Hainisch wohnte der Feier bei und hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß die Bautätigkeit der jetzigen Gemeindeverwaltung die Lebenshaltung der breiten Massen in Wien gefördert habe, und daß diese Wohnungen dazu beitragen werden, daß in ihnen ein glücklicheres Geschlecht heranwächst. Der Bürgermeister kündigte an, daß die Gemeinde den Bau von weiteren fünftausend Wohnungen plant.

Die polnischen Spareinlagen. Das polnische Statistische Hauptamt hat eine schätzungsweise Berechnung des Standes der Spareinlagen auf dem Gebiet Polens vor dem Kriege durchgeführt. Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß die Gesamtsumme der Spareinlagen in den Jahren 1912/13 sich auf 3.120 Millionen Zloty belief. Ende 1925 bezifferten sich die Spareinlagen, laut den Berechnungen des Statistischen Hauptamtes, auf 425 Millionen Zloty, d. h. ungefähr ein Siebtel der Summe der Vorkriegszeit.

Prof. Kemmerer unterwegs nach Polen. Laut den in London eingetroffenen Nachrichten hat sich die Kommission der amerikanischen Finanzfachverständigen unter Führung von Professor Kemmerer am 23. v. M. nach Polen eingeschifft. Der Zweck der Reise ist die Prüfung der Finanzlage Polens und die Inangriffnahme eines Reformprojektes für das polnische Münz-, Bank-, Steuer- und Buchführungssystem sowie die staatlichen Betriebe.

Belebung in der polnischen Hüttenindustrie. In der ost-obersteleischen Hüttenindustrie läßt sich in den letzten Tagen eine gewisse Belebung feststellen. Größere Aufträge sind im Inlande erzielt worden, regere Beziehungen sind auch zu den Balkanländern sowie zu Lettland und Litauen angeknüpft worden. Mit der tschechischen Eisenindustrie werden zur Zeit Verhandlungen über eine Verteilung der Absatzmärkte geführt.

Erweiterung des Telephondienstes London-Berlin. Der Generalpostmeister in London gibt bekannt, daß von Donnerstag ab neben dem bisherigen Telephondienst zwischen London und wichtigen Städten in Deutschland eine Leitung für ständigen Tag- und Nachtdienst zwischen London und Berlin verfügbar sein werde. Das Datum des vollen öffentlichen Verkehrs London-Berlin werde noch bekanntgegeben werden.

Die russische Rapphthaproduktion im Mai. Die Rohnapphthagebietung des Truffs „Kasneft“ (Kasneft) betrug im Mai 473.900 Tonnen. Ferner wurden 13.100 Tonnen Gas gewonnen. Die Zahl der Arbeiter weist einen gewissen Rückgang auf. Die Zahl der Bohrbohrer betrug im Mai 2583 gegenüber 2537 im April. Die Rapphtharaffinerien haben im Berichtsmonat 285.300 Tonnen Rapphtha verarbeitet, d. h. 11.100 Tonnen mehr als im April. Ueber Datum wurden im Mai 58.500 Tonnen Rapphthaprodukte exportiert; der Rapphthaharbohrer in den ersten acht Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 1925/26 beträgt 585.800 Tonnen. — Vom Rapphthatruff „Grosneft“ (Grosneft) wurden im Mai 227.100 Tonnen Rohnapphtha gewonnen gegenüber 193.800 Tonnen im April. Ebenso wie im April waren im Berichtsmonat 384 Bohrbohrer im Betrieb.

Amliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 1. 7. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden

1 Zloty 0,54 Danziger Gulden

1 Dollar 5,16 Danziger Gulden

Scheck London 25,17 Danziger Gulden

Danziger Produktensbörse vom 30. Juni 1926. (Amlich.) Weizen 14,00 G., Roggen 9,75—9,85 G., Futtergerste 9,50 bis 9,75 G., Gerste 9,75—10,25 G., Hafer 9,75—10,13 G., grüne Erbsen 11,00—12,00 G., Viktoriaerbsen 18,00—22,00 G., Roggenkleie 6,00—6,25 G., Weizenkleie 6,25—6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Chor der Mütter.

Mit Schweiß und Tränen
und manchem Tropfen Blut
sollen wir Kinder auf diese Erde
und lehren sie Vorficht
und üben Nachsicht,
bis sie sich selbst mehr lieben als uns.
Und Schweiß und Tränen
und Ströme von Blut
vergießen die Kinder dieser Erde
vor lauter Vorficht
und lehren Nachsicht
und lernen nie, was Liebe ist.
Denn Schweiß und Tränen
und alles Blut
vergessen wir eukald, wenn einer
den Blut der Sonne über fernsten Sternen zugewandt,
über die Erde hinführt ohne Vorficht,
ohne Nachsicht,
über sich und andere hin.
Jeder Lehre zuwider,
nur dem Leben zuliebe,
räumen wir Kindern und Kindeskindern
opferfertig den einen,
schöpferfertig den Menschen,
der dem Schicksal gewachsen ist.

Von Richard Dehmel („Eine Lebensreflexe“).

Was aber wäre anzufangen, was an vernünftigen, weise-
Stügen wollen einzufragen, welche aufzubauen, welche Wunde
ist die brennendste an diesem sozialen Körper? Da ist Ueber-
bleibsel aus barbarischen Zeiten die Hörigkeit der Frau, die
in ihrem Verhältnis mehr liegt an ihrer Stelle im öffent-
lichen wie im privaten Leben; andererseits wieder ihr Luxus,
welche das den Mann zum Arbeitsstier erniedrigt; öko-
nomische und materielle Faktoren überwiegen bei häuslichen
wandelnder Schmiererei des Existenzkampfes die Ständeliten
der Kategorie, die hülflosen und gestigten Bedröge, Behän-
kung der Kinderzahl wird immer entscheidender für den
Erfolgh des Fortschritts und die wirtschaftliche Prosperität. Was
die Gewohnheit gewordene Verhinderung der Empfindungs-
an Sinnen- und Seelenirritationen folgte, was gewaltthätige Sturz-
gänge Eingriffe nicht bloß an leiblicher Schädigung, nicht
bloß an tiefstehender, wenn schon äußerlich und im einzelnen
nicht immer merkbarer Verletzung der weiblichen Würde,
sondern auch an ununterbrochener, abgeleiteter Ver-
letzung des Volksgewissens im Gefolge haben, ist ein Kapitel
für sich. Daß das Geseß noch immer mit blärrer Härtsig-
keit an der Intextorialität der Frau fest, so rächt sie sich dafür
in unbemessener Zügel- und Abwehrhandlung, indem sie sich
erhöhet in die Person und die Ehre des Mannes ver-
setzt und ihn, dessen Freiheitsverlangen auch dann an recht
besteht, wenn es die Lebensbestimmung mit Konfliktten schmä-
dert, im wahren Sinne zum Gefangenen macht. Art ist
gar nicht am Platz. Wer wollte an einem Schicksal Kritik
üben? Man kann lehren, man kann warnen, man kann das
Beste geben, man kann das Beste wollen, man kann so-
genannte „Lebensreife“.

Das Ende der bürgerlichen Ehe.

gegen den Wert und die Würde des Menschen, ihr Vermögen sein werden für die dynamische Bedeutung des geringsten Lebensentwurfes; das alles ist möglich, das alles mußte geschehen; denn aller Wandlung Anfang ist Nun, wie ihr Ende Gestalt ist. Das andere kann nur Falsch und Deseß sein.

Darf ich zum Schluß noch eine Stelle aus meinem Roman „Gaudin und die Seinen“ anführen, worin gleichsam der Verloster eines Traumes nachgegeben ist? Es heißt so:

„Gaudin fuhr fort: Es scheint mir etwas vor wie die Umbildung eines Gesellschaftsideals. Ich finde, der einzelne ist jetzt mehr wichtig für die Gesamtheit, soweit ihre seelische und sittliche Verfassung in Frage steht. Wichtig ist nur das Wo. Für jedes männliche und weibliche Individuum gibt es nur eine einzig mögliche Ergänzung, durch die ich durchbringen. Was die menschliche Gesellschaft durch die beständige Zunahme wirklich aufgenommen geordneter Paarweisen gewinnt, an Frieden, an Lust, an Schwärmung, an Reinheit und Vertraulichkeit, ist kaum auszuwachen. Daher sollte man alle Verbindungen in der Wahl lassen; Männer wie Frauen dürfen nicht gehebert werden, weder durch das moralische Edikt, noch durch die Paternitätsakt, weder durch Mutterrecht, noch durch die Eugenik, alle im Bereich ihres Mannes und ihrer Platonische liebenden Ergänzung- und Erlebensformen der Liebe durchzuwoben und auszuweiten.

So werden sie ihn schälen, regt sich in ihnen ein Wille zur Gemeinshaft, so wird er sie an ein Ziel führen. Nur nicht das, was jetzt Ehe heißt. Alles, nur nicht das. Desege man nicht Vermählung der Sitten oder gänzliche Auflösung. Was kann Schlimmeres kommen nach dem, was uns die Brust belüftet und den Geist verduftet? Kein Preis ist so hoch, selbst für den bloßen Versuch zur Verbindung. In jedem Menschen, auch im feinsten geistlichen, ist eine natürliche Neigung zur Gleichgewichtslage vorhanden. Die wird uns nur über die Entartungen abheben müssen. Ein hysterischer Krampf verflucht unsere Welt mit Strichen und Gesehen, die einmal sinnlos und selbst-

ଅମଳିନୀ

in unermesslicher Liebe und Zärtlichkeit, indem sie sich erhebt in die Person und die Erlebens des Mannes ver-
setzt und ihn, dessen Lebensverlangen und dann zu regt
besitzt, wenn es die Lebensmitte mit konstanten schwan-
gert, in den wahren Sinne zum Gefangenen macht. Kritik ist
gar nicht am Platz. Wer wollte an einem Schicksal Kritik
üben? Man kann lehren, man kann warnen, man kann das
Beispiel geben, man kann das Bild malen, man kann sagen:
Doch Zukunft für euch selbst und in der Wahl des Partners,
sogar eure Nachkommen, stellt eure Erlebens auf gegenseitige
Achtung mehr denn auf Liebe und Leidenschaft, vergesst
auch nicht das Ding, verliert euch nicht an das Vergnügen
mit an dem Besitz; man kann sich an die Jugend halten,
an die Söhne und Töchter und ihnen Ehrfurcht einflößen
gegen den Wert und die Würde des Menschen, ihr Vermögen
sein werden für die dynamische Bedeutung des geringsten
Lebensanflusses; das alles ist möglich, das alles muß ge-
schehen; denn aller Wandelung Anfang ist Tun, wie ihr Ende
Geschehen ist. Das andere kann nur Gelingen und Scheitern sein.

und das ganze öffentliche Leben davon gefährdet ist, hat die bürgerliche Ehe mehr und mehr an einer höchst fragwürdigen Institution werden lassen. Der Zwang, den Staat und Kirche ausüben und gemäß der überkommenen, das Getriebe der Existenz regulierenden Ordnung ausüben müssen, trifft nicht nur auf die geringste Freiheit der Männer und Frauen, sondern auch auf die ganze bürgerliche Existenz. Darin zum Umgang noch eine Stelle aus meinem Roman „Laudin und die Seinen“ anführen, worin gleichsam der Verlorung eines Traumes nachgegeben ist? Es heißt da:

„Laudin fuhr fort: Es schwebt mir etwas vor wie die Umhüllung eines Gefäßes mit einem Stoffe. . . . Ich finde, der einzuwickeln ist nicht möglich.“

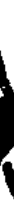
Die Eigenschaften der Seele und der Sinnenorgane gehören der Konfessionen, sondern sogar zu ihren Widersand und ihre revolutionären und reformatorischen Gelfäfte. Daß infolgedessen die Einrichtung den Charakter der Zeitzeit und Unantastbarkeit längt nicht mehr besitzt, hat dessen den der Zufälligkeit, Flüchtigkeit, Glückseligkeit, des Glückseligkeit, der blauen Erbschaft, der Laune, der Augenblicksforderung, der bloß sinnlichen und deshalb untreuen, der bloß ökonomischen und deshalb seelenlosen, der bloß gesellschaftlichen und daher äußerlichen Nützlich angeworbenen hat, kann uns nicht verwundern, die wir seit Jahrzehnten die Symptome dieser Krankheit mit eben den Befürchtungen beobachtet haben, die die Zeit wahr gemacht hat. Manche werden mir vielleicht entgegenhalten, daß auch in früheren

so werden sie ihn käufeln, regt sich in ihnen ein Stille zur Gemeinheit, so wird er sie an ein Ziel führen. Nur nicht das, was fest Gehe heißt. Alles, nur nicht das, Gefolge man nicht Verwilderung der Sitten oder gänzliche Auflösung. Das kann Schlimmeres kommen nach dem, was uns die Brust bequemt und den Geist verblüht? Kein Preis ist zu hoch, selbst für den bloßen Versuch zur Wandlung. In jedem Menschen, auch im feinsten gefestigten, ist eine natürliche Neigung zur Gleichgewichtslage vorhanden. Sie wird und muß über die Unhaltungen schließlich liegen. Ein äußerlicher Krampf zerfällt unter Welt

Der Abgrund.

beten, was naturgemäss ist, wenn die vorgerückte Zeit der Ernte, die in ihrem Verhältnis mehr steht zu ihrer Noth als im öffentlichen wie im privaten Leben; andererseits wieder ihr Eurythmies, das den Mann zum Arbeiter erzieht; also, nomadische und materielle Faktoren überlegen bei händlicher, wachsender Schwierigkeit des Existenzkampfes die Rückfichten der Kategorie, die künftigen und geistigen Werte, Verbesserung der Kinderzahl wird immer aufeinanderber für den Frieden des Hauses und die wirtschaftliche Prosperität. Was die Gewohnheit gewordene Veränderung der Empfangnisse an Einnahmen und Seelenfrieden kostet, was gewaltsame chirurgische Eingriffe nicht bloss an Leiblicher Schädigung, nicht bloss an Hefschenden, wenn schon zunächst und im Einzelnen nicht immer merkbare Verletzung der weiblichen Würde, sondern auch an ununterbrochener, geistnisvoller Belastung des Volksgewissens im Gefolge haben, ist ein Kapitel für sich. Fast das Gelegentlich immer mit blauer Hartnäckigkeit an der Inferiorität der Frau fest, so rächt sie sich böslich in unbewusster Arzelen- und Biederhaltung, indem sie sich existenziell in die Person und die Existenz des Mannes verbeißt und ihn, dessen Freiheitsverlangen auch dann zu recht besteht, wenn es die Lebenssituation mit Konflikten schwängert, im wahrsten Sinne aus Gefangenen macht. Art ist gar nicht am Platz. Wer wollte an einem Schicksal Anstoss üben? Man kann lehren, man kann warnen, man kann das Beispiel geben, man kann das Bild malen, man kann sagen: Habt Instinkt für euch selbst und in der Wahl des Partners, schließt eure Begierde nicht auf, wenn sie sich

1) **Die** **erste** **Bedingung** **ist** **die** **Entwickelung** **der** **persönlichen** **Eigenschaften** **des** **Individuums**. **Die** **Entwickelung** **der** **persönlichen** **Eigenschaften** **ist** **die** **Grundbedingung** **für** **die** **Entwickelung** **der** **gesellschaftlichen** **Eigenschaften**. **Die** **Entwickelung** **der** **persönlichen** **Eigenschaften** **ist** **die** **Grundbedingung** **für** **die** **Entwickelung** **der** **gesellschaftlichen** **Eigenschaften**. **Die** **Entwickelung** **der** **persönlichen** **Eigenschaften** **ist** **die** **Grundbedingung** **für** **die** **Entwickelung** **der** **gesellschaftlichen** **Eigenschaften**.



Der Frau Danziger Volkstimme

[illegible]

Die Zukunft des Arbeitsarbeitsrechtes.

Ein Vortrag Prof. Einzelmeier auf dem Buchdrucker-Verbandsitag.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen ging Genosse Einzelmeier in seinem Referat über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Arbeitsarbeitsrechtes zunächst auf die Rechtswirksamkeit der Tarifverträge in der Zeit vor der Tarifverordnung vom Jahre 1918 ein. Damals war das Tarifrecht kein besonderes, sondern ein allgemeines bürgerliches Recht. Man betrachtete den Tarifvertrag nur als einen einfachen schuldrechtlichen Vertrag, ohne rechtliche Kollektive Auswirkung. Tarifvertrag und Recht bildeten einen klaffenden Widerspruch, sie standen sich direkt feindlich gegenüber. Früher konnte ein Tarifvertrag weder verbindlich oder allgemeiner verbindlich erklärt werden, noch war er unabhängig. Die Arbeitsordnung im Vertriebe stand über dem Tarifvertrag nach der damaligen Rechtsauffassung. Betriebsrecht geht vor Berufsrecht. Zur vollen rechtlichen Wirkung kam der Tarifvertrag erst nach der Tarifverordnung, durch die

der kollektive Rechtsgehalt anerkannt

wurde. Die Grundlagen des heutigen Tarifrechtes sind die Unabhängigkeit der Tarifverträge, ihr Vorrang gegenüber der Arbeitsordnung, die Möglichkeit, Tarifverträge durch staatlichen Zwang abzuschließen und sie verbindlich und allgemeiner verbindlich erklären zu können.

Wie wirkt sich nun das jetzt gültige Tarifrecht in der Praxis aus? Das Unternehmensrecht verfuhr mit allen Mitteln, das Tarifrecht zu durchkreuzen. Sie versuchten es einmal dadurch, daß sie in die Statuten der Unternehmerverbände Klauseln einfügten, die diesen Verbänden den Abschluß von Tarifverträgen verbieten, um so eine künstliche Tarifunfähigkeit zu schaffen, die sie dann vor Zwangstarifen und Verbindlichkeitsverpflichtungen schützen soll. Was jetzt hat sich eine einheitliche Rechtsanschauung darüber, ob sich ein Verband absichtlich tarifunfähig machen kann, noch nicht herausgebildet. Ein in einem ähnlichen Falle ergangenes Urteil des Reichsgerichts anerkennt die künstlich geschaffene Tarifunfähigkeit nicht und spricht sich zugunsten der Tariffähigkeit aus. Die Auffassung, daß jede Koalition der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer gleichgültig, wie ihre Satzungen ausfallen, tariffähig ist, wird auch bekräftigt durch den Artikel 165 der Reichsverfassung, der die Verbände zu Trägern des kollektiven Arbeitsrechtes erhebt. Ein anderer wichtiger Punkt ist die sogenannte Unter- und Weiterwirkung der Tarifverträge, die den Unternehmern als Hebel ihrer Angriffe dienen. Gerade die Unterwirkung der Tarifverträge hat in den letzten Tagen und Wochen eine große Rolle gespielt. Die Unternehmer vereinbarten mit ihren Arbeitern Löhne, die unter dem Tarifvertrag liegen, was bisher als unzulässig galt. Jetzt stellen sogar schon einige Schlichtungsanstalten diese Auffassung und stehen in die Schiedssprüche solche Klauseln ein, die eine

glatte Beilegung der Unabhängigkeit

bedeuten. Dieser bis jetzt noch zaghaft, aber anscheinend planmäßig verursachten Durchbrechung des Tarifrechtes muß rechtzeitig entgegengetreten werden.

In der Frage der Weiterwirkung herrscht jetzt die Rechtsauffassung vor, daß ein abgelaufener oder gekündigter Vertrag solange weiterwirkt, bis ein neuer abgeschlossen ist. Ganz verweigert ist die Rechtslage für die Arbeiter bei Streitfällen aus der sogenannten Wiedereinstellungsklausel, die nach Arbeitskämpfen aufgestellt wird. So verschieden in dieser Frage die Rechtsauffassung ist, ist auch die Rechtsprechung. Ein gänzlich unhaltbarer Zustand herrscht aber bei der Rechtsprechung in Haftpflichtklagen gegen die Gewerkschaften. In dieser Frage klagt das Tarifrecht an, sehr wirksam gegen die Arbeitnehmerverbände zu werden. Es ist heute ein durch die Spruchpraxis gültig gewordenes Recht, daß eine Tarifpartei, die den Tarifvertrag bricht, haftpflichtig ist. Diese Spruchpraxis wirkt sich aber

meist nur gegen die Gewerkschaften

aus, denen ganz ungeheuerliche Schadenersatzverpflichtungen aufgebürdet werden. Hier muß bei der künftigen Regelung des Tarifrechtes, die wegen der herrschenden Unklarheit bald erfolgen muß, hingewirkt werden, daß die jetzt unbeschränkte Haftung abgelöst wird durch eine beschränkte Haftung. Es kann nicht angehen, daß die Gewerkschaften, wenn sie einmal wissentlich oder unwissentlich einen Tarifvertrag ge-

brochen haben, durch Schadenersatzklagen fast ruiniert werden. Die Gewerkschaften sind keine einkommenslosen Vereine, sie werden immer mehr Organisationen des öffentlichen Lebens, die geschützt werden müssen gegen Verleumdungen, die durch Privatklagen zum Verschuten zu bringen.

Die wichtigste Forderung der nächsten Zukunft ist eine stärkere Sicherung und Hervorhebung des kollektiven Gedankens. Zum Schluß entwickelte der Referent den Gedanken, daß der freie Arbeitsvertrag zum freien Tarifvertrag und dieser zum neuen sozialen Minimum der Berufe führen müsse.

Einigung im Reichsbahnkonflikt.

Am Freitag fanden in der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbahngesellschaft die Schlussverhandlungen über die Durchführung des am 20. Dezember 1925 gefällten Schiedsspruchs statt. Die Vertreter der Reichsbahnverwaltung zeigten sich hartnäckig bis zum letzten Augenblick. Mit ihren wiederholten Erklärungen, daß sie bekräftigt wären, endlich den Vertragsfrieden wiederherzustellen, war ihre Einstellung während der Verhandlungen nicht gut vereinbar. Trotz der natürlichen Schwierigkeiten, die schon im Innern vorhanden waren, wurde noch ein beträchtlicher Teil künstlich geschaffen. Das Ergebnis dieser Verhandlungen läßt sich kurz zusammengefaßt dahin zusammenfassen:

Ab 1. Juli werden die Lohnerhöhungen des Schiedsspruchs direkt zur Auszahlung gelangen. Für alle über 24 Jahre alten Arbeiter der Lohngruppen 1 bis 4 wird für die zurückliegende Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres für jeden Monat ein Pauschalbetrag von 2,30 Mark, für die Lohngruppen 5 bis 7 ein solcher von 4,80 Mark und für die Lohngruppen 8 bis 9 an Orten mit Ortslohnzulagen von 25 Prozent an und aufwärts 6,90 Mark bezahlt. Auf der anderen Seite werden einer bestimmten Anzahl von Orten die Ortslohnzulagen ab 1. Juli um 2 Prozent gekürzt.

Diese Regelung wird sicher die Eisenbahner nicht voll befriedigen. Auf der anderen Seite haben sie trotzdem einen vollen Sieg errungen. Soweit der von den Organisationen gegen die Reichsbahnverwaltung eingeleitete Prozeß in Frage kommt, ist ein außergerichtlicher Vergleich erzielt worden. Danach erkennt die Reichsbahnverwaltung die durch das Urteil des Reichsbahngerichts geschaffene Rechtslage an und trägt die geschätzten Prozeßkosten voll, die durch den von den vertragstreu bleibenden Organisationen bei dem Landgericht angestrebten Prozeß entstanden sind.

Die Delegiertenwahlen der Metallarbeiter. Wir geben hier einige weitere Wahlergebnisse der Verbandstagswahlen wieder: Dresden Amsterdamm 6378, R.P.D. 4085, Magdeburg Amsterdamm 2481, R.P.D. 787, Chemnitz Amsterdamm 2280, R.P.D. 1316, Kiel Amsterdamm 1817, R.P.D. 641, München Amsterdamm 1572, R.P.D. 698, Brandenburg Amsterdamm 1350, R.P.D. 846, Reith Amsterdamm 1227, R.P.D. 106, Düsseldorf Amsterdamm 1048, 876, Braunschweig Amsterdamm 961, R.P.D. 561, Altona Amsterdamm 955, R.P.D. 178, Stettin Amsterdamm 927, R.P.D. 405, Saalfeld-Jena Amsterdamm 798, R.P.D. 261, Gotha-Göhring Amsterdamm 700, R.P.D. 384, Elberfeld-Barmen Amsterdamm 664, R.P.D. 348, Aue Amsterdamm 500, R.P.D. 200, Rudersdal Amsterdamm 479, R.P.D. 115, Swidau Amsterdamm 412, R.P.D. 180, Erfurt Amsterdamm 404, R.P.D. 814, Grimnitz Amsterdamm 354, R.P.D. 56, Bregau Amsterdamm 308, R.P.D. 58, Bismar Amsterdamm 305, R.P.D. 37, Arnstadt Amsterdamm 172, R.P.D. 71. Die Amsterdamer Liste hat ferner mit großer Mehrheit gestimmt in Gera, Regensburg, Erfurt, Arnstadt, Gotha waren bisher kommunistische Hochburgen, in den dortigen Verwaltungsstellen beherrschten die R.P.D.-Leute den Vorstand.

Wahlen für die Arbeiterkammern in Wien. Die Wahl für die Arbeiterkammern der Arbeiter und Angestellten in Wien ergaben in Wien für die sozialdemokratische Liste (Freie Gewerkschaften) 102 868 Stimmen, christlich-soziale Gewerkschaft 8278, kommunistische Liste 5555 und Deutscher Gewerkschaftsbund 1262.

Rückbildung des Arbeitszettelabkommens im oberösterreichischen Bergbau. Die Bergarbeiterverbände haben das Abkommen über die Arbeitszeit im Bergbau, sowie die Lohnsätze für die oberösterreichischen Steinkohlengruben für Ende Juli fest gekündigt. Daraus kündigte der Arbeitgeberverband der oberösterreichischen Montanindustrie den Manteltarif mit Zusatzabkommen über die Freistellung von Betriebsräten zum gleichen Termin.

Der Fleischerverband für die Verschmelzung. Die Urabstimmung im Fleischerverband hat folgendes Gesamtergebnis ergeben. Von 12 640 Mitgliedern haben sich an der Urabstimmung beteiligt: 6885 = 54 Prozent. Davon haben gestimmt für die Verschmelzung 6651, gegen die Verschmelzung 171 Mitglieder, ungültig waren 18 Stimmen. Wenn-

gleich die Beteiligung an der Urabstimmung härter hätte sein können, so ist dennoch die Mehrzahl abermals für die Verschmelzung zum Lebensmittel-Industriearbeiterverband. Das Ergebnis ist diesmal sogar noch viel günstiger als das der Urabstimmung im Jahre 1921.

Streik der Konfektionsarbeiter in New York. 40 000 Konfektionsarbeiter sind in den Streik getreten. Sie verlangen außer einer Lohnerhöhung, daß ihnen für mindestens 38 Wochen pro Jahr Arbeitsunfähigkeit gewährleistet wird.

Versammlungs-Anzeiger.

Arbeiter-Jugendbund. Die Monatsprogramme für die Beilage „Jugendvolk“ sind umgehend, spätestens bis zum Donnerstag, dem 17. Juli, einzureichen.

S. P. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 2. Juli, abends 6 Uhr: wichtige Vorstandssitzung im Parteibüro.

Sozialistische Arbeiter Jugend Danzig. Freitag, den 2. Juli, Spielabend im Freien. Anfang 7 Uhr, am Heim.

Sozialistische Arbeiterjugend, Danzig. Freitag, den 2. Juli, abends 7 Uhr, im Heim: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen wird

Werkschneiderverband. Mitgliederversammlung, Sonnabend, den 3. Juli 1926, abends 7 Uhr, im Volkshaufe (Heilige-Geist-Gasse). Gäste willkommen.

Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“, Ohra. Sonntag: Dreiviertel-Tagestour Straßburg-Prangsdorf. Abfahrt: Morgens 6 Uhr vom Sportplatz.

Sozialistischer Kinderbund Ohra. Sonntag, den 4. Juli, morgens 8 Uhr. Sammeln der Kinder auf dem Sportplatz Ohra zum Ausflug nach Heubude. 25 Pfennig zur Dampferfahrt. Trinkbecher und Mundvorrat sind mitzubringen.

L. N. Die Naturfreunde. Sonntag, den 4. Juli, nach Weiffen. 6 Uhr Langgarter Tor. — Gymnastikstunde für Frauen diesmal Dienstag, den 6. Juli.

Arbeiterjugend, Rangsfuhr. Die Förderkassier bitte ich dringend, am Montag, den 5. Juli, abends 7 Uhr, bei der Jugendgenossin S. Groß, Reptunweg 4, abzurechnen.



Die Schwelgermutter Müllers plagt den Müller, der schon ganz verzagt. Als letztes Mittel heft er vor aus „Lachen links“ — sie ist ganz Ohr. Mit Müllers seiner Schwelgermutter ist's wieder — Gott sei Dank! — in Duffel.

Heute ist die neueste Nummer erschienen und bei den Zeitungsträgerinnen zu haben. Abonnements auf „Lachen links“ (Nr. 30 Pfennig) durch die Buchhandlung der

„Danziger Volksstimme“

Am Spandhaus 8 Paradiesgasse 32

Tagung der Volksbühnen.

Der Verband der Volksbühnenvereine hielt seine stehende Jahrestagung im Curio-Haus in Hamburg ab. Unter den Delegierten sah man viele bekannte Köpfe aus Kunst und Wissenschaft aus dem ganzen Reich. Die ersten Begrüßungsworte sprach Kurt Baake, einer der Hauptbegründer der alten Berliner Volksbühne. Er würdigte dabei die guten Fortschritte der Vereinsarbeit im vergangenen Jahre und betonte, daß auch internationale Anknüpfungen im Werden seien. Ansprachen von Vertretern des Hamburger Staates, der Universität, des ADGB, des Afa-Bundes usw. schlossen sich an. Von Professor Reitenberg wurde folgende von zahlreichen Prominenten der Kunst, des Theaters, der Wissenschaft unterzeichnete Kundgebung verlesen:

„Die unterzeichneten Schriftsteller, Künstler und Kritiker sprechen mit einer Begrüßung des Volksbühnen-Kongresses ihren Glauben an die durch die große Volksbühnen-Bewegung mögliche Erneuerung des Theater-Gedankens aus. Die Volksbühnen haben nach unserer Überzeugung die kulturelle Verpflichtung das Neue in der Kunst, das Zeitliche im Drama und die freischöpferische Gestaltung entschieden zu bejahen und das Konventionelle, Traditionsmäßige und Kleinbürgerliche zu verneinen. Nur wenn die Volksbühnen diesen Weg gehen, kann das Ziel, das Theater dem Volke zurückzugewinnen und es wieder in den Mittelpunkt der Kultur zu stellen, erreicht werden.“

Das eigenliche Arbeitsprogramm begann am Freitagvormittag mit der Erhaltung des Geschäftsbereichs im Geschäftsjahr Dr. S. Reitenberg. Trotz der katastrophalen Wirtschaftslage wurden im Geschäftsjahr 1925/26 Tausende von Mitgliedern neu gewonnen; bedeutende Fortschritte wurden gemacht im Ausbau wichtiger Unternehmungen. Auch der Einfluß bei den Stellen, die für die Kulturpolitik der Republik von Bedeutung sind, wurde gewonnen. Die Arbeit geht weiter dahin, die Massen aufzulockern zur Empfanglichkeit für das wirkliche Kunstwerk. Volksbühnenarbeit sei nicht, bloße Unterhaltung und Zerstreuung zu schaffen, sondern Aufbau eines neuen Theaters.

Im Anschluß an den von Seligmann erhalteten Rassenbericht hielt Paul Haag, der Vorsitzende des Oberdeutschen Wandertheaters ein Referat über das Wanderbühnenwesen. Er ging von den Leistungen des Ost-Deutschen Wanderbühnen aus, um zu betonen, daß das Wanderbühnenwesen eines ganz eigenen technischen Apparates bedürfe. Der Umstand, daß heute auch an großen Bühnen auf dem früheren großen Apparat verzichtet würde, komme dem Wesen des Wander-

theaters entgegen. Für die Zusammenstellung des Ensembles müsse auf das Vorhandensein hoher menschlicher Qualitäten jedes einzelnen geachtet werden, da die Schauspieler nicht nur bei den Vorstellungen, sondern eigentlich immer zusammen seien. Der Spielplan selbst müsse, angelehnt an die Jugend der Bewegung und der realistischen Theaterfremdbildung in Frage kommenden Publikum, das Hauptgewicht auf „gute, derbe Hausmannskost“ legen.

An der Aussprache beteiligten sich Hermann Lange, der Leiter des Mitteldeutschen Landesbühnen, Professor Leo Reitenberg, Julius Baas und Karl Voll, der Direktor der Volksbühne. Ihre Ausführungen konzentrierten sich vor allem in dem Gedanken, daß die Zukunft der Wanderbühne eng verknüpft ist mit der Zukunft des Theaters überhaupt. Neben den offiziellen Schauspielerschulen liegt im Wanderbühnenwesen eine durchaus natürliche und künstlerische Ausbildungsmöglichkeit des Theatermannes. Gerade das künstlerisch geleitete Wanderbühnenwerk und müsse verhindern, daß Reitenberg zur „Schmerz“ führt.

Am Sonnabend hielt zunächst Staatssekretär Heinrich Schulz für das Reichsinnenministerium eine Ansprache, in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Reichsbühnen-gesetz schon im nächsten Winter verabschiedet werde. Eine weitere Ansprache hielt Dr. Seligmann vom preussischen Kultusministerium. In einem ausführlichen Vortrag beschäftigte sich Dr. Reitenberg dann mit den Forderungen der Volksbühnen an das Reichsbühnengesetz. Die Volksbühne fordert, daß das Theater eine ähnliche gesellschaftliche Stellung erhält, wie z. B. die Schule. Grundsätzlich soll kein Theater ein Geschäftsunternehmen sein. An die Stelle der freien Konkurrenz soll der Weisheit nach kulturpolitischer Ziele treten. Die Theater sollen den Kulturbehörden unterstellt werden, aber nicht dem Innenministerium oder der Polizei. Als Quatör sind neben Bühnenvereinen und Bühnengenossen-schaften stets die Verbände der Berufsorganisationen heraus-zutreten.

Auf das Wesen der Berufsorganisationen selbst geht im nächsten Referat Professor Reitenberg ein. Die Volksbühne gibt dem Theater Tausende und Hunderte neue Besucher, auch wenn ein paar alte Theater-Abonnenten dadurch abspringen. Schriftlicher Protest muß dagegen eingelegt werden, wenn zur Voranweisung für die Mitgliedschaft der Volksbühne ein bestimmtes Minimum an Einkommen gemacht werden soll. Das Volk will nicht nur geduldet sein im Theater, sondern auch seinen Einfluß geltend machen auf die Gestaltung des Spielplans. — An der Aussprache beteiligten sich Arthur Politzer, R. A. Döcker, Wolfgang Schumann, der Heraus-

geber des „Kunstwart“, und Dr. Selig, die die Ausführungen der Referenten noch in mancher Beziehung erweiterten. Damit erreichte die Sonnabendtagung ihr Ende.

Der Abend war einer großen öffentlichen Kundgebung gewidmet in der die Prominenten der Volksbühnenbewegung zu den Anhängern sprachen und den Beratungen einen guten Ausklang gaben.

Am Sonntag, dem letzten Tagungstag, kam es noch zu lebhaften Diskussionen. Die Ausführungen des Redakteurs Brodbeck über Beeinflussung der Mitteilungsblätter im Sinne der Volksbühnen-Ideee gaben Arthur Politzer Veranlassung, von der Volksbühne härtere politische Stellung zu verlangen und sich gegen einen gewissen Kleinbürgerlichen Trost in der Gestaltung des Spielplans zu wenden. Professor Reitenberg mahnte, so zu arbeiten, daß das „Sturmtruppentheater“ sich gleichsam organisch aus dem guten Volksbühnentheater heraus entwickle. Politzer und Wolfgang Schumann regten an, daß die fortwährende Berliner Volksbühne Gastspiele in der Provinz gebe. Angenommen wurde nach lebhafter Debatte ein Antrag, Vorbereitungen zu treffen zur Schaffung einer deutschen Film-Volksbühne. Gleich-gültig wurde noch einer Reihe anderer Anträge organischer Natur zugestimmt oder dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Die Wahl ergab das alte Bild. Mit einem Schlußwort Baakes fand der Kongress sein Ende.

Eine wertvolle Erfindung? Die „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, soll es Donnerstag nachmittag in der Leipziger Universität einem Physiker gelungen sein, Heliumgas in festen Zustand zu bringen. Da aber der künftige verlorene berühmte Professor Kamerlingh-Onnes, dem es als erstem gelungen war, Helium in flüssigen Zustand zu bringen, bezüglich obiger Entdeckung, die er als sein Lebensziel ansah, und glaubte gemacht zu haben, einem Irrtum verfallen war, wie es sich später herausgestellt hat, gibt das Blatt die Meldung nur mit Vorbehalt wieder.

Ausgrabungsfund in Ägypten. Bei Ausgrabungen bei der Sakkara-Stufenpyramide ist die vollkommen erhaltene Mumie eines Pferdes gefunden worden, die demnach nach dem Reinsamen in Kairo gebracht werden soll. Man vermutet, daß sie aus dem Jahre 1200 v. Chr. stammt. Es ist das der erste Fall, daß ein mumifiziertes Pferd in Ägypten gefunden worden ist.

Reiner Mars Peris — New York geplant. Wie dem New York Herald aus New York gemeldet wird, beabsichtigt der amerikanische Fliegeroffizier Noel Davis am 15. 7. auf einem amerikanischen eindecker den Flug Paris — New York zu versuchen.



Badesaison 1926

In Wort und Bild



Springer-Liköre



veredelt
durch langes Lager

Autobuslinie Danzig - Heubude

(Wagen rot-weiß)
Inh.: Hoffmann, Schlawjinski u. Klann
Brotbankengasse 41

Erster Wagen ab Danzig 5:55 vorm.
Letzter 11:40 abds.
Erster Wag. ab Heubude 6:00 vorm.
Letzter 12:10 abds.

Wochentags 15 Minutenverkehr
bis 8 Uhr abends, alsdann 20 Minutenverkehr
Sonn- und Feiertags nach Bedarf
Fahrtdauer ca. 15 Minuten

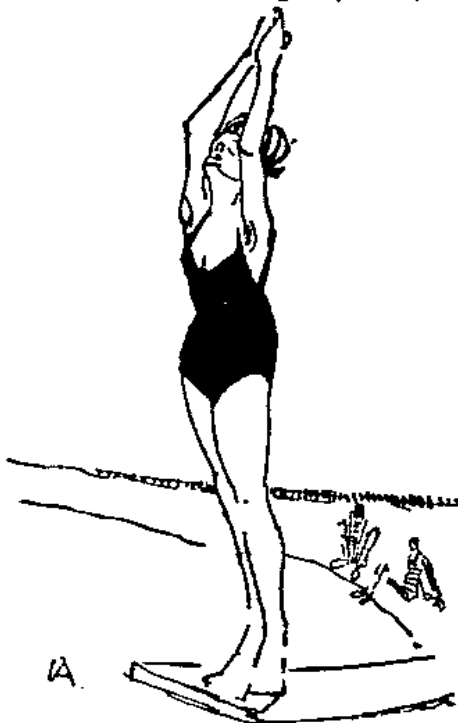
Fahrtpreis: Danzig-Heubude 50 P.
Teilstrecke 30 P., Zehnertkarten 4 G.
Monatskarten 22 G., Schülerkarten
für 12 Fahrten 2 G.

Gesellschaften u. Schulen bes. Preise.

Der S-Ring.

Das Schicksal winkt. Es meint
es gut mit Max: „Sie“ geht ins
Familienbad. Max, Feuer vor den
Augen, hinterdrein.

Unliebsamer Zwischenfall: Der
Türhüter läßt ihn nicht ein! War-
um? „Eingang für Herren auf der
anderen Seite!“ Max rast nach der



anderen Seite, nimmt in der Eile
einen Kinderwagen mit und gerät
mit einer Schwarzwälder Amme in
ernstliche Konflikte. Max schüttelt
alle Hemmnisse von sich, wie ein
nasser Pudel sich des allzuvielen
Wassers entledigt. Dringt durch die
richtige Tür, läuft Bademarke und
Zellenschlüssel. Und steht drin!
Max macht einen Freuden sprung
über drei sonnenbadebende Familien-
väter: Drüben glänzt das blonde
Haar auf, gerade ihm gegenüber
verschwindet es in einer Zelle.
Max fürzt sich in die feine, ent-

Ist das Licht defekt im Hause
rufe:

Otto Heinrich Krause
Installationsbüro, Gas-, Wasser-
und Lichtanlagen

II. Damm 15 Telefon 700

Badesinrichtungen zu
kulantesten Bedingungen!

Sparkasse der Stadt Danzig

Ausfertigung von
Reisekreditbriefen

Aufbewahrung von
Wertsachen

in unseren neuzeitlichen
Tresoranlagen

Ausführung
**sämtl. Sparkassen-
und Bankgeschäfte**

**Der Kluge
trinkt.
Kathreiners
Malzkaffee!**

in die Flut, und sucht das Blond.
Das Blond ist unter eine Bade-
kappe geklüppelt, steht im Begriff,
den schützenden Mantel fallen zu
lassen und seine (für Max kost-
bare) Selbstliebe dem Spiel der
Wellen zu überlassen.

Max steht empfangsbereit unten.
Max muß (ein unangenehmer Zu-
stand!) denken, muß an Aphrodite
denken, und bekommt mit einer
Angst, daß die Schöne im Wasser
zu Schaum werden könnte. Nichts
von alledem geschieht. Die Blon-
dine springt mit einem eleganten
Gedächtnis über das schützende
Geländer, taucht dicht neben Max
in die Flut, so nah, daß sie ihm
ausstoßenderweise einen Tritt ver-
setzt, durch den wiederum Max in
effektische Bewegung und unge-
wollte Bewunderung ihrer Kräfte
versetzt wird.

Max hat einen Vorsprung einzu-
holen. Das blonde Haar unter der
Kappe ist schon ein ordentliches
Stück voraus.

Da dreht sie bei, schwimmt ge-
radentwägs auf ihn zu: Max jubelt,
tritt mit Begeisterung Wasser,
strahlt mit seinen Augen, schreit:
„Meine Gnädigste!“ das andere
entzieht eine reizende, kleine Welle
der Mittwelt, und wie Max wieder
hochkommt, ist die Schöne wieder
draußen.

Max setzt sich wie ein Verzweifelter
auf die Stufen des Laufsteigs,
so daß der Aufseher sich lacht, aber
unauffällig herantritt (man kann
nie wissen!) und ihn plötzlich fragt:
„Wollen Sie raus?“ Dabei er mit
dem Arm eine weite Bewegung
nach der See hin macht. Max nicht
nur wie ein müder Droschkenkutscher.
— „Können Sie nicht schwimmen?“
— Max wendet sein Haupt ebenso
müde hin und her. — „Dann
kaufen Sie sich doch einen S-Ring!“

„WEICHSEL“- Dampfer

nach

Heubude und Bohnsack

G 0.50 bzw. G 1.30
für Hin- und Rückfahrt

Kinder die Hälfte

Leopold Kienast
HEILIGE GEISTGASSE 114

Beste Bezugsquelle
für preiswerte
Qualitätsschuhwaren



Wollen Sie etwas Feines rauchen?

Dann verlangen Sie:

SALEM-ZIGARETTEN

Saß

Bilder . . 3 Stück 2 G

Postkarten 6 „ 5 G

Auf

zu

Saul Luski

Photo-Atelier

Vorstädtischer Graben 58

Zum Baden

Gamm-Seifen

Seit 100 Jahren allererste Qualität

Kernseifen

Bleichsoda

Seifenflocken

für helle Kleider

Wachskerzen, Parfümerie

Überall erhältlich

lebt sich in rasender Eile seiner
Kleider, durch ein Astloch der
Zellentür nach ihr spähend.

Sieht im nächsten Moment wie
ein junger Gott draußen in der
Sonne und schwellt seine Gelben-
brust in Erwartungen. Drüben
öffnet sich die Tür: Ah, das über-
trifft alle Erwartungen. Den Bade-
mantel in grazioser Raffigkeit um
die Schultern, daß der Körper in
dunklem anjämmerlichem Erleucht
recht zu einem Bunt kontrastiert,
erscheint die Schöne.

Mit ihr erscheint das Verhäng-
nis in Gestalt eines schimmigen-
bewaffneten Aufseher: „Herr, das
Tragen von Badehosen im Fa-
milienbad ist verboten!“ — „Aber
erlauben Sie mal!“ — „Ja, habe
hier nichts zu erlauben, ich tue nur
meine Pflicht!“ — „Ja, aber die
anderen Herren haben doch auch
Badehosen an!“ — „Herr, können
Sie nicht sehen! Die anderen Her-
ren haben keine Badehosen, son-
dern Badetrikots!“

Der Mann hat recht und Max
ist ganz klein. Er ist der einzige,
der sozusagen schamloserweise nur
einen Schamhaken um hat und
drüber entzweit die Schöne. —
„Sagen Sie, entzweitbigen Sie“,
flötet Max verzweifelt, „kann
man hier nicht?“ — „Ja, rechts
um die Ecke!“ — „Nein, mein
Vater, ich meine, ob ich nicht hier
ein Badetrikot leihweise, Sie ver-
schießen, vorübergehend mieten
kann!“ — „An der Kasse!“ sagt
latonisch der Aufseher, und dann
etwas freundlicher: „Darf ich es
dem Herrn vielleicht besorgen,
3 Mark Leihgebühr!“

Max fürzt in seine Zelle, ent-
richtet seinen Oberkörper, hat ein rich-
tiggehendes Badetrikot (es ist ihm
ein bißchen weit, es ist wohl auf
Familienväter berechnet) fürzt sich

DANZIGER RATSSTUBE UND SPEISEWAGEN

Wilhelm

BODENBURG

Inhaber: Louis Ernst
Langgasse 41/42 - Telefon 1675
Vortreffliches Familien-Restaurant, / Diners,
Soupers, / Bedeutend herabgesetzte Wein-
preise, / Gesellschaftsräume.

4 Schaufenster Beutlergasse 11, 12, 13, 14 Spottbillige Preise

Tennisschläger	19.00
Kinder-Tennisschläger 10.50, 7.50	
Kinder-Rucksäcke	3.25
Tennishemde, weiß Panama 11.00	
Seglerschuhe	5.75
Tennishäute . . per Duzend 29.00	
Badehose	1.00
Badetrikots	3.60
Badekappen	1.40
Badehandtücher	2.00

Sporthaus CARL RABE

Langgasse 52

Badeanstalt

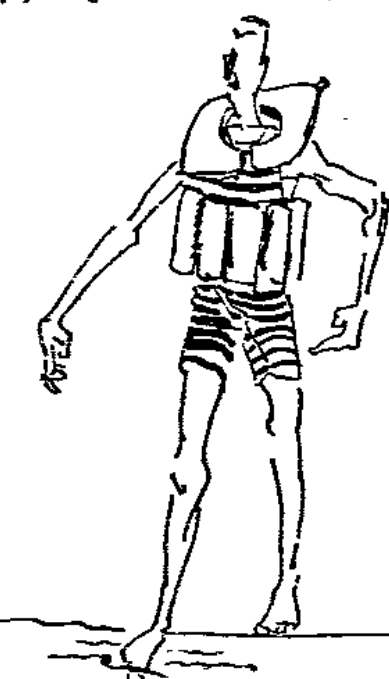
Langfahr, Ferberweg 19
Danzig, Altst. Graben 11

Neue Holzdecke Telefon 421 62

Sämtl. medizinisch, sowie einfachen
Wannenbäder, a. f. Krankenbetten
Geöffnet 9-7 Uhr Heinrich Richter

Max wird von einem Launel der
Begeisterung erfasst. Fast ver-
wechselt er den Aufseher mit der
üppigen Blondine, so daß der
Mann sich nur schwer vor einem
Ausretten kann.

Und dann steigt Max stolz mit
einer luftgefüllten Halskrause aus
Summi ins Wasser, schwimmt mit
der Flut in raschen Stößen hinaus,
dem Blond entgegen. Ganz weit
draußen holt er sie ein, vielmehr
begegnet er ihr, denn sie schwimmt
schon zurück und lacht ihn an.



Aber Max hat mit den Wellen
nicht gerechnet; hinaus haben sie
ihn getragen aber hinein wollen
sie ihn nicht mehr nehmen. Und
der S-Ring hält ihn zwar über
Wasser, aber er schwimmt nicht
für ihn.

Am Abend fanden heimkehrende
Schiffer Max weinend und frierend
auf einer Leuchtbühne weit draußen
in See, und nahmen ihn mit, sonst
hätte er heute noch draußen, samt
seinem S-Ring.

An alle!

Brot

mit aus der
**Produktiv-
Genossenschaft**

Verkaufsstellen:

DANZIG, Fuchswall 10, Telefon 7509,
OHRA, Hauptstraße 24, Telefon 5179,
in den Geschäften der Konsumgenossen-
schaft und in den durch unsere Plakate
gekennzeichneten Geschäften in
Danzig und Umgegend

Konditorei und Café O. Hauelsen & Co.

Langgasse Nr. 74

Eis- und Eisgetränke, best-
gepl. Weine, Biere, Liköre

Künstler-Konzert

täglich von 11 bis 1 Uhr
und von 4 bis 12 Uhr

Von 8 Uhr abends:

Stimmungskapelle

Geöffnet bis 12 Uhr nachts

Jeden Sonntag 11 1/2 - 1 1/2 Uhr:
MATINEE



Trinkt Artuspils

es ist das Beste!

DANZIGER AKTIEN-BIERBRAUEREI



Danziger Nachrichten

Zoppot und Heubude.

Vor der Eröffnung der Sportwoche.

Mit dem kommenden Sonntag beginnt in Zoppot die Sportwoche, die wieder viele Gäste in das schöne Ostseebad locken wird. Der Reigen der Veranstaltungen wird eröffnet mit einem Rad-Torso, der um 10 Uhr vormittags beginnt und zwischen der Gymnastikschule Katterfeld und dem Kurhaus stattfindet. Der Veranstalter ist der Bund Deutscher Radfahrer, Bau Freie Stadt Danzig. In der Zeit zwischen 10 1/2 und 11 Uhr treffen die Mannschaften des gemeinsamen Staffellaufes Danzig-Zoppot, Käufer, Radfahrer, Motorradfahrer, Schwimmer, in Zoppot ein. Im Kurgarten wird Johann die Eröffnungssprache gehalten. Hierauf finden im Kurgarten Frauen-Kunstturnvorfürhungen und Massen-vorfürhungen der deutschen Studentenschaft der Technischen Hochschule statt. Vor- und nachmittags finden Tennisturniere statt. Nachmittags 1 bis 1 1/2 Uhr werden radsportliche Vorfürhungen im Kurgarten gezeigt. Um 8 Uhr nachmittags beginnt auf dem Rennplatz das Pferderennen. Um 8 Uhr findet das Endspiel der Fußballspiele um den Wanderpreis der Stadt Zoppot auf dem Mangenplatz statt. Die Olympische Staffel beginnt um 7 Uhr auf dem Mangenplatz. Abends wird im Kurgarten die Leuchtfantäne vorgeführt.

Am zweiten Tage der Sportwoche, am Montag, den 6. Juli, findet vor- und nachmittags ein Tennisturnier-Endspiel statt. Abends 8 Uhr veranstaltet der Kunstverein Danzig im großen Saale des Kurhauses Einzel- und Gruppentänze der Tanzgemeinschaft Gertha Feist (Berlin, Laban-Schule). In den späten Abendstunden führt im Kurgarten die Leuchtfantäne.

Der Dienstag ist, nachdem vor- und nachmittags ein Tennisturnier-Vorgabelspiel und nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Mangenplatz ein Motorradgesellschaftsfahrer stattgefunden hat, einem großen Gartenfest im Kurgarten gewidmet. Das Fest beginnt nachmittags 4 1/2 Uhr. Vorstellend findet ein Doppellongier statt. Abends wird der Kurgarten festlich beleuchtet. Um 9 1/2 Uhr wird Katharine Heyne Tänze auf der Leuchtfantäne vorgeführt.

Besonders interessant verspricht der Mittwoch zu werden. An diesem Tage wird abends 7 1/2 Uhr ein Internationaler Amateur-Vorgabelspiel, veranstaltet vom Sportverein der Schützpolizei, im Kurgarten gezeigt. Vor- und nachmittags wird die Fortsetzung der Vorgabelspiele im Tennisturnier stattfinden.

Der große Tag der Sportwoche ist der Donnerstag. An diesem Tage wird ein großes Badefest veranstaltet. Nachmittags von 4 bis 5 Uhr wird der beliebte Blumenparade, vom Mangenplatz aus, veranstaltet. Die Wagen versammeln sich um 2 1/2 bis 3 Uhr in der Danziger Straße. Nachmittags wartet der Kurgarten mit einem Doppellongier auf. Abends 9 1/2 Uhr findet am Nordstrand das alljährliche große Feuerwerk statt. Dieser Tag dürfte wie in jedem Jahre einen Massenbesuch zu verzeichnen haben.

Am Freitag, den 9. Juli, findet nachmittags 5 Uhr im Kurgarten ein Kunstturner statt. Es handelt sich um einen Städte-Kampf Berlin-Praslau-Danzig, veranstaltet vom Bau Freie Stadt Danzig im Kreis I, Nordost, der Deutschen Turnerschaft. Abends wird im Kurgarten die Leuchtfantäne vorgeführt.

Der Sonnabend ist den Saalvorfürhungen gewidmet. An diesem Tage findet nachmittags 4 Uhr ein Kaspernball, abends 8 Uhr der große Festball im roten Kurhaussaal statt. Abends springt im Kurgarten die Leuchtfantäne.

Am Sonntag, den 11. Juli, nimmt die Sportwoche ihr Ende. Ein großes Jugendportfest veranstaltet vom Kreis II des Rasensportvereins, beginnt um 9 Uhr vormittags. Um 11 1/2 Uhr findet ein Kunstturner und Radballspiel auf dem Seesteg, veranstaltet von der Danzig-Kommunikations-Freizeitanstalt, statt. Nachmittags 3 Uhr nimmt vor dem Seesteg ein großes Schwimmspiel seinen Anfang. Die Sportwoche klingt mit einem Pferderennen auf dem Rennplatz, das nachmittags 8 Uhr beginnt, aus. Abends springt im Kurgarten die Leuchtfantäne.

Wie alljährlich, finden auch in diesem Jahre wieder die Heubuder Sports- und Festwochen statt, und zwar sind von der Festleitung dafür die Wochen vom 4. bis 25. Juli d. J. festgelegt, so daß die Eröffnung bereits am kommenden Sonntag, nachmittags 2 Uhr, durch eine gemeinsame Sonderdampferfahrt der Sportvereine und Musikkapellen von der Langen Brücke aus ihren Aufstart findet.

Die Teilnahme sämtlicher Sports- und Turnvereine Danzigs an der Sportwoche bürgt für eine gute Ausgestaltung der Veranstaltung. Wie durch die turnerischen Vorfürhungen, Vokal- und Leichtathletischen Wettkämpfe

der hohe Wert der Körperkultur immer wieder der Allgemeinheit nahegelegt werden soll, so wollen altdeutsche Volksspiele, Volkstänze und Puppenspiele der reinen Lebensfreude dienen. Anlässlich der Sportwoche haben eine ganze Reihe Danziger Firmen in anerkannter Weise für die Waisenkinder einen besonderen Freudentag bestimmt. An diesem Tage sind im reichlichsten Maße Mittel zur Verfügung gestellt worden, die zur Bewirtung und Befestigung aller Art den Waisenkindern zu gute kommen sollen. — Eine italienische Nacht auf der Weichsel mit Brillantfeuerwerk findet Freitag nach der Woche, abends 9 1/2 Uhr, statt. Ein Blumenparade, der auf dem Mangenplatz seine Aufstellung findet, wagt die alljährlich beliebte Silberhochzeit der Musik stellt und mit nachfolgender Prämierung der Wagen bei Ankunft in Heubude, ein großes Kinderfest mit Kapellkonzert und Fackelzug, ein verpacktes, vollständiges Johannisfest mit hundertfacher Volksbelustigungen, alles das sind nur einige Angaben aus dem reichhaltigen Programm.

Der Festplatz der Veranstaltung umfaßt das Gelände zwischen Weichselufer und Dammstraße, wo Karussells, Luftschaukeln, elektrische Grottenbahnen, Würfel- und Radbuden, Schaufelungen usw. eine Feststadt aufgebaut haben. Ebenso befinden sich Erfrischungsräume und Restaurants auf dem Festplatz unter Leitung des Wirtschafters Herrn Böhm. An den Sonntagen und zu den Hauptveranstaltungen wird beim Betreten des Festplatzes ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. für Erwachsene erhoben, Kinder sind frei.

Es ist zu wünschen, daß das Wetter den rührigen Veranstaltung der Sportwochen keinen Strich durch die Rechnung macht.

Von einem mütenden Bullen zerfleischt.

Einen gräßlichen Tod fand gestern ein 30 Jahre alter Dienstmädchen der Hofschaffnerin Dietrich aus Großschönau bei Stutthof. Mit einem anderen Dienstmädchen trieb es das Vieh zum Weiden zusammen. Dabei wurde ein über 20 Zentner schwerer Bulle mütend und griff das Mädchen an. Da dieses sich nicht wehren konnte, nahm er es auf die Hörner, warf es mehrmals in die Luft und wieder auf Boden. Das arme Mädchen lief schreiend ins Dorf zurück und holte Hilfe herbei. Der zur Hilfe eilende Inspektor konnte nur mit Gewalt den Bullen zähmen. Das Mädchen, das der mütende Stier zerfleischt hatte, wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo es jedoch seinen Verletzungen erliegen ist.

Die Stadtverwaltung in den letzten 5 Jahren.

Einen Bericht über die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig in der Zeit vom 1. April 1930 bis 31. März 1935 hat das Statistische Landesamt im Auftrage der Stadtverwaltung erscheinen lassen. Die Veröffentlichung ist ein umfangreiches Druckwerk, das nicht weniger als 170 Druckseiten umfaßt. Sämtliche Verwaltungen berichten darin über ihre Tätigkeit in den 5 Jahren und geben dadurch ein Bild von dem Stand der Dinge. Im wesentlichen wird die Zeit des Um- und Neubaus der Stadtverwaltung im ersten Jahr der freien Stadt behandelt. Für alle kommunalpolitisch interessierten Bürger Danzigs bietet dieser Bericht viel Interessantes und Bemerkenswertes. Der letzte Verwaltungsbericht erschien im Jahre 1929 und erstreckte sich auf die Zeit des Krieges und der ersten Jahre nach dem Kriege bis zur Abtrennung Danzigs vom Reich. Von der Herausgabe von Berichten über die einzelnen Rechnungsjahre, wie sie in der Vorkriegszeit üblich war, ist Abstand genommen worden.

Abhängigkeit des Tarifvertrages für Behörden-Angestellte. Von den Angestellten-Gewerkschaften wird ausgeschrieben: Der Senat der Freien Stadt Danzig hat zugleich für die Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig mit Schreiben vom 22. Juni d. J. den mit den beteiligten Angestellten-Gewerkschaften unter dem 30. November 1931 abgeschlossenen Tarifvertrag für die Angestellten bei den staatlichen Verwaltungen der Freien Stadt Danzig und bei der Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig einschl. sämtlicher nach diesem Zeitpunkt abgeschlossenen Ergänzungsabkommen gemäß § 19 des Tarifvertrages zum 30. September 1935 gekündigt. Wegen Abschluß eines neuen Tarifvertrages werden die Verhandlungen demnächst aufgenommen werden.

Das Hotel Deutscher Hof in Oliva ist durch Um- und Anbauten bedeutend verbessert und vergrößert worden. Es sind gemütliche Restaurant, Café- und Konditoreiräume geschaffen worden, ferner Spiel-, Les- und Billardsäle.

Das Waldfest der Kinder

findet in diesem Jahre am Dienstag, d. 12. Juli, statt, in Verbindung mit einer

Dampferfahrt nach Heubude.

Der Fahrkartenvorverkauf erfolgt am Montag, den 5. Juli, bis Montag, den 12. Juli, im Particibüro, am Spandham 6, nachmittags von 4 bis 6 Uhr (Sonntags abends vormittags 9 bis 11 Uhr). Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt für Kinder 25 Pfg. und für Erwachsene 50 Pfg.

Für die Kinder der erwerbslosen Parteimitglieder werden gegen Vorlage des Mitgliedsbuches und der Erwerbslosenkarte die Fahrpreise kostenfrei ausbezahlt.

Nähere Bekanntmachung erfolgt in den nächsten Tagen.

Die Frauenkommission der S. P. D.

Auscheidungskämpfe zum Kreisportfest.

Am Sonntag, den 25. Juli, werden zum ersten Male in der ostdeutschen Arbeiterportbewegung die Kreismeisterschaften in der Leichtathletik in Königsberg ausgetragen. Die Kräfteverhältnisse der Sportzentren Königsberg-Elbing-Danzig sind sehr verschieden, so daß die interessantesten Kämpfe zu erwarten sind. Die Auscheidung zu diesem Kreisportfest ist den Vereinen bereits vor mehreren Wochen zugegangen und kommenden Sonntag werden die Auswahlkämpfe vorgenommen, wobei sich die Kräfte des Trainings zeigen werden. Die Auscheidungskämpfe werden auf der Kampfbahn Niebelsdorf, nachm. 2 Uhr, ausgetragen. Die hieran teilnehmenden Genossen treffen sich um 8 1/2 Uhr vor dem Tor der Kampfbahn, wo der Gen. P. Neumann die Eintrittsgelder in Höhe von 20 und 35 Pfg. in Empfang nimmt und auch die Wettkampfmeldungen abgeben werden können. Die Meldung kann nur bei gleichzeitiger Entschädigung des Startgeldes anerkannt werden. Ueber die Entscheidung der Wettkämpfer entscheidet der am selben Sonntag tagende Bezirksstechnische Ausschuss endgültig.

Rektoratswechsel an der Hochschule. Unter den üblichen Reaktionen fand gestern, im Beisein des Senatspräsidenten, des Völkerrundfunkkommissars und mehrerer Senatvertreter, die Einführung des neu gewählten Rektors an unserer Technischen Hochschule statt. Der scheidende Rektor, Professor Jahn, gab einen Überblick über die Entwicklung der Hochschule in seinem Amtsjahr, wobei er besonders die Angliederung zweier neuer Gebiete — der Flugtechnik und der Landwirtschaft — hervorhob. Darauf reichte er die goldene Amtsstelle an den neuen Rektor, Professor Kloppe, der, gemäß akademischen Brauch, einen längeren Vortrag aus seinem Fachgebiet hielt: er sprach über das Thema: „Was kann die moderne Architektur aus der Geschichte lernen?“ und erörterte die Ziele heutiger Baukunst. Eine Begrüßung seitens der Studentenschaft beendete den feierlichen Akt.

Wasserkraftsdaten am 2. Juli 1935.

Strom-Weichsel	30,6	1,7	Gradenz	+3,64	+3,69
Arkan	+0,56	+0,88	Kurzebrück	+3,88	+4,00
	30,6	1,7	Montauer Spitze	+3,63	+3,73
Jawisch	+2,75	+2,79	Dielitz	+3,76	+3,87
	30,6	1,7	Dirschau	+3,60	+3,71
Warthan	+2,94	+2,82	Einlage	+2,40	+2,50
	1,7	2,7	Schleusenbrück	+2,46	+2,58
Wloka	+2,44	+2,30	Nogat-Wasserfall		
	1,7	2,6	Schönau D. P.	+6,60	+6,58
Thorn	+3,54	+3,20	Walzenberg D. P.	+4,61	+4,60
Wiedon	+3,50	+3,32	Neuhofersbach	+2,02	+2,04
Gulm	+3,39	+3,35	Wnawitz		

Verantwortlich für Politik: Ernst Doope; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Follen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Filmpalast LANGFUHR

Markt Ecke Bahnhofstr.

Das heutige Programm ist ein Ereignis

Der Clou aller Lustspielschlager

Fünf-Uhr-Tee

In der Ackerstraße

Reinhold Schünzel

Die größte Kanone der Saison

Dazu der zweite deutsche Großfilm

Das blonde Hannele

Maria Mond — Carl de Vogt

Das schönste Programm des Jahres

Kunstlichtspiele

In letzter Minute

Sensationsschlager

Das achte Weltwunder

Sonntag, 3 Uhr

Große Jugendvorstellung

8tung! Gelegenheitskäufe!

Getragene, gut erhalt. Fracks, Smoking, Couturways,

Gehröcke, Damenkostüme, Kleider, Schuhe, Stiefel

usw. zu meinen bekannt billigen Preisen

Kleiderbörse, Poggenpuhl 87

Nähen, Zeichnen u. Zuschneiden

Wann junge Mädchen schnell, gut und billig

erlernen. (26305)

Schneidermeisterin Platkowski, Sege Tor 10-11.

Umsonst kann erliches Mädchen daselbe alles

erlernen gegen kleine Hilfe im Haushalt.

Oest. Süßwein vom Fak

per Liter 1.60 (versteuert) 2217

Likör-Wetzel

Paradiesgasse 22 Häkergasse 43

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke

beseitigt unter Garantie

Apotheker J. Gadebusch

Axela-Creme

ist in 1/4 u. 1/2 Dose zu haben bei

O. Bolsmard-Bulinski,

Medizinischdrogerie,

Danzig, Kassabischer Markt 1a am Bahnhof.

Soeben erschienen

Wl. Woytinski

Die Vereinigten

Staaten von Europa

Preis: G 5.00

Buchhandlung

Danziger Volksstimme

Am Spandham 6 Paradiesgasse 32

Telephon Nr. 3390

Großer Saisonausverkauf

Unter großer Saison-Ausverkauf begann

am 1. Juli und dauert bis zum 8. Juli.

Während des Ausverkaufs geben wir

die Ware trotzdem auf

Kredit

Bei 1/2 Anzahlung und langfristigen

Ratenzahlungen. — Die Preise

machen sprachlos.

Bekleidungshaus Kredit

für vornehme Damen, Herren- und Kinderkonfektion

Langer Markt 15, I. Etage

22815

Wenn Sie

Tischdecken, Chaiselonguedecken

Möbelstoffe, Plüsch- und Steppdecken billig

kaufen wollen, dann besuchen Sie

Kwassner, Milchbannengasse 15, I

Hallo!

1 Posten

Kleiderschränke

nugh, poliert

nur U 48

1 Posten

Kleiderschränke

u. Vertikos 58

nugh, furniert U

polierte und nugh.

Bettstellen

billig

Tische, Spiegel,

gute Chaiselongues,

Matratzen, Sofas,

Spiral-Matratzen

alles enorm billig

hier!

Möbelhaus David

nur

Breitgasse 32

22706

Lausche Stube, Kabinett

u. Küche im ruh. Hause

geg. Stube u. Küche. Ang.

u. 6395 a. d. Exp. d. „B.“

Klein., einfach möbliertes

Zimmer

mit Kochgel. v. jung. Ehe-

paar z. l. 8. od. spät. gel.

Angebote m. Preisabgabe

u. 6395 a. d. Exp. d. „B.“

Sauberes Logis frei

f. anst. jg. Mann Lüpfer-

gasse 80, Osterz., Offt.

Möbl. Zimm. m. 2 Bett.

u. Schlafstelle frei Lüpfer-

gasse 16, 1. Kuchel.

Möbliertes Zimmer zu

vm. Schöngasse 2a, 1. z.

Schlafstelle frei

Breitgasse 89, 1. z.

Möbliertes Zimmer

an 1 oder 2 Herren, auch

Vorabreit. zu vermiet.

Bundgasse 60, 1.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten (26 297)

Bundgasse 88, 2. z.

Junger Mann findet

saubere Schlafstelle

Jungferngasse 15, part.

Saubere Schlafstelle

im Klein. Kabinett, mit

auch ohne Verköstigung für

jugen Mann frei. Offt.,

Brandsdörfer Weg 48, 3. I.

Jung. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Offt. anst. Mädchen sucht

Schlafstelle

m. Preisabgabe, Ang. u.

6395 a. d. Exp. d. „B.“

Nelldhardt von Gneisenau	Arthur Armand
Alexander I	Oskar Friedrich
Franz II	Peter Strautin
Friedrich Wilhelm III	Georg Harber
von dem Kneipen, General-	
adjutant des Königs	Lothar Firmans
Feldmarschall von Kalskreuth	Erich Sterned
Feldmarschall von Möllendorff	Kustav Nord
General von Scharnhorst	Carl Wüdel
Leutnant von Scharnhorst,	
sein Sohn	Hans Soehner
General von Mäcker	Carl Kiewer
General von Köderitz	Hilf. Franz Schiele
Generalleutnant von Hoff	Heinz Prede
Oberst Müßling	Ferdinand Neuert
Major von Clauswitz	Richard Knorr
Hauptmann von Etisch	Georg Hoch
Rittmeister von Rostrom	Fritz Blumhoff
Hauptmann von Wallmolen	Jul. Fr. Schiele
Caroline, Gneisenau's Frau	Frieda Meenalb
Staatsanwalter von Harbenberg	Arthur Kellen
Wirkl. Geh. Rat Arndten	Georg Hoch
Landesheimann Winter	Ferdinand Neuert
Eine Frau	A. Kroll-Galleitzke
Ein Leutnant	Dugo Sedello
Ein freiwilliger Jäger	Kurt Eichmann
Ein Unteroffizier	Walter Mann
Ein Gefreiter	Fritz Blumhoff
Eine Ordonnanz	Hans Soehner
Ein Soldat	Emil Pinner
Eine Marketenberin	Gertrud Etodt

1. Bild: Wachtstube in Breslau — 2. Bild: Gasthof. — 3. Bild: Schloß. — 4. Bild: Scharnhorst's Zimmer. — 5. Bild: Bismarck. — 6. Bild: Quartier vor Großgörschen. — 7. Bild: Bauernhaus bei Großgörschen. — 8. Bild: Petta, Büro des Generalverwalters für Schlesien. — 9. Bild: Quartier in Brechelsdorf. — 10. Bild: Martenburgen, Schloß. — 11. Bild: Kirchthum vor Leiznig. — 12. Bild: Rathhaus von Leipzig. — 13. Bild: Quartier hinter Pign. — 14. Bild: Windmühle bei Pign. — 15. Bild: Paris, Saal in den Tuilerien.

Ende 11 Uhr.

Sonabend, 3. Juli, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Paganini“. Operette in 3 Akten.

Sonntag, 4. Juni, abends 7½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male. „Die keusche Sultanne“. Operette.

Sonntag, d. 4. Juli
nachmittags 4 Uhr

Kunst- und Schauflüge
wie Loopings, Rollings, Trudeln,
Rückenfliegen usw.

Fallschirmsabsp rung
(Hinderlich, Berlin
und Fräulein Elli Kistler, Marienburg)

Ballonabschießen

Flugzeugrennen
Piloten: Weichel, v. Hippel,
Heidt, Fluglehrer May, v. Brederlow u. a.

Fliegerschule Danzig
Fliegerschule
Bornemann, Berlin

Startplatz G 3.—, I. Platz G 2.—, II. Platz G 1.—
Kinder halbe Preise

22813

ACHTUNG!

Am 1. Juli eröffnete ich im früheren Hamburger Lagerhaus
Milchkannengasse Nr. 25 ein

**Kolonialwaren-,
Obst- u. Südfruchtgeschäft**

und werde bestrebt sein, meine geehrte Kundschaft durch erst-
klassige Waren und billigste Preise gewissenhaft zu bedienen

LEO STRAUSBERG

Lieferung auf Wunsch frei Haus. Telephon 3122
Für Beamte auf Wunsch monatliche Stundung

Nach beendetem Umbau
eröffne ich heute meine renommierten

**Damen- und Herren-
Frisier-Salons**

in vergrößertem Maßstabe

Alle Neuerungen auf dem Gebiete
der modernsten Haar- und Schön-
heitspflege werden von bestge-
schulten Fachleuten unter meiner
persönlichen Leitung ausgeführt.

Erste Spezialisten
für Berliner und Wiener
Bubikopf-Schnitte
Eigene Beratungsstelle!

Haar-Körner
Damen- und Herren-Frisier-Palast
Danzig, Kohlenmarkt 18-19 / Tel. 2279

Martusy! 27704
(Rathaus — Spitzberg)
Lange's Gartenlokal und Pensionat
Direkt im Walde gelegen, empfiehlt sonnige
Fremdenzimmer
gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen
Gute Unterfahrt für Autos u. dergl.
Fester Pensionspreis für Monat Juli 5 Gulden
Oskar Lange

Eröffnung **Fleisch-Zentralverkaufsstelle** **Hausbraten**

verkauft alle Tage zu billigen Preisen

Rindfleisch		40 - 50 Pf
Schmalfleisch		von 60 Pf an
Stückfleisch		von 50 Pf an
Schweinfleisch		von 75 Pf an
Hamal		
Speck		billig
Schweinestopf		2631

Seitertage 6, Eröffnung Kaffee- u. Heilige-Sch-Boh 2631

Siehe Sie Anzug einen Leuten übergeben Sie sich von meinen unbilligen Preisen. L. Kamm-Wag., Garb.- meister, grdt. Hofen, garb.- meister, Einzel Waagen für für beide Herren (Wach), Klein Leder. Seine Ladenen Gerbargasse 1. part. n. hts. Sehr gutes, schönes Herrenzimmer mit 500 G. zu verkaufen Gandegasse 50.	Kinderwagen Fahrräder, Rädermaschinen, Reitgeschäfte f. Kinder und Erm., Hornbügel kaufen Sie am besten u. billige- sten bei Z. Bruner, fest Königsplatz 18. 1 Minute vom Schloßhof. Nach Teilzahlung. Damen- Sommermantel Größe 48—52, neu, hellig zu verkaufen Gr. Gerbergasse 9, 1.	Chaiselongue, Polsterbetztisch, Auflegemaitragen sehr preiswert Hundegasse 33. Seidenchals handgemahte Kopfstücke 5, 7, 8, 10, 12 G. Garant, Hundegasse 33, 1. Modes Seidenchals mit Seiden- franzen, künstl. gemacht f. 33 G. u. auf Hundeg. 33, 1	Einige Anzüge für Kittelfigur billig Langer Markt Emaillierte mit Glasheizung, bleite, Sandwege zu verkaufen. Heim, Hundegasse Gefäßschaffens groß, neu, preis- wert, Hochdruck
---	--	---	--

Total-Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit:

Anzüge in blau
von 28.75 an

Herren-Anzüge in farbig
von 19.50 an

Sabardine-Anzüge
von 30.00 aufwärts

Elegante **Sabardine u. Kappen-Mäntel** für den Sommer
von 22.00 aufwärts

Burschen-Anzüge in blau und farbig
von 10.50 aufwärts

Windjacken
von 2.95 aufwärts

Wir müssen schnellstens räumen, daher die außerordentlich billigen Preise

Herren-Bekleidungs-haus „Gedania“
Danzig, Lavendelgasse 9b
an der Markthalle.



Fahrräder
nur erste deutsche Qualitäts-Marken, prima

Mäntel und Schläuche
sowie alle

Angehör- u. Ersatzteile
staunend billig
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Reparaturen
emailieren und vernickeln
sachgemäß, schnell u. billig.
Fahrradgroßhandlung
Gustav Ehms
I Damm 12/23, Ecke Breiteg.
Teleph. 3478, 3875. Begr. 1907.

Tägl. fr. Voll- u. Butter-milch, Eier, Butter, Käse, gute Kaffees, sämtliche Backartikel zu billigsten Preisen. b. Rübiger, Tischlergasse 24, im Geschäft.

Kleiderschrank, Bettgestell, Vert., Sofa, Spieg., Küche, Tische und andere Möbel zu verkaufen. (26 312)
Gr. Mühlengasse 10.

Zweireihiger Wiener Stahlstimmten
für 20 G. zu verkaufen
Abegg-Gasse 15b, part.

Eisernes Bettgestell
mit Spiralfedern u. Auflege-Matratze u. elektrischer Kochapparat billig zu verkaufen **Hausgasse Nr. 2, Souterrain rechts.**

Motorrad

gut erh., 1 1/2 P. S. bill. z. verk. **Rössler, Katberggasse 6.**

Gr. Kinderwagen
zu verkaufen. Zu erfragen zwisch. 12-4 Uhr **Topfot, Schwedenhoffstr. 6, i. Ort bl.**

Kräftiger Mittagstisch
billige Preise
reichliche Portionen
Lsg., Brunschofer Weg
Nr. 1a, 2. Hs. Seiteneing.

Welche Herrschaften fuhren gewiß, einer alt. alleinsteh. Frau eine Wohn. abzugeben. Anstöße i. Hausgasse 10. 6397 a. d. St.



Germania-Räder

sind weit überlegen infolge ihrer Qualität und Leistung

Alleinverkauf:
Bernstein & Comp.
G. m. b. H.

Danzig, Langgasse 50
Teilzahlung gestattet!
Reparaturen und Ersatzteile billigst

1 neu. nütz. n. eichen. Bettgestell sowie dreiteil. eich. Ankleide-Schrank billig zu verkaufen. **Bollig, Stromengasse 30, Tischlerei.**

Eich. Schlafzimm., Heizherd, Ventilator, Chaiselonge, Kücheneinricht. z. vl. **Wannengasse 47.**